

## XI.

## Itinerar der kleinasiatischen Reise P. v. Tschichatschef's im Jahre 1858.

Vom Hrn. Verf. durch Hrn. C. Ritter mitgetheilt.  
Mit Anmerkungen und Karte (Taf. V) von H. Kiepert \*).

Den 10. Mai schiffte ich mich in Constantinopel nach Samsun ein, wo das für die Jahreszeit ganz ungewöhnlich schlechte Wetter mich bis zum 30. Mai aufhielt.

31. Mai. Von Samsun nach Tekeköi. 5 Stunden. Wir überschritten das Flüschen Merd-Irmak,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Samsun, und betraten eine hügelige, sich mehr und mehr erhöhende Gegend. Zwei Stunden (von Samsun) erblickten wir rechts in dem Gebirge die Dörfer Editepe <sup>1)</sup>, Karagöl, Peridjá und Bereköi, und 1 Stunde weiter zu unserer Linken das Dorf Alabey <sup>2)</sup>. 3 Stunden (von Samsun) fand ich die Höhe der Gegend 835 Meter, 4 Stunden (v. S.) 1800 Meter <sup>3)</sup>. Wir fingen sogleich an hinunterzusteigen. 5 Stunden (v. S.) ritten wir durch das Dorf Kandilek-boghaz und erstiegen die Anhöhe, auf welcher das Dorf Tekeköi 761 Meter hoch liegt. Die ganze Gegend die wir heute durchritten ist gebirgig; die Gebirgsketten haben eine vorherrschende Richtung nach SSO. Der sehr vernachlässigte Ackerbau

\*) Die französische Schreibart des Originals ist für die Karte beibehalten bei *s, z, dj*, die also deutschem *ß, f, dsch* entsprechen; in die uns geläufige deutsche Schreibart dagegen sind umgeändert: *u* in *ü*, *ch* und *tch* in *sch* und *tsch*, sowie *y* in *j* (da eine Beibehaltung jener Bezeichnung bei dem häufigen Vorkommen des vocalischen *y*, d. i. des dumpfen oder harten *ü* der türkischen Aussprache Verwirrung veranlaßt haben würde); für den gutturalen Hauchlaut endlich, den der Verf. nur durch *h* bezeichnet, ist der Deutlichkeit halber die von Engländern und Franzosen dafür angewendete Bezeichnung *kh* gebraucht worden.

<sup>1)</sup> Richtiger Jeditepe, d. i. Siebenhügel; der Reisende braucht mitunter nach russischer Weise das einfache *e* zu Bezeichnung des Lautes *je*. — Ob die bezeichneten Dörfer diesseit oder jenseit des Merd-Irmak, sowie in welcher ungefähren Entfernung und Reihenfolge sie liegen, wird nicht angegeben, daher sie auf der Karte nicht eingetragen werden konnten.

<sup>2)</sup> Alabej? Das würde heißen „bunter Fürst“, ein wunderlicher Name, — vielleicht verhört statt Ali-Bej.

<sup>3)</sup> Die hier angegebenen Ziffern können nicht richtig sein. Die Zunahme der Meereshöhe um fast volle 1000 Meter (3000 Fufs) innerhalb einer Wegstunde ist geradezu unmöglich und auch abgesehen von den Wegedistanzen wäre das Vorhandensein einer Erhebung von zwischen 5 und 6000 Fufs in dieser Küstenregion unvereinbar nicht nur mit anderen, von der Küste aus durch Seefahrer und Landreisende gemachten Beobachtungen, sondern auch mit der eigenen Angabe des Reisenden über den allgemeinen Terraincharakter dieser Gegend.

beschränkt sich auf Roggen; Gerste wird fast gar nicht gebaut, weil die Bewohner sehr selten Pferde halten.

1. Juni. Von Tekeköi nach Sernitsch. 5 Stunden. Eine Viertelstunde von Tekeköi durchwateten wir das Flüschen Kaleral-Deressi <sup>4)</sup>, nach NNW. fließend; wir folgten demselben; 1 Stunde (v. T.) liefen wir auf unserer Rechten das Dörfchen Tahtaoglu <sup>5)</sup>; 1½ Stunden (v. T.) durchritten wir das kleine Dorf Kodarowa und eine Stunde weiter das am Bache Hadjaköi- <sup>6)</sup> Irmak (er fließt nach S.) liegende Dorf Azadjik; die Höhe des ersten fand ich 1053 Meter. Wir übersetzten den Bach und ritten 4 Stunden von T. an dem Dorfe Karajynköi vorüber. Die Gegend wurde waldig; die Höhe des letztgenannten Dorfes fand ich 851 Metres. 4½ Stunden (v. T.) stiegen wir allmählich immer tiefer hinunter und gelangten (5 Stunden v. T.) in ein Thal, vom Flüschen Tschubu-Deressi bewässert, der nach W. fließt. Dieses Thal gehört schon zu der Tasch-ova genannten Region, welche trotz ihres Namens (*tasch* Stein, *ova* Ebene) weder steinigt noch eben ist <sup>7)</sup>. Wir gelangten endlich zum grasigen schönen, 1090 Meter hoch gelegenen Plateau, welches das Dorf Sernitsch trägt, und schlugen dort unsere Zelte auf. Die ganze Nacht strömte der Regen und des Morgens war das Gras bereift.

2. Juni. Von Sernitsch nach Tehelü <sup>8)</sup>. 3 Stunden. Wir durchritten eine ziemlich accidentirte, mit prachtvollen Wäldern bedeckte Gegend;  $\frac{3}{4}$  Stunden von Sernitsch erreichten wir eine Höhe von 1255 Meter.  $\frac{1}{2}$  Stunde (v. S.) sahen wir in dem Gebirge rechts die Dörfer Katyroglu und Bakyrfanar und links Hadji Georgi. 1 Stunde (v. S.) hat die Gegend eine Höhe von 1274 Meter. 2 Stunden (v. S.) sahen wir rechts das Dorf Sapatly <sup>9)</sup>. Die Waldungen fingen an sich

<sup>4)</sup> Kaleral ist nicht türkisch, vielleicht richtiger Katran-deressi? d. i. Pech-Thal. Da Dere eigentlich nur Thal bedeutet, so ist die Uebertragung auf den durchfließenden Bach eine uneigentliche Anwendung des Namens.

<sup>5)</sup> Würde heißen: Brettersohn! Ortsnamen mit oghlu (Sohn) haben sonst im ersten Theil der Zusammensetzung stets einen Personennamen, so kommt öfters als Ortsname Tatar-oghlu vor; vielleicht ist dies auch hier die richtige Schreibart und nur mit dem Gehör unrichtig aufgefaßt.

<sup>6)</sup> Wohl Hadjiköi, d. i. Pilgerdorf.

<sup>7)</sup> Der Name Tasch-ova bezeichnet hier natürlich nur den administrativen Bezirk (Kaza oder Kadylyk), zu dem das Dorf Sernitsch mit Umgegend gehört; die Ebene selbst, von der der Bezirk seinen Namen hat, berührt die Route des Reisenden, ohne dafs er etwas davon sagt, weiterhin am 4. Juni zwischen Sunniza und Niksar. Vergl. Hamilton's und Boré's Bericht bei Ritter Erdkunde XVIII, S. 224 — 227.

<sup>8)</sup> Wohl Tekelü oder Tekielü, d. i. Ort, der zu einem Derwischkloster gehört (ein solches im benachbarten Sunniza erwähnt Ewlija vgl. Ritter S. 190).

<sup>9)</sup> Derselbe Name wird in der folgenden Tagereise sowie von Hamilton (Ritter l. c. S. 189) richtiger Sepetli geschrieben.

zu lichten, und wir stiegen hinunter zum kleinen Dorf Tehelü, wo ich die Zelte aufschlagen liefs. Die Höhe des Dorfes beträgt 790 Meter.

3. Juni. Von Tehelü nach Sunniza. 2 Stunden. Ein kalter Regen, von heftigem Nordwestwinde begleitet, zwang uns, den ganzen Morgen bis 2 Uhr Nachm. in Tehelü zu verharren, und wir brachen erst spät nach dem 2 Stunden entfernten Sunniza auf. Bis zum Flüßchen Sepetli-tschai ist die Gegend gebirgig, dann verflacht sie sich in eine Ebene, in der sich das Dorf Sunniza befindet, dessen Höhe ich 450 Meter fand.

4. Juni. Von Sunniza nach Ferenge. 7 Stunden. Wir ritten eine Stunde in der Ebene, welche  $1\frac{1}{4}$  Stunde von Sunniza eine Höhe von 436 Meter hat, und gingen auf einer hölzernen Brücke über den Jeschil-Irmak, der hier eine bedeutende Breite besitzt. 2 Stunden (v. S.) ist die Höhe der Ebene 357 Meter (?).  $2\frac{1}{2}$  Stunden (v. S.) erblickten wir links das Dorf Zindü und rechts das Städtchen Hörek <sup>10)</sup>, welches etwa eine gute halbe Stunde von uns entfernt sein konnte.  $3\frac{1}{4}$  Stunden (v. S.) ist die Höhe der Gegend 376 Meter; wir erblickten rechts das Dörfchen Zylkhar. Ich übernachtete im Dorfe Ferenge, dessen Höhe 502 Meter beträgt.

5. Juni. Von Ferenge nach Niksar. 5 Stunden. Trotz des strömenden Regens brachen wir nach Niksar auf. Wir liefsen zu unserer Linken das Dorf Ajaki-kujun am Fusse der die Ebene westlich begrenzenden Bergkette;  $2\frac{1}{2}$  Stunden von F. wird die Gegend gebirgig, immer mit herrlichen Waldungen bedeckt;  $3\frac{1}{2}$  Stunden (v. F.) fand ich die Höhe der Gegend 685 Meter;  $4\frac{1}{2}$  Stunden (v. F.) fängt dieselbe an sich zu verflachen und neigt sich unmerklich zu der schönen Ebene von Niksar, die 5 Stunden (v. F.) eine Höhe von 397 Meter hat. Sie ist an vielen Orten ziemlich morastig. Der Reisbau ist hier ungemein ergiebig und die Güte des Reises giebt der des berühmten ägyptischen nicht nach. Die Stadt Niksar, von der Ebene gesehen (vor 5 Jahren besuchte ich Niksar von einer entgegengesetzten Richtung kommend), nimmt sich sehr malerisch aus. Die Stadt besteht aus etwa 600 Häusern. Ein Drittel der Einwohner wird von Christen, hauptsächlich Armeniern, gebildet, die eine hübsche Kirche besitzen. Das Mittel von drei in drei verschiedenen Jahren gemachten Höhenmessungen ergab für den oberen Theil der Stadt eine Höhe von 499 Meter.

6. Juni. Von Niksar nach Baschtschiftlik. 5 Stunden. Abermals durch regnerisches kaltes Wetter aufgehalten, brachen wir erst am Mittag von Niksar auf. Schon eine Stunde von Niksar

<sup>10)</sup> Durch die Identität der Schreibart mit der von Hamilton gebrauchten (vergl. Ritter S. 228) scheint dieser Name also gegen Erek bei Boré und Irak bei Indj-djean gesichert.

gingen wir an uns zu erheben und stiegen dann ununterbrochen während  $3\frac{1}{2}$  Stunden inmitten einer prachtvollen, mit schönen Wäldern dicht besetzten Gebirgsgegend. Der höchste Punkt, den wir erreichten, betrug 1889 Meter; auf dieser Höhe lagen noch mehrere Schneeflecken und alle Baumvegetation war vollkommen verschwunden, mit Ausnahme einiger verkrüppelten Lärchen (*Pinus laricio*). Das Hinuntersteigen war ziemlich leicht, indem der südliche Abhang des Gebirges größtentheils sanft ist; bald erschien die üppige Vegetation wieder und mein Herbarium füllte sich mehr und mehr mit schönen, seltenen und mehreren ganz neuen Pflanzen. Nach einem  $1\frac{1}{2}$ stündigen Hinuntersteigen erreichten wir ein schönes Plateau, wo zerstreut etwa zehn hölzerne Hütten lagen, die das Dorf Baschtschiftlik bilden, dessen Höhe ich 1516 Meter fand.

7. Juni. Von Baschtschiftlik nach Kasuba <sup>1)</sup>).  $8\frac{1}{2}$  Stunden. Wir ritten durch eine ziemlich gebirgige Gegend, hauptsächlich aus terrassenförmigen, von mehreren Thälern durchschnittenen, schönen und grasigen Plateau's bestehend. Eine halbe Stunde von Baschtschiftlik erreichten wir die Höhe von 1530 Meter. Nach einer Stunde sahen wir links das Dorf Adeplü. Zwei Stunden weiter durchritten wir das Dorf Elmenek, dessen Höhe 1447 Meter beträgt (es ist wahrscheinlich das auf der Kiepert'schen Karte falsch liegende Ermeniköi) <sup>2)</sup>). Nach  $4\frac{1}{2}$  Stunden erreichten wir das Dorf Kotanis, 1509 Meter hoch gelegen. Statt uns von Kotanis nach Osten zu wenden, wie es der gerade Weg nach Schabkhana-Karahissar erforderte, bogen wir etwas südlich ein, um uns nach Kasuba zu begeben, wo wir den Vorgesetzten des Districts anzutreffen glaubten, dessen Verordnungen wir zur Erlangung tüchtiger Wegweiser bedurften. Die Gegend bildete fast einen ununterbrochenen Park und bot das bezauberndste Panorama auf die umliegenden Gebirge und Thäler dar. Wir stiegen auf abschüssigen Wegen in ein tiefes Thal, in dessen Mitte der Strom Delidje-su sich tobend und brausend schlängelte, und an dessen steinigtem Ufer das Dorf Kasuba liegt; die Höhe desselben beträgt 1080 Meter. Der Delidje-su soll 2 Stunden nordwestlich von Kasuba in den Gemischiltschai <sup>3)</sup> münden.

<sup>1)</sup> So wiederholt im Original geschrieben, doch ohne Zweifel nur Schreibfehler statt Kassaba, welches im allgemeinen einen Marktstellen bezeichnende türkische Wort auch häufig als Eigenname dient.

<sup>2)</sup> Ermenlü bei Ely Smith und in anderen Berichten (vergl. Ritter S. 220), danach in meiner Karte in derselben Entfernung von Niksar, wie sie aus Tsch.'s Bericht hervorgeht, niedergelegt; daß auf derselben die topographischen Details mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen können, ergibt sich natürlich aus der höchst ungenügenden und unvollständigen Gestalt aller bisherigen Reiseberichte über diese Gegend.

<sup>3)</sup> Es kann wohl kein anderer als der Hauptfluß dieses Gebirgslandes, der Lycus der Alten, Germilü-tschai der Türken hier gemeint sein.

8. Juni. Von Kasuba nach Jaghsian. 5 Stunden. Gleich hinter Kasuba fingen wir an, das Gebirge zu erklimmen, worauf Kizildjören liegt; wir stiegen fast ununterbrochen während 3 Stunden, und nachdem wir eine Höhe von 1417 Meter erreicht hatten, gelangten wir auf das schöne Plateau, welches auf seinem Abhange Kizildjören trägt und welches zu den anmuthigsten Jaila's (Sommeraufenthalten) Klein-Asien's gehört. Die Aussicht, die man dort genießt, besonders die in das Thal von Kasuba, ist prachtvoll. Obwohl im Juni, war die Luft doch noch kühl; auch ist der Sommer in diesem Alpenlande kurz, und der Winter fängt schon mit dem September an; die Höhe von Kizildjören habe ich auf 636 Meter berechnet <sup>14)</sup>. Von Kizildjören ritten wir während  $1\frac{1}{2}$  Stunden durch eine hügelige, bewaldete Gegend, sahen links in den Gebirgen die Dörfer Suleimanly, Jeniköi und Talyschmanly <sup>15)</sup> und gelangten zum Dorfe Jaghsian; dieses ist höchst wahrscheinlich das auf der Kiepert'schen Karte angegebene Hassanköi, ein in der ganzen Gegend vollkommen unbekannter Name. Ich fand die Höhe dieses Dorfes 1633 Meter.

9. Juni. Von Jaghsian nach Tschardak.  $4\frac{1}{2}$  Stunden. Gleich aus Jaghsian hinaustretend bogen wir östlich ein durch eine waldige Gegend.  $1\frac{1}{4}$  Stunden von Jaghsian erblickten wir rechts Kizildjören-Jaila (nicht mit dem Winterdorfe Kizildjören zu verwechseln), auf dem Abhange einer Gebirgskette gelegen, die noch ziemlich viel Schnee trug; eine Viertelstunde weiter waren wir 1656 Meter und nach 2 Stunden 1798 Meter hoch. Wir erblickten zugleich links am fernen Horizont zwei hohe, mehr oder weniger mit Schnee bedeckte Gebirgsrücken; der eine, welchen man mir als Karagöl-dagh bezeichnete, soll sich bis nahe an die Küste des Schwarzen Meeres erstrecken, etwa in der Gegend von Ordu, der andere, minder hoch und weniger beschneit, schien in der Richtung von Schabkhana-Karahissar zu laufen. Nach  $2\frac{1}{4}$  Stunden stiegen wir hinab in eine schöne Ebene, in welcher das Dorf Afan <sup>16)</sup> liegt, dessen Höhe ich 1705 Meter fand. Wir setzten unsern Weg immer nach Osten fort durch eine ziemlich flache Gegend,

<sup>14)</sup> Diese Differenz von nicht weniger als 800 Meter (2500 Fufs) gegen die vorangehende, 1000 Meter (3100 Fufs) gegen die folgende barometrische Station, ohne dafs ein bedeutendes Auf- und Absteigen in der Wegebeschreibung erwähnt wird, ist nur aus einer irrigen Aufzeichnung oder Berechnung zu erklären. Im Uebrigen bestätigt die Höhenangabe für Jaghsian völlig meine bei Ritter S. 221 ausgesprochene Vermuthung über die allgemeine Terraingestaltung dieser Gegend. (Der Abschnitt bei Ritter S. 196—221 ist, wie einige andere, von dem Herrn Verf. aus meiner handschriftlichen Bearbeitung aufgenommen.)

<sup>15)</sup> Offenbar Schreibfehler für Danischmendlü d. i. Gelehrtdorf.

<sup>16)</sup> Dasselbe, welches von den meisten Reisenden übergangen und nur aus den Itinerarien von Alexander und Aucher Eloy, die es Afun und Ofan schreiben, bekannt ist (Ritter S. 220).

bis wir endlich das Dorf Tschardak erreichten, 1526 Meter hoch gelegen. Was den auf der Kiepert'schen Karte angegebenen Ort Melem betrifft, so beruht derselbe auf einer ziemlich oft auf dieser Karte vorkommenden Verwechslung zwischen Namen von Dörfern und Namen des Districts, in welchem die Dörfer liegen. So gehört z. B. das Dorf Tschardak und mehrere andere der Umgegend zum District (Kaza) Melem, aber jedes derselben hat natürlicher Weise seinen individuellen Namen. Solche Verwechslungen können sehr leicht in der Unkunde der Sprache bei den Reisenden entstehen <sup>17)</sup>.

10. Juni. Von Tschardak nach Kule-hissar. 5½ Stunden. Eine halbe Stunde von Tschardak sahen wir links das Dorf Daily <sup>18)</sup> und erreichten ein Plateau, wo mehrere Entblößungen sowie Versteinerungen reicher Kalkflötze mir die Gelegenheit darboten, sehr interessante Beobachtungen anzustellen, die über das geologische Alter der ganzen Gegend Aufschluß geben. Die Höhe des Plateau's fand ich zu 1853 Meter; 2 Stunden von Tschardak war die Höhe 1814 und 3 Stunden 1858 Meter. Wir stiegen in das schöne Thal Bogosluk-Deressi <sup>19)</sup> hinab und erreichten das Städtchen Kule-hissar, das kaum den Namen eines Dorfes verdient und aus etwa 150 in allen möglichen Richtungen zerstreuten Hütten besteht. Die Gegend ist hügelig, ziemlich kahl und wenig fruchtbar. Die Höhe Kule-hissar's fand ich 1059 Meter <sup>20)</sup>.

<sup>17)</sup> Das Dorf Melem ist aus dem Routier des französischen Generals Gardanne, der 1807 in demselben übernachtet hat, in meine Karte aufgenommen; es sind also drei Fälle möglich: entweder hat Gardanne fälschlich den Namen des Kaza's für das Dorf gebraucht, oder das Dorf Melem ist seit dem halben Jahrhundert, wie so viele andere, durch Krieg oder Pest oder andere Umstände untergegangen, oder aber es existirt noch und wird nur gegenwärtig nicht mehr von der Poststrasse berührt. Dieser Fall kommt häufig genug vor, wenn aus irgend einer Ursache der Konak des Agha's des Districtes in ein benachbartes, bequemer gelegenes Dorf verlegt wird, in welchem Falle jedoch dem Kaza (Bezirk) gewöhnlich der ältere Name verbleibt; der Bezirksname selbst aber ist fast durchaus von einem Dorfe hergenommen, welches zur Zeit der Feststellung der jetzigen administrativen Eintheilung die Residenz des Bezirksbeamten (Agha) bildete; es läßt sich also, selbst wenn es feststände, daß heutzutage ein Dorf Melem nicht mehr existirt, damit noch keineswegs beweisen, daß es nicht noch vor 50 Jahren existirt haben könne. Durch den Nachweis der Existenz des Namens Melem für den Bezirk wird übrigens meine bei Ritter S. 220 ausgesprochene Vermuthung eines Schreibfehlers statt Melet widerlegt.

<sup>18)</sup> Wohl Daghly (d. i. bergig).

<sup>19)</sup> Vielleicht Boghazlyk, d. i. schluchtartiges, engspaltartiges Thal, — dieser Name erscheint wenigstens natürlicher als die von Eli Smith (bei Ritter a. a. O.) angegebene Form Baghursak Deressi (d. i. Eingeweide-Thal).

<sup>20)</sup> Ist der Name, wie es nach der Uebereinstimmung mit den meisten anderen Reiseberichten scheint, richtig aufgefaßt, so müssen wenigstens die jetzigen Bewohner ihn als „Thurm-Schloß“, also von der alten Burgruine hergenommen, verstehen, und die immerhin etwas künstlichen Etymologien der beiden sprachkundigen Berichterstatter Indjidjean und Eli Smith, die ich bei Ritter S. 217 angeführt habe, würden demnach auf sich beruhen müssen.

11. Juni. Von Kule-hissar nach Agdja.  $5\frac{1}{2}$  Stunden. Während 2 Stunden folgten wir dem rechten Ufer des Germeli-tschaï, dessen Bett von beiden Seiten hohe, wenig bewaldete, oft ganz kahle Gebirge umgeben, deren abschüssige Vorsprünge oft zu sehr beschwerlichem Klettern und Hinuntersteigen Veranlassung gaben; 2 Stunden von Kule-hissar setzten wir über den Fluß auf einer hölzernen, unter den Füßen der Pferde schwankenden Brücke; die Höhe des Flusses fand ich hier 785 Meter. Nicht weit von der Brücke erblickt man am linken Ufer auf dem Gipfel des Gebirges die Ruinen eines alten Schlosses, mit dem Namen Kule-hissar bezeichnet, ein Name, von dem wahrscheinlich das Städtchen Kule-hissar den seinigen erhalten hat. Der Fluß, obwohl ziemlich breit, ist fast allenthalben zu Pferde zu durchwaten. Nachdem wir denselben überschritten hatten, verließen wir oft seine Ufer, indem das Gebirge sich stellenweise zurückzieht und man also nicht mehr den Windungen des Flusses zu folgen braucht, sondern in gerader Linie durch eine ziemlich kahle, steinigte und wasserarme Gegend das Dorf Agdja erreichen kann, dessen Höhe ich 977 Meter fand.

12. Juni. Von Agdja nach Schabkhana-Karahissar. 6 Stunden. Eine Stunde von Agdja durchritten wir das armselige Dörfchen Gölkoi, 1095 Meter hoch gelegen, und erblickten rechts in einer Entfernung von etwa einer guten halben Stunde das ziemlich beträchtliche Städtchen Endrés, und etwas weiter das Dorf Awdjely. Wir bogen links ein und überschritten die sehr gebirgige Gegend, die sich zwischen der Gebirgskette, an deren Fuß Endrés liegt, und dem Germeli-tschaï erstreckt. Nach einem viertelstündigen starken Steigen erreichten wir ein kahles Plateau, dessen Höhe ich 980 Meter <sup>21)</sup> fand und wo wir rechts das Dörfchen Göschkoi erblickten.  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Agdja sahen wir das Dorf Tatarlar auf dem Abhange des Gebirges gelegen, welches das rechte Ufer des Flusses begrenzt. Die Gegend, immer kahl und unfreundlich, verflacht sich allmählich. Drei Stunden von Agdja setzten wir über den Fluß (der sich hier sehr verengt und fast wasserlos wird) auf einer schwankenden hölzernen Brücke; der Fluß verliert auch zugleich seinen alten Namen und wird von hier aus als Kirkit-tschaï (nicht Kalkit, wie es auf der Kiepert'schen Karte heisst) <sup>22)</sup> bezeichnet. Etwas unterhalb der Brücke wird der Fluß

<sup>21)</sup> Nachdem von der vorigen Station aus nur ein Ansteigen erwähnt ist, ist man überrascht, die absolute Höhe hier 85 Meter (260 Fuß) niedriger angegeben zu finden: eine von beiden Höhenzahlen muß also irrig sein.

<sup>22)</sup> Die sehr gewichtigen, zum Theil dem Orient selbst angehörigen Autoritäten für die Schreibart Kalkyt habe ich bei Ritter S. 201 (vergl. S. 207) angeführt; übrigens schreibt auch Herr v. Tschichatschef selbst denselben Namen weiter unten (10. Juli) Kelkit, und hier sogleich wieder Karki.

abermals sehr breit und nimmt den Ova-tschai auf, der ebenfalls fast trocken war und nach Westen fließt; wir ließen denselben rechts <sup>23)</sup> und folgten eine kurze Strecke dem rechten Ufer des Kirkit-tschai, der sich durch eine weite Ebene schlängelt; nach 4 Stunden überschritten wir das fast ganz trockene Bett des Karkit-tschai (so!) und erklommen eine bedeutende Anhöhe, die sich von SW. nach NO. erstreckt; das etwa eine Stunde dauernde Steigen ist vollkommen bequem wegen der geringen Neigung des Abhangs; wir erreichten ein Plateau von 1587 Meter Höhe und stiegen in eine schöne, wellenförmig gefurchte Ebene hinab, in deren Mitte sich die ganz isolirte ungeheure Felsenmasse erhebt, deren Abhänge das Städtchen Schabkhana-Karahissar <sup>24)</sup> höchst malerisch bekleidet. Die Aussicht von der Stadt aus ist entzückend und bietet ein bezauberndes Panorama dar, welches südlich durch einen hohen, ganz von Schnee strotzenden, zackigen, im Mittel von SSO. nach NNW. streichenden Gebirgskamm begrenzt ist. Man bezeichnete mir denselben unter dem Namen Penil dagh <sup>25)</sup>; sehr wahrscheinlich gehört er zu der großen Kette des Kepan dagh. Die Höhe des oberen Theils der Stadt fand ich 1613 Meter. Wir blieben den 13. und 14. Juni in Schabkhana-Karahissar. Die Stadt hat 1500 Häuser, von denen 500 armenisch sind. Die Häuser sind fast alle aus graulichem, an der Sonne getrocknetem, sehr rohem Backstein, theils auch aus Lehm gebaut; die obere horizontale flache Decke bildet das Dach. Reste alter Mauern und Thürme, die wahrscheinlich aus dem Mittelalter stammen, umringen sehr malerisch den Gipfel des ungeheuren trachytischen Felsen und dominiren vollkommen die Stadt.

15. Juni. Von Schabkhana-Karahissar nach Lisdja. Drei Stunden. Ich verließ Schabkhana-Karahissar, um in grader nördlicher Richtung von dieser Stadt mich den Küsten des schwarzen Meeres zuzuwenden und auf diese Art die *terra incognita* zu durchschneiden, die sich zwischen Schabkhana-Karahissar und dem Pontus Euxinus ausbreitet und von dem bis jetzt noch ganz unbekanntem <sup>26)</sup> Paryadres der

<sup>23)</sup> Diese Ortsangaben hlieben mir völlig unverständlich. Owa-tschai (d. i. Fluß der Ebene) scheint derselbe, den Ker Porter Owadmish nennt (vergl. Ritter S. 207).

<sup>24)</sup> Diese Schreibart („Alaunhaus-Schwarzburg“ vergl. Ritter S. 208) ist mir neuerdings auch durch Dr. Barth bestätigt und dadurch die Angabe des Dr. Blau, wonach die eigentlich richtige Form Schebin Karahissar sein soll, welche ich zu Ritter S. 1018 angeführt und auch bereits in meine neueste Karte von Armenien aufgenommen habe, wieder als unsicher verdächtigt worden.

<sup>25)</sup> Pejnrir-dagh (Käseberg)?

<sup>26)</sup> Daß die Existenz eines Hochgebirges von alpinem Charakter längs der Südküste des östlichen Pontus, zwischen derselben und dem Lyncusthale nicht für bisher ganz unbekannt gelten durfte, ergibt sich schon hinreichend aus den in Ritter's Werke zusammengestellten Berichten über diese Gegend, wie denn auch ein solches in den



Alten durchsetzt ist. Nach allen über diese Gegenden sorgfältig eingezogenen Nachrichten erfuhr ich endlich, dafs ich zwischen zwei Routen zu wählen hätte, um von Schabkhana nach Kerasun zu gelangen; die eine geht über Kümbet-khan und wird wegen der Oede der Gegend und der unwirthbaren felsigen Gebirge wenig benutzt, die andere zieht sich mehr westlich und läfst Kümbet-khan rechts; sie ist kürzer, viel bequemer, führt durch ein minder entvölkertes Land und gilt deshalb als die gewöhnlichste Verbindungslinie zwischen den beiden Städten Schabkhana und Kerasun. Ich entschlofs mich um so mehr zu Gunsten der schwierigeren Route, da sie gerade über die Alaunbergwerke geht, die an dem drei Stunden von Schabkhana-Karahissar gelegenen Dorfe Lisdja sich befinden. Wir richteten also unsern Weg nach diesem Dorfe, um den Rest des Tages der Besichtigung der Bergwerke zu widmen. Von Schabkhana-Karahissar hinuntersteigend folgten wir dem tiefen, vom Temsere-<sup>27)</sup> Irmak durchströmten Thale bis zum Dorfe Temsera<sup>27)</sup>, dessen Höhe ich 1629 Meter fand. Wir setzten dann über den Strom und stiegen ununterbrochen bis zum Dorfe Lisdja, 1735 Meter hoch gelegen. Die Besichtigung der Bergwerke und der Zubereitung des Alauns, beide auf eine höchst rohe Weise betrieben, boten mir eine reiche Fülle von interessantem geologischen Beobachtungen.

16. Juni. Von Lisdja nach Kümbet-khan. 7 Stunden. Obwohl wir gleich bei unserem Hinaustreten aus Schabkhana-Karahissar angefangen hatten, uns zu erheben und während vier<sup>28)</sup> Stunden bis Lisdja es fast immerwährend fortsetzten, so war doch das Steigen nicht beschwerlich; von Lisdja aber nach Kümbet-khan wurde das Terrain immer abschüssiger und schroffer. Schon  $2\frac{1}{4}$  Stunden von

---

in kleinerem, die Generalisirung der Terrainverhältnisse gestattendem Mafsstabe entworfenen Karten Klein-Asiens in der betreffenden Lage hinreichend, wenn auch natürlich nur in den allgemeinsten Zügen, angedeutet ist. Dafs bei dem bisherigen Mangel aller Berichte über Querrouten durch dieses Gebirge für kritische Kartenzeichnung in größerem Mafsstabe nichts übrig blieb, als den betreffenden Raum offen zu lassen, wird jeder kundige nur natürlich finden; solche Lücken der Kartenzeichnung aber für „weite Ebenen“ mißverstanden zu sehen seitens eines doch auf Specialkarten bewanderten Forschers (wie in einem Bericht unsers Herrn Autors über dieselbe Reise an die geographische Gesellschaft in Wien geschieht, den Herr Petermann Mittheilungen 1858, S. 474 ohne weitere Bemerkung abgedruckt hat) darf billig Wunder nehmen.

<sup>27)</sup> So steht im Manuscript beide Mal verschieden; derselbe Name wird von Ker Porter Tamzor, von der besten Autorität, dem Armenier Indjidjean, Tomzara geschrieben (vergl. meine Notizen bei Ritter S. 207); Temzere wird die türkische Aussprache sein, welche der armenischen gegenüber ziemlich regelmäßig die Vocale erweicht.

<sup>28)</sup> So im Original; nach der Angabe der vorangehenden Tagereise wären es nur drei.

Lisdja hatten wir eine Höhe von 2464 Meter erreicht, große Haufen Schnee durchschreitend. Wir erreichten bald ein Thal, dessen Höhe ich 2487 Meter fand; Teppiche von seltenen alpinen Pflanzen schmückten diese baumlosen Flächen.  $1\frac{3}{4}$  Stunden weiter erstiegen wir ein von einem nach SW. rasch strömenden Bache bewässertes Plateau. Alle die Bergmassen, die wir von Lisdja aus bis zu diesem Plateau (3 Stunden von Lisdja) <sup>29)</sup> erstiegen hatten und die fast sämmtlich von SO. nach NW. streichen, werden unter den allgemeinen Namen Kazankaja-dagh zusammengefaßt; weiterhin bis zum Kümbet-khan heißt die Gebirgsgegend im allgemeinen Kümbet-dagh. Das erwähnte Plateau ist 2710 Meter hoch. Indem wir dasselbe von Süden nach Norden durchschritten und sanft in dieser Richtung hinabzusteigen begannen, erblickten wir ein prachtvolles, ganz unerwartetes Schauspiel: während über uns ein heller blauer Himmel sich wölbte mit strahlender Sonne und das Gebirge nördlich und östlich sich in scharfen Umrissen entfaltete, erschien die ganze Gegend links von uns (westlich), so weit nur das Auge reichen konnte, mit einer ungeheuren Schicht von grauen Wolken bedeckt, die so auffallend täuschend die wogende Oberfläche des Meeres darstellte, daß ich mich erst ordentlich orientiren und auch zugleich meinen Führer befragen mußte, ehe ich mich überzeigte, daß wir unmöglich das Schwarze Meer vor uns hätten. Auf jeden Fall ist aus dieser merkwürdigen Verhüllung der ganzen Gegend links von uns der Schluß zu ziehen, daß die Bergmassen, die wir von Schabkhana-Karahissar von Süden nach Norden überstiegen, westwärts sich sehr rasch verflachen müssen. Vom Plateau aus stiegen wir sanft erst westlich, dann nördlich während  $1\frac{1}{2}$  Stunden und erblickten dann vor uns ein sehr tiefes Thal, mit schöner Baumvegetation geschmückt, die unseren durch wüste, kahle und theilweise mit Schnee bedeckte Flächen ermüdeten Augen recht wohl that. Das Hinuntersteigen nach dem Thale ist ziemlich schroff; das Thal streicht im Mittel von Ost nach West und ist von dem Flüschen Kümbet-deressi bewässert. Auf einer Anhöhe am östlichen Rande des Thales erblickten wir ein paar armselige Hütten, die man mit dem Namen Kümbet-khan bezeichnet, weil eine derselben wirklich als Khan für die seltenen Reisenden dient, das heißt die Reisenden können unter einem nichts weniger als wasserdichten Dache die Nacht zubringen, sich am rauchenden Kaminfeuer erwärmen und trocknen, und auch wohl etwas Stroh für ihr Nachtlager und ein Stück Maisbrot und Wasser zur Stillung ihres Hungers oder Durstes erhalten, sonst aber gar Nichts, außer vielleicht, wenn die Reisenden Griechen oder Armenier sind,

<sup>29)</sup> So im Text; nach den eben vorangegangenen Angaben müßten es vier sein.

ein paar tüchtige Rippenstöße von einkehrenden Türken. Ich liefs meine Zelte etwas oberhalb des höchst originellen Wirthshauses aufschlagen und fand die Höhe unseres Bivouaks 1830 Meter.

17. Juni. Von Kümbet-khan nach Kabardjakos. 5 Stunden. Von Kümbet-khan ging der Weg im Mittel immer bergab, jedoch mit Abwechslung von localen Anschwellungen und hohen, schroffen Felsen; die in tiefen Schluchten brausenden Ströme und abschüssigen, schmalen, sich zwischen Wald und Felsen windenden Stege machten unsern Weg sehr schwierig und oft gefährlich. Gleich hinter Kümbet-khan war die Höhe 1834 Meter, eine halbe Stunde weiter 1671 Meter, eine Stunde von Kümbet-khan 1569 Meter, zwei Stunden von dort 1316 Meter. Nach drei Stunden (v. K.) erblickten wir links das Dörfchen Samail (den auf der Kiepert'schen Karte <sup>30)</sup> angegebenen Ort Gewesid habe ich nirgends erfragen können) und rechts Gudul. Vier Stunden (v. K.) sahen wir links Kurtulmusch, und stiegen in ein Thal hinunter, wo abermals eine kleine armselige Hütte stand, welche mit dem Namen Kabardjakos bezeichnet wird; sie wurde von zwei zerlumpten, von Elend und Krankheit abgemagerten Griechen bewohnt, bei denen wir außer etwas Stroh und Mais gar Nichts fanden. Die Höhe von Kabardjakos fand ich 736 Meter.

18. Juni. Von Kabardjakos nach Javschanköi <sup>31)</sup>. 6 Stunden. Wir folgten dem Strome Ak-su (Weißwasser), der das schmale, mit schönem Gesträuch und Bäumen beschattete Thal von Kabardjakos durchfließt und durch eine ungeheure, sein Bett bedeckende Masse von Geröll und Blöcken schäumend sich den Weg bahnt. Eine halbe Stunde von Kabardjakos überschritten wir den Strom, dessen Höhe ich hier 562 Meter fand;  $1\frac{1}{2}$  Stunden weiter durchritten wir das Dorf Kuschlek-khan, dessen hölzerne Hütten, wie es fast bei allen Dörfern dieser Gegend der Fall ist, auf einem ungeheuren Raume einzeln zerstreut stehen. Der Theil des Dorfes, durch welchen der Weg geht, hat eine Höhe von 517 Meter. Wir stiegen mühsam hinunter bis zum Bett des Ak-su, dessen Höhe ich hier 362 Meter fand.  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Kabardjakos setzten wir über den Strom auf einer morschen hölzernen Brücke und folgten beschwerlich, bald hinauf bald hinunter steigend, dem engen Stege, der sich längs der Abhänge der Berge hinwindet, von welchen das tiefe (manchmal wie in einem Abgrunde erscheinende)

<sup>30)</sup> Richtiger gesagt: der Lapie'schen, denn aus dieser, die aus unedirten Materialien französischer Reisenden manche selbstständige, sonst nirgend erwähnte Data enthält, ist die betreffende Route Kerasun-Karahissar entlehnt worden.

<sup>31)</sup> Kein türkisches Wort, etwa Schreibfehler für Tawschan (d. i. Hase)? auch bildet der Ort nach dem folgenden kein Dorf (Kjöi), sondern ist nur eine einzelne Herberge (Khan).

Thal von Ak-su eingefasst ist.  $4\frac{1}{2}$  Stunden von Kabardjakos stiegen wir abermals zum Strome hinunter und passirten denselben auf einer hölzernen Brücke, um den entgegengesetzten Gebirgsrand des Thales zu ersteigen und längs seinen Abhängen diesem letzteren zu folgen.  $5\frac{1}{2}$  Stunden von Kabardjakos erreichten wir eine Höhe von 396 Meter. 6 Stunden von K. führte uns eine schlechte Brücke wieder über den Strom; wir erstiegen den fast senkrechten Abhang des rechten Berg-randes des Thales und glitten dann noch einmal in das Thal hinunter, welches hier eine bedeutende Breite hat; allein der Strom läßt einen großen Theil seines Bettes trocken und fließt blos in einer engen jedoch ziemlich tiefen Rinne nach Norden; er nimmt hier einen Zufluß auf, Javschan-Irmak genannt. An der Mündung dieses letztern stehen ein paar armselige Hütten, die den Namen Javschan-khan führen, in deren Nähe ich meine Zelte aufschlagen liefs. Ich fand die Höhe des Ortes 236 Meter. Die ganze Nacht über hatten wir einen strömenden Regen.

19. Juni. Von Javschankhan nach Kerasun. 4 Stunden. Vollkommen durchnäßt durch den während der Nacht durch das Zelt hineingedrungenen Regen brachen wir trotz des anhaltenden schlechten Wetters früh auf, um so schnell als möglich Kerasun zu erreichen. Wie gestern und vorgestern fuhren wir fort, fast senkrechte, von Blöcken und Baumstämmen strotzende Flächen zu erklettern und hin-abzurutschen, wobei ich drei meiner besten Pferde, die aus Müdigkeit nicht weiter konnten und ihrem Schicksal überlassen werden mußten, einbüßte. Zwei Stunden von Javschankhan hatten wir eine Höhe von 473 Meter erreicht und stiegen dann auf einem höchst abschüssigen Steige in das Thal hinunter, welches immer breiter wurde und sich zuletzt in eine schöne Ebene verwandelte, deren Höhe ich 149 Meter fand. Wir waren endlich des schon so viele Tage dauernden halsbrechenden Kletterns entledigt und die keuchenden erschöpften Pferde schienen wie neu belebt sich auf der flachen Ebene zu bewegen. Wir ritten an zwei hölzernen ganz verfallenen Hütten vorüber, die man mit dem Namen Tschauschlu-khan bezeichnet, in denen aber in Europa kein Hirte sich getrauen würde, sein Vieh unterzubringen. Drei (so!) Stunden von Javschankhan verließen wir endlich den Fluß Aksu und lenkten links ein, dem mit Freude erblickten Meere zu. Eine Zeit lang ritten wir längs der sandigen Küste und drei Stunden von Javschankhan (so!) erstiegen wir die Höhen, die sich längs der Küste erheben und bis Kerasun ununterbrochen fortsetzen. Schöne Gärten und frische blühende Haine geben ein anmuthiges Ansehen diesen an prachtvolle Felsen und imposante Trachytgebirge sich lehenden Höhen.  $3\frac{1}{2}$  Stunden von Javschankhan erreichten wir das sehr malerisch auf Trachyt-

felsen sich erhebende Städtchen Kerasun, wo ich mir sieben Tage einer besonders für meine Pferde und Leute ganz unentbehrlichen Rast gönnte; diese Erholung war um so dringender, da ich darauf gefasst sein mußte, ganz dieselben Strapazen noch einmal auszuhalten, weil ich nämlich beabsichtigte, nach Gümüşkhane nicht den gewöhnlichen Weg über Tireboli, der gar nicht schlecht sein soll, einzuschlagen, sondern durch die vom Flusse Khorschat-su durchbrochenen Gebirge zu dringen, ein Weg, den man mir in Kerasun für Packpferde als ganz unpracticabel schilderte und mir sehr davon abrieth; allein außer meinem stets befolgten Princip, den am wenigsten frequentirten und unbekanntesten Wegen den Vorzug zu geben, hatte ich noch einen anderen wichtigen Grund, gerade diese Richtung zu wählen, indem es mir von Wichtigkeit war, zu erforschen, ob die Kette des Paryadres, dessen Lage und Bedeutung ich so glücklich war entdeckt zu haben, wirklich noch östlicher fortsetzt, und ob die undurchdringlichen schroffen Gebirge, von denen man mir berichtete und durch die der Khorschat-tschaï von Gümüşkhane aus dem Schwarzen Meere zufließt, dieselbe geologische Zusammensetzung wie der Paryadres bieten oder eine ganz andere Kette (sowohl im geologischen als topographischen Sinne) bilden. Ich entschloß mich deshalb trotz aller Gegenvorstellungen, der Küste entlang bis zum Dorfe Espia zu gehen und dann längs des Khorschat-tschaï bis Gümüşkhane vorzudringen.

28. Juni. Von Kerasun bis Jolagassi <sup>32)</sup>. 4½ Stunden. Wir folgten der Meeresküste, deren sandiges Gestade dann und wann durch Basalt- oder Kalksteinfelsen unterbrochen ist, die oft hohe, ziemlich schroffe Vorgebirge bilden. Drei Stunden von Kerasun durchritten wir das Dörfchen Urdja, ganz nahe am Meere auf einer Anhöhe gelegen, und erreichten bald das Dorf Jolagassi, ebenfalls an der Küste liegend, wo wir unsere Zelte aufschlugen. Der Ort Hissab, den die Kiepert'sche Karte <sup>33)</sup> auf dem Wege zwischen Kerasun und Tireboli

<sup>32)</sup> Richtiger Jol-aghyzy oder aghzy d. i. Mündung des Weges, wie der Armenier Bsheschkian in seiner Küstenbeschreibung des Pontus angiebt; Jol-aghassy würde, für einen Ortsnamen kaum verständlich, „Herr des Weges“ heißen.

<sup>33)</sup> Nämlich die alte Ausgabe von 1844, die bei dem absoluten Mangel jedes Berichts über Küstenbereisung auf dieser Strecke (vergl. Ritter S. 833) hier natürlich darauf angewiesen war, die Angaben früherer Seekarten (Beauchamps, Norie u. a.) einfach wiederzugeben; auf meiner im Frühling v. J. ausgegebenen neuen Karte von Armenien (deren beide westliche Blätter den beiden östlichsten der älteren Karte von Kleinasien entsprechen) findet sich dagegen bereits auf Autorität der zuverlässigeren neuen Küstenaufnahme von Manganari der Bezirksname Keschab eingetragen und somit die hier vom Verf. angegebene Berichtigung anticipirt. Uebrigens kennt Bsheschkian, sonst eine gute Autorität, im Jahre 1817 auch eine kleine Ortschaft gleiches Namens, wodurch mir die vom Verf. oben behauptete Nichtexistenz eines solchen doch einigermassen zweifelhaft wird.

angiebt, ist wieder nichts anderes als die Verwechslung eines (und zwar verstümmelten) Districtsnamens mit einem Dorfnamen, indem die Dörfer Urdja, Jolagassi etc. wirklich zu dem Districte (Kaza) Kescheb (nicht Hissab) gehören, ohne daß Kescheb der individuelle Name irgend eines Dorfes wäre.

29. Juni. Von Jolagassi bis Espia. 4 Stunden. Etwa eine halbe Stunde von Jolagassi erstiegen wir mehrere Anhöhen, deren Erhebung  $1\frac{1}{2}$  Stunden von Jolagassi 403 Meter betrug; wir erblickten zugleich links auf dem südlichen Abhange des Gebirges, welches uns von der Küste schied, das Dorf Gudtchukgedich <sup>34)</sup>; das Dorf Zefré liegt auf dem entgegengesetzten, dem Meere zugekehrten Abhange und wir konnten es deshalb nicht sehen, auch geht der Weg von Kerasun nach Espia nicht über Zefré, wie es die Kiepert'sche Karte angiebt. Auf unserer Rechten sahen wir das Dorf Saraïdjik, im Gebirge gelegen. Zwei Stunden von Jolagassi stiegen wir während einer halben Stunde stark abwärts und erreichten ein von einem breiten Flußbette durchsetztes Thal, in welchem nur ein schmaler Streifen Wassers nach NNW. fließt; der Fluß heißt Gelevara-Irmak und das ziemlich bewaldete Thal Jalydere. Nach  $2\frac{1}{2}$  Stunden (von Jol.) sahen wir rechts das Dörfchen Demirdjiköi. Nach  $3\frac{1}{2}$  Stunden ließen wir links den Gelevara-Irmak und bogen rechts ein, der Küste uns nähernd, die wir seit Jolagassi nur dann und wann in der Ferne erblickten, indem ziemlich hohe, schön bewaldete Anhöhen uns stets vom Meere schieden. Nachdem wir eine halbe Stunde an der sandigen Mecresküste geritten waren, erreichten wir das Dörfchen Espia; es besteht aus ein paar Hütten, theils am Strande, theils in der Ebene zerstreut; aufer einigen Fischern und zehn abenteuerlichen Kerlen, die man uns als griechische, ziemlich auf jede Schandthat gefasste Schmuggler oder Piraten angab, war Niemand im Dorfe, und wir wie unsere Pferde mußten uns mit den aus Kerasun mitgebrachten Provisionen begnügen.

30. Juni. Von Espia bis zum Alpenland Hassanly. 6 Stunden. Wir ritten etwa während einer halben Stunde OSO. von Espia in der Richtung der Meeresküste <sup>35)</sup> und überschritten das breite, aber zum größesten Theil trockene Bett des Stromes Orta-tschai, dann lenkten wir etwas südlich ein und fingen an zu steigen; wir gingen nahe bei dem etwa eine Viertelstunde von der Küste entfernten Dorfe Adabu vorüber und wandten alsdann den Rücken dem

<sup>34)</sup> So im Manuscript; soll offenbar heißen Kütschük (d. i. klein) Gedisch.

<sup>35)</sup> Nach den Angaben der zuverlässigsten Küstenkarten von dem russischen Capitain Manganari sollte man für die Richtung der Küstenlinie an dieser Stelle vielmehr ONO. erwarten.

Meere zu, indem wir uns in eine immer accidentirter werdende Gegend vertieften. Zwei Stunden von Espia erblickten wir von den bewaldeten Höhen zum letzten Male das Meer; eine halbe Stunde weiter erreichten wir die Höhe von 375 Meter und erblickten zu unserer Rechten das Dorf Alahalytsch und kurz nachher ritten wir neben dem Dorfe Avraköi vorüber. Nach 3 Stunden (von Espia) hatten wir eine Höhe von 471 Meter erreicht. Das hohe Gebirgsland, in welchem wir uns befanden, wird mit dem Namen Hassanly bezeichnet; es ist mit prachtvollen Wäldern bedeckt, in deren Mitte das *Rhododendron ponticum* und die *Azalea pontica* dichte Haine bilden. Vier Stunden von Espia hatten wir die Höhe von 682 Meter erreicht, und indem wir dem linken Rande eines tiefen, von SSO. nach NNW. streichenden Thales folgten, konnten wir hinter demselben in der Ferne das noch tiefere Thal des Khorschat-tschaï sehen (es ist der auf der Kiepert'schen Karte unter dem verstümmelten Namen Charschut-tschaï<sup>36)</sup> angegebene Fluß; er entspringt in den Gebirgen von Gümüşkhane und mündet etwa 1½ Stunden östlich von Tireboli in das Schwarze Meer). Fünf Stunden von Espia hatten wir die Höhe von 816 Meter erreicht und eine Stunde weiter erblickten wir abermals links das in der Ferne wie in einem Abgrunde liegende Thal des Flusses Khorschat. Wir erstiegen die gegliederte, immer schön bewaldete Gebirgsmasse, die sich bis zum Khorschat-Thale erstreckt und dessen westlichen Rand bildet; auf dem Abhange dieses vollkommen öden Gebirges schlugen wir unser Zelt auf in einer Höhe von 966 Meter. Wir hatten die ganze Nacht ein schreckliches, von strömendem Regen begleitetes Gewitter auszustehen; meine armen Leute mußten dessen ungeachtet stets bewaffnet neben den Pferden liegen bleiben, sowohl der wilden Thiere wegen als aus Furcht vor den hier sehr bekannten Pferdedieben.

1. Juli. Vom Gebirge Hassanly bis Aghatschbaschi. 5 Stunden. Wir kletterten hinauf und hinab während fünf Stunden, bald schroffe Bergrücken übersteigend, bald uns in tiefe abschüssige Thäler hinunterstürzend und alle Augenblicke erwartend, unsere erschöpften Pferde einzubüßen, die mit unbegreiflicher Kraft und Behendigkeit unter einem schweren Gepäck auf fast senkrechten Flächen sich bewegten. Eine halbe Stunde von unserm Nachtlager hatten wir eine

<sup>36)</sup> So fand ich den Namen geschrieben bei den einzigen bis jetzt bekannten Zeugen, dem in der Orthographie sehr zuverlässigen Bsheschkian und dem englischen Reisenden Macdonald Kinneir (*Journey in Asia Minor*, p. 348: Karshoot); auf deren Rechnung also die „Verstümmelung“ kommt, wenn nicht vielmehr anzunehmen ist, daß viele solche nichttürkische, also den türkisch sprechenden Führern unseres Reisenden unverständliche Namen nach den in diesen pontischen Gebirgen wechselnden Dialekten sehr verschiedenartig ausgesprochen werden.

Höhe von 1070 Meter erreicht, nach  $1\frac{1}{2}$  Stunden 1800 Meter, nach  $1\frac{3}{4}$  Stunden 2000 Meter; nach 2 Stunden waren wir bloß 1413 Meter <sup>37)</sup> hoch, nach  $2\frac{1}{2}$  Stunden 1464 Meter und nach  $2\frac{3}{4}$  Stunden 1498 Meter. Nach fünfstündigem halsbrechenden Klettern sahen wir endlich das Gebirge sich wenigstens etwas verflachen und terrassenförmig gestalten; der schöne Baumwuchs wurde weniger üppig; wir erreichten ein ausgedehntes Plateau, auf welchem sechs bis acht armselige Hütten inmitten schöner *Abies pectinatae* zerstreut lagen; es war das Dörfchen Aghatschbaschi-jailassy, so ganz von der Welt abgeschieden, daß unsere Erscheinung in dieser Wüstenei das größste Entsetzen erregte, um so mehr, da nur Weiber allein diese Hütten bewohnten, indem die Männer zur Fristung ihres jämmerlichen Daseins sich während des Sommers in den Städten der Küste aufhalten, um dort als Arbeiter etwas zu verdienen. Wir wurden von dem doppelten Geheul der Weiber und der Hunde empfangen und mußten mit Gewalt in eine dieser Hütten eindringen, um wenigstens für die Nacht uns vor dem strömenden Regen zu schützen, dem wir ununterbrochen während sechs Stunden ausgesetzt gewesen waren. Die Höhe des Dorfes fand ich 1963 Meter.

2. Juli. Von Aghatschbaschi-jailassy bis Sarybaba. Vier Stunden. Von Aghatschbaschi-jailassy setzten wir unser Steigen fort. Eine Viertelstunde von A. waren wir schon in einer Höhe von 2083 Meter,  $\frac{3}{4}$  Stunden von A. 2244 Meter hoch, wo der Schnee in ziemlich dicken Lagen sich ausbreitete; 1 Stunde von A. 2218 Meter hoch, wo aller Baumwuchs verschwand;  $1\frac{1}{4}$  Stunden von A. 2374 Meter, 3 Stunden von A. 2530 Meter. Das Ersteigen aller dieser sehr beträchtlichen Höhen war nicht beschwerlich, indem dieselben abgerundete Plateau's bilden, die durch ziemlich sanft geneigte Flächen verbunden sind. Drei Stunden von A. stiegen wir in ein enges Thal, vom Bache Avras-Irmak bewässert, welcher in nordöstlicher Richtung fließt und in den Khorschat-tschaï mündet; er empfängt an seinem rechten Ufer das nordwärts strömende Bächlein Balykly-su; wir folgten diesem letzten, das sich in der Mitte eines engen flachen Thales hinschlängelt, setzten dann über dasselbe und ließen es zu unserer rechten, indem wir links einbogen und bald wieder das Steigen begannen; sogleich erreichten wir die Höhe von 2369 Meter. Vier Stunden von A. stiegen wir längs einer ziemlich abschüssigen Fläche hinunter zum kleinen Dorfe Sarybaba; es liegt auf dem nördlichen Rande eines sehr tiefen Thales, welches von NO. nach SW. streicht und südlich von einem hohen abgerundeten Gebirge begrenzt ist, dessen südwestliches Ende noch viele

<sup>37)</sup> Fast 600 Meter oder 1800 Fufs abwärts gestiegen in einer Viertelstunde? und vorher 730 Meter (über 2200 Fufs) aufwärts in einer Stunde? Vollkommen undenkbar!



Schneeflecken trug. Dieses steile Gebirge machte auf uns einen unfreundlichen Eindruck, als wir erfuhren, daß unser Weg über dasselbe führe; wir konnten von Sarybaba aus recht gut den Steg erblicken, der unsere morgende Wanderung bezeichnete und sich wie eine Schlange längs den abschüssigen Wänden hinschlängelte. Die Höhe von Sarybaba ist 1827 Meter.

3. Juli. Von Sarybaba bis Embrek. 5 Stunden. Wir stiegen ziemlich schroff während  $\frac{3}{4}$  Stunden von Sarybaba in das Thal hinunter, welches ziemlich eng ist und von dem nach NNO. strömenden und in den Khorschat-tschaï mündenden Flüschen Kartan Dere <sup>3<sup>8</sup>)</sup> bewässert wird. Wir setzten über dasselbe (dessen Höhe ich hier 1647 Meter fand) und begannen den vor uns sich erhebenden Bergrücken zu erklimmen; nach  $1\frac{3}{4}$ stündigem <sup>3<sup>9</sup>)</sup> Steigen kamen wir durch das kleine griechische Dorf Karkajassy (1921 Meter hoch).  $2\frac{1}{4}$  Stunden von Sarybaba hatten wir endlich den breiten Scheitel des Gebirges erreicht (2278 Meter hoch); er bildet ein ziemlich ebenes Plateau, das wir durchritten;  $2\frac{1}{2}$  Stunden <sup>4<sup>0</sup>)</sup> von Sarybaba stiegen wir auf einem höchst beschwerlichen abschüssigen Abhange in ein sehr enges Thal, welches von W. nach O. und dann von NO. nach SW. <sup>4<sup>1</sup>)</sup> streicht und vom Flüschen Embrek-su bewässert ist; wir setzten über dasselbe und erstiegen den andern Rand des Thales, auf welchem das Dörfchen Erekli liegt (1699 Meter hoch), das wir in  $3\frac{1}{2}$  Stunden von S. erreichten.

<sup>3<sup>8</sup>)</sup> Wohl Katran, s. Note 4.

<sup>3<sup>9</sup>)</sup> Kann nicht richtig sein.  $\frac{3}{4} + 1\frac{3}{4}$  giebt  $2\frac{1}{4}$ , weiterhin aber folgt erst  $2\frac{1}{4}$  vom Anfangspunkt. Zudem mußte, wenn das Steigen von 1647 zu 1921 Meter, also um 274 Meter = 830 Fufs  $1\frac{1}{2}$  Stunden gedauert hatte, auf die folgende beträchtlichere Erhebung von 1921 zu 2278, also um 357 Meter = 1100 Fufs, wenigstens eben so viel Zeit kommen;  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  Stunde reicht hier kaum aus, so daß selbst die Vermuthung, die Zahl  $1\frac{3}{4}$  beziehe sich auf die Gesamtdistanz vom Anfangspunkt, nicht genügt. Es herrscht in dieser ganzen Tagereise eine schwer entwirrbare Verwechslung.

<sup>4<sup>0</sup>)</sup> Im Manuscript  $3\frac{1}{2}$ , während weiterhin, nach bedeutendem Auf- und Absteigen, wieder  $3\frac{1}{2}$  folgt, also hier offenbar so, wie ich corrigirt habe, zu lesen, zumal die Distanz von  $\frac{1}{4}$  Stunde ( $2\frac{1}{4}$  bis  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Sar.) für die Breite eines Bergrückens in einer so wilden Alpengegend, wie sie der Verf. beschreibt, vollkommen ausreichend erscheint.

<sup>4<sup>1</sup>)</sup> Sind diese Angaben über die Thalrichtung richtig (was bei den im Manuscript häufig vorkommenden Correcturen und auf anderem Wege sich ergebenden Verwechslungen zwischen O. und W., rechts und links u. dgl. immerhin bezweifelt werden darf), so setzen sie, was in der Wegebeschreibung wenigstens nicht angedeutet ist, eine scharfe Umbiegung des Thales in einem halben rechten Winkel voraus. Jedenfalls ungenau ist aber die Bezeichnung des Streichens des Thales (worunter man doch gewöhnlich zugleich die Direction des Thalfalls oder des Wasserlaufes versteht) von NO. nach SW., statt der umgekehrten Bezeichnung, denn in der That muß das Thal nach Süden hin oder in der Richtung des Weges sich senken, wie die Abnahme der Höhe (immer unter Voraussetzung der Zuverlässigkeit der Höhenzahlen) beweist.

Wir stiegen abermals in das Thal hinunter; gegenüber Erekli, auf dem entgegengesetzten Rande des Thales, sahen wir das Dorf Madjara und südsüdöstlich von Erekli auf demselben Rande das Dorf Eletschük. Das Hinuntersteigen von Erekli in das Thal bis zum Embrek-su (1654 Meter hoch) <sup>42)</sup> dauerte eine halbe Stunde und war um so beschwerlicher, als ein schreckliches Ungewitter mit Schnee und Hagel losbrach; die Hagelkörner hatten oft die Gröfse einer Nufs. Wir verliesen hierauf nicht mehr das Flüschen Embrek-su und sahen links mehrere Dörfchen, die alle Embrek heißen (es giebt deren 9); wir schlugen unsere Zelte neben einem dieser Dörfer auf, welches das gröseste unter seinen Homonymen ist und 1390 Meter hoch liegt <sup>43)</sup>.

4. Juli. Von Embrek nach Andessi <sup>44)</sup>. 5 Stunden. Während einer Viertelstunde gingen wir östlich, indem wir dem mit Blöcken und Geröll angefüllten Bette eines kleinen Zuflusses des Embrek-su folgten, dann verliesen wir ihn und erstiegen das Gebirge, welches den rechten <sup>45)</sup> Rand des Zuflusses bildet; eine Stunde von Embrek erreichten wir die Höhe von 1804 Meter und die Gebirge wurden ganz kahl und bekamen ein trauriges einförmiges Ansehen; unter uns sahen wir den oben erwähnten Zuflufs des Embrek-su in einem Abgrunde schäumend strömen;  $1\frac{3}{4}$  Stunden von Embrek erblickten wir zu unserer Rechten das jämmerliche Dorf Hedereless <sup>46)</sup> jailassy; wir hatten eine Höhe von 1825 Meter erreicht. Ein schreckliches Ungewitter brach abermals los und die Gebirge erzitterten von Donnerschlägen. Nachdem wir mehrere Höhen erstiegen hatten, stiegen wir 3 Stunden von Embrek zum Dorfe Herek hinunter, liesen dieses zur linken und kletterten abermals während einer Stunde, wonach wir eine Höhe von 1703 M.

<sup>42)</sup> Die Zahl kaum richtig, nur 45 Meter = 140 Fufs Höhendifferenz reimt sich nicht mit halbstündigem beschwerlichen Hinabsteigen. Erekli ist übrigens hier kein altes Heraklea, sondern sicher nachlässige Schreibart für Eriklü, d. i. pflaumenreich.

<sup>43)</sup> Wohin sich schliesslich der Fluß von Embrek wendet, ob gegen SW., ob gegen NO. zum Kharschut, erfahren wir nicht, — solche Auslassungen wichtiger That-sachen bringen niemand mehr in Verlegenheit als den, welcher die Mühe übernimmt, nach so unvollständigen, zum Theil einander widersprechenden Angaben eine Karte zu zeichnen. Künftige Reisende auf denselben Weg werden also Ursache haben, über meinen beiliegenden Versuch eben so strenge Urtheile zu fällen, wie der Autor über die bisherigen Versuche fortwährend aussprechen muß.

<sup>44)</sup> So consequent im Original, es muß aber Ardessi heißen, wie die Europäer, die den Ort berührt haben, oder Ardasa, wie die armenischen Autoren schreiben.

<sup>45)</sup> Hier wieder in dem Sinne: zur rechten des vom Reisenden verfolgten Weges liegend, nicht mit Rücksicht auf den Abfluß, wie man gewöhnlich rechts und links in Bezug auf Flüsse und Thäler zu unterscheiden pflegt.

<sup>46)</sup> Offenbar nachlässige Aussprache oder, wenn man will, Verstümmelung des bekannten türkischen und arabischen Heiligen-Namens Khidhr-illis, der in der Mythologie des modernen Orients zugleich dem aus der A. T. Tradition herübergenommenen Propheten Elias und dem H. Georg der Christen entspricht.

erreichten;  $4\frac{1}{2}$  Stunden von Embrek <sup>47)</sup> stiegen wir steil hinunter während einer halben Stunde bis zum Flüschen Herek-su und ritten dann eine andere halbe Stunde in seinem fast trockenen Bette, wo nur eine schmale Rinne Wassers ziemlich rasch fließt und in den Khorschat-tschaï mündet. An der Vereinigung dieser beiden Flüsse liegt das Dorf Andessi, ziemlich armselig und aus etwa zwanzig, auf einem weiten Raume einsam zerstreuten, aus Lehm gebauten Hütten bestehend. Die Höhe von Andessi fand ich 1131 Meter.

5. Juli. Von Andessi bis Gümüşkhane. 4 Stunden. Wir setzten über den Khorschat-tschaï auf einer steinernen Brücke. Eine Viertelstunde von A. empfängt der Fluß rechts den Tschitderessi-su und eine Stunde weiter links den Demirdji-su. Zwei Stunden von A. überschritten wir abermals den Fluß, ebenfalls auf einer steinernen Brücke; der Khorschat-tschaï empfängt hier links den Kharava-su, auf dessen rechten Ufer sich das Dorf Kharava befindet (1240 Meter hoch). Das vom Khorschat-tschaï oft ganz erfüllte und zwischen schroffen, fast ganz nackten Gebirgen eingeschlossene Thal bietet ein ziemlich einförmiges trauriges Aussehen, welches nur allmählich in der Nähe von Gümüşkhane sich verändert, denn 3 Stunden von Andessi verzweigt sich der Fluß und die zahlreichen Inseln bedecken sich mit dem schönen Grün der Gärten, die zu den Sommeraufenthaltsorten der Bewohner Gümüşkhane's gehören. In einem solchen Garten schlugen wir unsere Zelte auf, ganz nahe am rechten Ufer des Khorschat-tschaï und etwa eine halbe Stunde nördlich von Gümüşkhane, denn da die Stadt auf einem steinigem Berge liegt, konnte ich in der unmittelbaren Nähe derselben keinen günstigen Platz für mein Zelt und meine Pferde finden. Die Höhe des Flusses am Orte unseres Bivouaks fand ich 1310 Meter, die Höhe der Stadt muß wenigstens 1500 Meter sein. Ich blieb in meiner schönen ländlichen Wohnung den 6., 7. und 8. Juli.

9. Juli. Von Gümüşkhane bis Kerekliköi.  $6\frac{1}{2}$  Stunden. Wir setzten über den Khorschat-tschaï auf einer wankenden hölzernen Brücke, ließen Gümüşkhane zur rechten und folgten dem linken Ufer des Flusses; nach  $\frac{3}{4}$  Stunden durchritten wir das Dorf Emunlar <sup>48)</sup>.  $1\frac{1}{2}$  Stunden von G. stiegen wir in's Bett des Flusses (1353 M. hoch) und ritten in der Richtung des linken Randes des Thales; zu unserer Rechten sahen wir das Dorf Aadja <sup>49)</sup> auf dem Abhange eines Ge-

<sup>47)</sup> Die im Manuscript stehende Zahl  $1\frac{1}{2}$  ist im Widerspruch mit den vorangehenden Zahlen; auch meine obige Correctur, fast die einzig mögliche, bleibt, da noch zwei halbe Stunden folgen, immer mit der oben angegebenen (im Manuscript aus 6 zuerst in 4, dann in 5 corrigirten) Summe des Tagemarsches in Widerspruch.

<sup>48)</sup> Emirler? so heißt ein Dorf des Bezirkes von Gümüşkhane bei Indjidjean (Beschreibung des heutigen Armeniens, in armenischer Sprache, Venedig 1811, S. 400).

<sup>49)</sup> Wohl Agdja? (Akscha, weißlich im türkischen.)

birges liegend, dessen Gipfel von den Ruinen eines unter dem Namen Aadja-kale bekannten Schlosses gekrönt ist; wir folgten dem Flusse, denselben oft übersetzend;  $3\frac{1}{2}$  Stunden von G. fand ich die Höhe desselben 1421 Meter. Vier Stunden von G. setzten wir über den Khorschatschaï und ließen ihn zu unserer linken, indem wir südöstlich einbogen; auf den Gebirgen, die den westlichen Rand des Thales bilden, sahen wir das Dorf Mehrasar (das Mechasar der Kiepert'schen Karte); wir folgten dem rechten Ufer des Baches Küssedagh-su, eines Zuflusses des Khorschatschaï, setzten über denselben und ließen zur rechten das Dörfchen Pyrogmet(?);  $4\frac{1}{4}$  Stunden von G. erblickten wir in einer ziemlichen Entfernung das Dorf Kõi <sup>50)</sup> im Gebirge. Endlich erreichten wir das armselige Dörfchen Kerekli, auf beiden Ufern des Küssedagh-su liegend, der inmitten eines schmalen, sehr hügeligen, von abgerundeten, nicht sehr hohen Bergen umgebenen Thales fließt. Ich fand die Höhe des Dorfes 1537 Meter. Kerekli liegt 2 Stunden südlich von Tanis und 4 Stunden nordwestlich von Possus (Possur der Kiepert'schen Karte) entfernt.

10. Juli. Von Kerekli-kõi bis Küsse <sup>51)</sup>.  $5\frac{1}{2}$  Stunden. Wir stiegen bergauf und bergab in ost-südöstlicher Richtung und hatten den Küssedagh-su bald zu unserer rechten, bald zur linken; das Flüschen empfängt ( $1\frac{1}{2}$  Stunden von Kerekli-kõi) einen Bach, Akhyr-su genannt vom Dorfe Akhyr-kõi, in dessen Nähe er entspringt. Zwei Stunden von K. erstiegen wir das schön bewaldete Gebirge Küssedagh, dessen Nordabhänge der Küssedagh-su entquillt; wir erreichten ( $2\frac{1}{2}$  Stunden von K.) die Höhe von 2142 Meter und fingen an hinabzusteigen. Der Küssedagh scheint ein nördlicher (?) Zweig des Gümüşbdagh zu sein, der nach der Aussage meiner Führer noch höher sein soll und sich etwa in zwei Stunden Entfernung von Gümüşkhane befindet; auch soll der Weg, welcher von Gümüşkhane nach Kelkit-kõi geht, über das Gebirge führen. Das Hinabsteigen vom Küssedagh ist nicht beschwerlich; man folgt einem engen wenig geneigten Thale während etwa zwei Stunden und steigt dann in eine weite hügelige Ebene, die westlich, östlich und südlich von abgerundeten unbeträchtlichen Höhen begrenzt ist; in der südlichen Richtung sind die Höhen von den aus großer Ferne emporsteigenden Gebirgen von Erzindjan überragt, die in ihrem silbernen Gewande an dem Horizont glänzten. Nach einem halbstündigen Ritte durch die Ebene erreichten wir das Dorf Küsse auf dem nördlichen Abhänge der den östlichen Rand der Ebene bildenden Hügel.

<sup>50)</sup> Da Kõi bloß Dorf bedeutet, so fehlt hier wohl der Name. Der erste Name vielleicht verhört statt Pîr (d. i. Alter) Ahmed.

<sup>51)</sup> So corrigirt statt des ursprünglich geschriebenen Kösseh (d. i. im türkischen Ecke), wie ich nach Fontanier und den russischen Karten in meinen Karten geschrieben hatte. (Vergl. den Anhang.)

Die Höhe des Dorfes (nämlich des unteren Theils desselben, welcher schon in der Ebene liegt) ist 1712 Meter. Küsse ist 3 Stunden SSW. von Possus und 10 Stunden von Baiburt entfernt.

11. Juli. Von Küsse bis Sepigar. 8 Stunden. Wir überstiegen die unbeträchtlichen Höhen, welche die Ebenen begrenzen und hinter welchen Possus liegt. Zu unserer Rechten sah man hinter den Hügeln das Gebirge Irkaköidagh hervorragen, an dessen Fulse sich das Dorf Irkaköi befindet. Eine halbe Stunde von Küsse sahen wir rechts in der Ebene das Dorf Argy. Die ziemlich flache und nur sanft angeschwellte, mit einem schönen Pflanzenteppich bedeckte Gegend bot uns einen sehr bequemen und angenehmen Ritt; wir setzten über das westlich strömende Flüschen Kirkit-su<sup>52)</sup>, welches neben dem Dorfe Kirkit-köi vorüberfließt; das Dorf befand sich auf unserer Rechten, wir konnten es aber nicht sehen. Die Höhe des Kirkit-su ist hier 1664 Meter. Eine Stunde von Küsse durchritten wir das Dörfchen Khavajys (1734 Meter hoch), bogen rechts ein und fingen an, die in westlicher Richtung die Ebene begrenzenden Hügel sanft zu ersteigen. Anderthalb Stunden von Küsse erblickten wir rechts das Dorf Salyordak und eine Viertelstunde weiter das Dorf Persar; wir richteten uns alsbald östlich, indem wir in ein tiefes enges Thal hinunterstiegen, welches sich allmählich erhebt und zu einem steinigen Plateau entwickelt; die Höhe desselben ist  $2\frac{1}{2}$  Stunden von K. 1974 Meter.  $3\frac{1}{4}$  Stunden von K. sahen wir rechts das Dorf Kelechtschiköi (1751 Meter hoch) und etwas weiter Jeniköi;  $3\frac{1}{2}$  Stunden von K. stiegen wir ein schmales, vom Sadak-su bewässertes Thal hinunter; das Flüschen strömt nordwärts und mündet in den Kirkit-su; auf dem östlichen Abhange der Gebirgskette, die westlich das Thal begrenzt, sahen wir das Dorf Sadak<sup>53)</sup>. Die Höhe des Sadak-su ist hier 1753 Meter. Wir liefsen das Dorf Sadak zu unserer rechten und setzten (4 Stunden von K.) über das Flüschen, unsern Weg immer in einer sanft gewölbten, von abgerundeten Bergen umgebenen Gegend sehr bequem verfolgend; sechs Stunden von Küsse theilt sich das Flüschen in mehrere Arme, die alle, vom Regen angeschwollen, eine ungeheure Masse von Lehm, Sand und Geschiebe führten; auch war die Gegend mit einer dicken Schicht von Hagel bedeckt, der noch unversehrt in groben Körnern lag, während der frisch gefallene Schnee in ein glänzendes Gewand die ganze Kette einhüllte, die sich vor uns von SW. nach NO. erstreckte.

<sup>52)</sup> Im Manuscript hier wie im folgenden immer zuerst (wie S. 294) Kelkit geschrieben, dann Kirkit corrigirt, vgl. oben Note 22.

<sup>53)</sup> Vergl. über die Bedeutung dieses Ortsnamens (wahrscheinlich die alte Römerstadt Satala) meine Bemerkung zu Ritter S. 200; die dort ausgesprochene Hoffnung näherer Untersuchung dieser historisch wichtigen Localität hat unser Verf. leider späteren Reisenden zu erfüllen überlassen.

6 $\frac{3}{4}$  Stunden von Küsse erhebt sich das Thal in nordwestlicher Richtung, ohne jedoch irgend ein beschwerliches Steigen zu veranlassen; wir setzten über den die Gegend überschwemmenden Sadak-su und schlugen, obwohl auf nassem Boden, unsere Zelte neben dem Dorfe Sepigar auf, denn aufer einer höchst dunkeln, mit sehr verdächtigen Teppichen versehenen Moschee sind die Hütten so armselig, eng und schmutzig, dafs ich in keiner derselben zu übernachten mich getraute; auch mußte man das Gras für meine Pferde von weit her holen, denn die ganze Gegend sammt den Gebirgen ist vollkommen nackt. Die Höhe des Dorfes Sepigar fand ich 1979 Meter.

12. Juli. Von Sepigar bis Erzindjan. 10 Stunden <sup>64)</sup>. Wir folgten dem Sadak-su, der immer mehr zu einem kleinen Bache zusammenschmolz, und eine Viertelstunde von Sepigar betraten wir das Gebirge, jedoch uns sehr sanft erhebend. Eine Stunde von S. war die Höhe 2277 Meter; den Sadak-su sahen wir bald zu unserer rechten, bald zur linken; die Berge, immer abgerundet, terrassenförmig und mit schmalen Thälern abwechselnd, fingen an etwas Baumwuchs zu zeigen, jedoch verschwand derselbe in der Höhe von 2534 Meter, die wir 1 $\frac{3}{4}$  Stunden von Sep. erreichten. Unser Weg ging SSO.; 2 Stunden von Sep. erreichten wir 2255 Meter <sup>65)</sup> und genossen von dieser beträchtlichen Höhe eine schöne, obwohl nicht ausgebreitete Aussicht: südöstlich erhob sich eine abgerundete, vollkommen nackte, von SSO. nach NNW. streichende Gcbirgsmasse, die man mir als Akdagh bezeichnete; mehr östlich erblickte man den von O. nach W. gerichteten Kurddagh; endlich südlich war der Horizont durch eine ungeheure, von Schnee blendend glänzende Masse (von O. nach W. streichend) begrenzt, die man mir als den Dudjukdagh <sup>66)</sup> angab, was auch ganz mit der Topographie dieses Theils von Armenien übereinstimmt. Wir richteten uns östlich dem Akdagh zu und erstiegen denselben auf einem schmalen, höchst steinigten Stege, dessen größeste Höhe 2500 Meter erreicht; 3 $\frac{1}{4}$  Stunden von Sep. fingen wir an, bergab zu gehen, obwohl mit abwechselndem Steigen verbunden; zur linken sahen wir wie in einem Schlunde ein von Norden nach Süden streichendes Thal, worin sich das Dorf Urumserai <sup>67)</sup> befand; 3 $\frac{1}{2}$  Stunden von Sep. waren wir 2310 Meter hoch und 4 $\frac{1}{2}$  Stunden von S. 2247 Meter, wo sich dann endlich das schöne Panorama des Euphrat-Thales unsern Augen darbot, und indem das prachtvolle Bild wie in einem Abgrunde mit zarten

<sup>64)</sup> So im Manuscript corrigirt aus 7, die Summe der Einzelangaben giebt 9.

<sup>65)</sup> So im Manuscript, wohl unrichtig, — man erwartet natürlich hier eine höhere Zahl als die vorangehende.

<sup>66)</sup> Scheint ungenaue Aussprache von Dushik zu sein, wie ein kurdischer Gebirgsgau auf der Ostseite des Euphrat, Erzindjan gegenüber, heißt.

<sup>67)</sup> „Römer- (d. i. Griechen-) Palast“, scheinbar ein bedeutsamer Name.

Umrissen sich entfaltete und wir es vom Rande der Gebirgsmasse, welche uns von demselben schied, betrachteten, konnte ich mich zum ersten Male überzeugen, auf welcher beträchtlichen Höhe wir uns den ganzen Tag befunden hatten, ein Umstand, dessen ich ohne Hilfe des Barometers gar nicht gewahr geworden sein würde, denn wir hatten fast immer sanft gewölbte Flächen und Anschwellungen zu überschreiten gehabt, so daß bis zu diesem Punkte von Sepigar aus man größtentheils mit Wagen fahren könnte; aber hier veränderte sich plötzlich die ganze Physiognomie der Gegend, denn wir mußten einen schroffen Steig betreten, um in das Euphrat-Thal hinunterzusteigen; wir gebrauchten dazu nicht weniger als  $1\frac{1}{4}$  Stunden; beim Hinabsteigen (nach einer Stunde) sahen wir rechts auf den geneigten Flächen das Dorf Jalynz-bagh <sup>58)</sup>, und erreichten endlich die ersten Gärten der Stadt Erzindjan in einer Höhe von 1493 Meter; doch hatten wir noch etwa zwei Stunden in südlicher Richtung das schöne mit frischem Grün geschmückte Thal zu durchreiten, ehe wir Erzindjan (auch Erzingan genannt) erreichten, wo wir den 13. Juni zubrachten <sup>59)</sup>.

14. Juli. Von Erzindjan bis Kalaratsch. 5 Stunden. Beim Hinausreiten aus der Stadt sahen wir zu unserer rechten die Ruinen einer Mauer, die vielleicht einst die Stadt umgab und deren Bau wahrscheinlich in's Mittelalter fällt, indem auf mehreren Steinen Gestalten von Kriegern mit breitrandigen Hüten ausgehauen sind. Wir ritten auf fast wagerechten Flächen, die ein sehr bequemer, an europäische Poststraßen erinnernder Weg durchschneidet; aufser einigen Gärten um die Dörfer ist die ganze Gegend vollkommen baumlos, dagegen sind die Dörfer sowohl in der Ebene als besonders auf den Abhängen der Gebirgsketten, die wie zwei ungeheure Mauern das Thal begrenzen, sehr zahlreich und gewöhnlich mit schönem frischem Laub dicht umgeben. Nach einer Stunde näherten wir uns der linken Gebirgskette, wo wir die Dörfer Böjök (groß) und Kütschük (klein) Kurschunkjar sahen, denen gegenüber (aber in der Mitte des Thals) Pezvan und auf der entgegengesetzten (südlichen) Bergkette die Dörfer Ky <sup>60)</sup> und Rumerkek liegen; die Höhe des Thales ist hier 1366 Meter. Zwei Stunden von Erzindjan näherten wir uns noch mehr der linken Bergkette und folgten hart dem Saume ihres Abhanges; nach  $3\frac{1}{2}$  Stunden sahen wir auf demselben das Dorf Gemi; nach  $4\frac{3}{4}$  Stunden überschritten wir mehrere Anhöhen, wo wir uns bis 1563 Meter er-

<sup>58)</sup> Heißt in türkischen: „ein einzelner Weinberg“, wird also wohl nur mißverständlich hier als Dorfname angeführt.

<sup>59)</sup> Eine Höhenbestimmung der Stadt Erzindjan (oder, wie die Armenier sprechen, Erzingan) wird hier vermifst.

<sup>60)</sup> Etwa Mißverständnis von Kjöi d. i. Dorf?

hoben und erreichten das Dorf Kalaratsch, dessen Höhe ich 1557 Meter fand.

15. Juli. Von Kalaratsch bis Almaly. 7 Stunden. Wir stiegen während einer halben Stunde von Kalaratsch wieder in das Thal hinunter, wo wir zu unserer Rechten (auf der linken Seite des Euphrat) die Dörfer Schekhlü und Narteklü <sup>61)</sup> sahen; wir folgten dann dem Fusse der linken (nördlichen) Bergkette; 1 Stunde von Kalaratsch war die Höhe 1349 Meter. Eine Viertelstunde weiter setzten wir über den Bach Serperen-su und liefsen links das Dorf Serperen-köi, an den Quellen des Baches gelegen. Das weite ebene Thal des Euphrat wird immer enger, so dafs wir den Fluß, den wir bis jetzt noch gar nicht gesehen hatten, endlich in unserer Nähe erblickten und seinem rechten Ufer folgten, indem (2 Stunden von Erzindjan) das Bett des Flusses nun fast das ganze Thal erfüllt; die dasselbe einfassenden Gebirge beginnen sich mit einigen Bäumen und Sträuchern zu schmücken. 2½ Stunden von Kalaratsch wird das Thal durch eine Reihe von Anhöhen der Länge nach in zwei Theile getheilt, so dafs wir den Fluß nicht mehr sehen konnten; zugleich wird auch die ganze Gegend unebener und schwillt merklich an, so dafs 2½ Stunden von Kalaratsch die Höhe des Thales 1603 Meter beträgt; wir erblickten rechts das Dorf Göi; 3 Stunden von Kal. ist die Höhe 1632 Meter; wir stiegen in einen tiefen Schlund hinab, Mutav-Deressi genannt, der von einem südwärts dem Euphrat zuströmenden Bache bewässert wird; wir stiegen mehrmals hinauf und hinab. Vier Stunden von Kal. sahen wir rechts das Dorf Derebei-köi; eine halbe Stunde weiter ritten wir durch ein ziemlich flaches Thal, von SSW. nach NNO. (so) streichend und von einem rasch nach SSO. (so) fließenden Bache bewässert; die Höhe des Thales ist 1758 Meter. Wir folgten dem Bache stromaufwärts. Die Gegend erhob sich immer mehr und mehr, jedoch ohne schroffe Flächen und stark geneigte Abhänge darzubieten, so dafs der Weg nicht beschwerlich ist; 5 Stunden von Kal. war die Höhe 1939 Meter (die Gegend wurde vollkommen nackt und vegetationslos) und 6 Stunden von Kal. 2139 Meter; eine Stunde weiter stiegen wir zu dem kleinen, ausschliesslich von Kurden bewohnten Dorfe Almaly hinauf; es liegt in einem von SSW. nach NNO. streichenden und von hohen abgerundeten vollkommen nackten Gebirgen umgebenen Thale. Oestlich von Almaly liegt ein anderes Kurdendorf, Turkatscha genannt. Die Höhe von Almaly ist 2010 Meter.

16. Juli. Von Almaly bis Mamakhatun. 5½ Stunden. Das

---

<sup>61)</sup> Unten, am 11. August (und ebenso in den russischen Karten von 1829, also wohl richtiger) Merteklü geschrieben.



Dorf Almaly liegt ein wenig seitwärts von der großen StraÙe, die von Erzindjan nach Erzerum führt; wir stiegen also zu dieser StraÙe, die breit und eben ist, hinunter und verließen dieselbe nicht mehr. Wir fingen an uns dem Euphrat zu nähern, der uns noch sehr undeutlich in den Zwischenräumen der abgerundeten Höhen erschien, die mehrere kleine, nach SO. streichende und in die Euphrat-Ebene mündende Thäler einfassen; wir folgten eine kurze Zeit lang einem dieser Thäler, welches ein nach SSO. dem Euphrat zuströmender Bach bewässert und dessen Höhe 1629 Meter ist; dann ließen wir das Thal zur rechten, wo wir das Dorf Atschak sahen, und betraten eine grasse Ebene, wo wir links die Dörfer Bularysch und Bohatschinköi erblickten; die Ebene führte uns in ein zweites, parallel dem ersten laufendes Thal, welches zwei Stunden von Almaly zu einem abgerundeten und sich bald mit der Euphrat-Ebene, die zu unserer Rechten sich entfaltete, verschmelzenden Plateau emporführt; südlich (hinter uns) sahen wir das Dorf Dagde <sup>62)</sup> auf dem Abhange der Berge liegend, die das linke Ufer des Euphrats einfassen und hinter welchen hohe, ganz mit Schnee bedeckte, zackige Gebirgsmassen hervorragten und den entfernten Horizont begrenzen; 2½ Stunden von Almaly ritten wir durch das neben dem Euphrat liegende Dorf Karghyn, 1559 M. hoch, und setzten während einer Stunde unsern Weg durch die große, von beiden Seiten durch nackte Berge umgebene Euphrat-Ebene fort, die ¾ Stunden von Almaly sich mehr und mehr verengt, indem links von uns eine Reihe flacher Hügel sich bis zum Flusse erstreckt und sich bald zu hohen Felsen erhebt, die das rechte Ufer des Flusses umgeben; eine lange, auf sechs Bogen (von denen die zwei mittleren vollkommen zerbrochen sind) ruhende Brücke führt hier (¾ Stunden von Almaly) über den Fluß, der obwohl ziemlich breit doch so seicht ist, daß wir vorzogen, denselben zu durchwaten, als uns der verfallenen und nur durch Balken und Bretter zusammenhängenden Brücke anzuvertrauen; der Fluß hat an dieser Stelle eine Höhe von 1634 Meter. Nachdem wir denselben durchritten hatten, setzten wir unseren Weg durch die Ebene fort; 5 Stunden von Almaly sahen wir rechts auf dem Abhange des Gebirges das Dorf Kumlar und erreichten bald nachher Mamakhatun, am Fusse der östlichen Berge liegend, die ein ziemlich accidentirtes Thal umgeben.

17. Juli. Von Mamakhatun bis Jeniköi. 6 Stunden. Während mehr als drei Stunden hatten wir eine ziemlich gebirgige Gegend zu passiren, wo wir bedeutend anstiegen, denn 1½ Stunden von Mama-

<sup>62)</sup> Daghdä (so richtiger als mit e nach türkischer Euphonie) heißt „auf dem Berge“, ist also wohl kein Name, sondern ein Mißverständnis.

khatun war die Höhe 1999 Meter,  $3\frac{1}{2}$  Stunden 2107 Meter und eine halbe Stunde weiter 2160 Meter, wo wir ein sehr accidentirtes Plateau erreichten, auf welchem aller Baumwuchs verschwand; wir stiegen ziemlich schroff in ein kleines enges Thal, welches ein von SW. nach NO. fließender Bach bewässert; die Höhe des Thales ( $4\frac{1}{2}$  Stunden von Mamakhatun) fand ich 2100 Meter. Vom Thale aus hatten wir abermals mehrere Mal bergauf und bergab zu steigen und erreichten eine Höhe von 2284 Meter (5 Stunden von Mam.), bis wir endlich in die Ebene gelangten, wo sich das Dorf Jeniköi befindet; es liegt auf dem nordöstlichen <sup>63)</sup> Abhange des Gebirges, welches die Ebene nordwärts begrenzt; die Höhe der Ebene fand ich 2147 Meter.

18. Juli. Von Jeniköi nach Ilidja. 7 Stunden. Wir gingen NNO. und nach einer halben Stunde stiegen wir ziemlich sanft inmitten abgerundeter, baumloser, jedoch ziemlich grasreicher Höhen hinunter; durch die Zwischenräume dieser Höhen konnten wir dann und wann den Euphrat als eine bläuliche Linie in der Entfernung erkennen;  $1\frac{1}{2}$  Stunden von Jeniköi sahen wir rechts in dem Gebirge das Dorf Pertün <sup>64)</sup>; wir ritten sehr bequem durch eine schöne, grasreiche Ebene, begrenzt rechts durch eine in sanften Umrissen sich erhebende Kette und links durch abgerundete, viel niedrigere, blendend weiße Kalkhügel; wir sahen auf der Bergkette zur rechten die Dörfer Nerdova <sup>65)</sup> und Djinis; diese Bergkette rückte uns näher ( $2\frac{1}{2}$  Stunden von J.) und die Ebene schwoll zu einem Plateau an; wir erblickten links das ebene, aber tiefe Thal, inmitten dessen der hier schon ziemlich unbeträchtliche Fluß sich schlängelt; nordwärts ist das Thal durch eine Reihe von schnurgraden flachen weißen Kalkhöhen begrenzt; hinter diesen Höhen (also mehr nordwärts) sieht man ein ziemlich zackiges, jedoch in nichts weniger als grandiosen Umrissen sich erhebendes Gebirge, von dem mehrere Gipfel noch Schneeflecken trugen (wahrscheinlich die Kette des Kopdagh); rechts von uns erhob sich, den entgegengesetzten Rand des Thales bildend, ein ebenfalls auf seinen Gipfeln beschneites Gebirge, an dessen Fulse die oben erwähnten Dörfer Nerdova und Djinis liegen. Da die Hitze auf diesen baumlosen nackten Flächen sehr drückend war (seit Erzindjan konnten wir nirgends Schatten finden), suchten wir unsere Zuflucht in dem Schatten der Ruinen eines alten Khans, der auf dem linken, ziemlich hohen Ufer

---

<sup>63)</sup> Soll offenbar heißen auf dem nach NO. hin ansteigenden (also nach unsrer Art zu reden, dem südwestlichen, nach SW. sich abdachenden) Abhange, wie sowohl aus dem Zusammenhange dieser Stelle, als aus der Terrainbeschreibung des 18. Juli (erst  $\frac{1}{2}$  Stunde vom Dorfe folgt der Abstieg nach NO.) hervorgeht.

<sup>64)</sup> Prtonkh nach armenischer Aussprache bei Indjidjean.

<sup>65)</sup> Nerdiwen bei Indjidjean.

des Euphrat sich erhob und unter dessen hervorragendem Gemäuer wir ein paar Stunden rasteten; uns gegenüber (etwas östlich) sahen wir das Dorf Karabujuk (wahrscheinlich das Karabeg <sup>66</sup>) der Kiepert'schen Karte), auf dem südlichen Abhänge der weissen flachen Höhen liegend, die das nördliche Ufer des Flusses umgeben. Die Höhe des linken Ufers (3 Stunden von Jeniköi) und folglich die der Ebene, welche mit demselben nur eine Fläche bildet und viel höher ist als das eigentliche schmale Thal des Euphrat, beträgt 2009 Meter; etwa eine Viertelstunde von unserem Rastplatz sank die Höhe der Ebene beträchtlich und vereinigte sich endlich mit dem Thale des Flusses, der immer unbedeutender wird; bald aber erhob sich die linke (südliche) Seite des Thales und wir überschritten mehrere Anhöhen, die dasselbe von dieser Seite begrenzen und sich ziemlich dem Bett des Flusses nähern; diese Anhöhen bilden mehrere parallele Reihen, die bis zu dem Gebirge reichen, welches zu unserer Rechten den Horizont begrenzte. 4 Stunden von Jeniköi sahen wir rechts das Dorf Ören <sup>67</sup>) und etwas weiter auf dem rechten Ufer des Euphrat das Dorf Aladja; etwa an diesem Punkte verschwanden am rechten Ufer die Kalkhöhen, die dasselbe bis dahin begleiteten, so daß eine weite hügelige Ebene sich vom rechten Ufer bis zu der Bergkette erstreckt, die den Horizont in dieser Richtung begrenzt und welche diese Anhöhen unsern Blicken früher entzogen hatten; 5½ Stunden von Jeniköi sahen wir in dieser Ebene nicht weit vom rechten Ufer des Flusses das Dorf Kirkir <sup>68</sup>); wir befanden uns in einer ziemlichen Höhe (1986 Meter) über dem linken Ufer des Flusses und erblickten rechts in dem Gebirge das Dorf Ewdjik; 6 Stunden von Jeniköi sahen wir auf dem rechten Ufer des Flusses Ajaver und etwas weiter Kajaapa <sup>69</sup>); wir hatten noch während einer Stunde einige Anhöhen zu überschreiten (jedoch mit sehr sanften und auch wohl für Wagen nicht beschwerlichen Abhängen), ehe wir Ilidja erreichten, wo wir unser Zelt am sandigen Gestade des Euphrat aufschlugen, der hier nur einen ganz schmalen seichten Bach

<sup>66</sup>) So in den im Kriege von 1829 aufgenommenen russischen Karten und bei Indjidjean, der außerdem noch ein anderes Dorf der Ebene von Erzerum, Karaköpek (d. i. schwarzer Hund, Karabeg heisst schwarzer Fürst) kennt; — welches derselben an die hier bezeichnete Stelle gehöre, oder ob der vom Hrn. Verf. hier angegebene Name Karaböjök (d. i. der schwarze große, wenn es nicht Karabijik d. i. Schwarzschnurrbart sein soll) richtiger sei, ist natürlich nicht zu entscheiden.

<sup>67</sup>) Ewrenlü bei Indjidjean und in den russischen Karten.

<sup>68</sup>) Vielleicht Indjidjean's Kewgiri. Die Zahl ist nur Conjectur, im MS. steht 6 Stunden, und zwar corrigirt statt des ursprünglich geschriebenen 2½ (dieses wohl von dem Rastorte bei dem Khan an gerechnet), da aber die nächste Ziffer gleichfalls 6 (corrigirt aus zuerst geschriebener 3) lautet, so muß es an ersterer Stelle offenbar 5½ heissen.

<sup>69</sup>) Aghawer, Khajapa bei Indjidjean.

bildet (etwa 2 Meter breit und 6—8 Centimeter tief)<sup>70)</sup> und sich langsam durch die Ebene schlängelt, hier und dort Moräste erzeugend. Die weite horizontale Fläche ist von hohen baumlosen, fast ganz nackten Gebirgen umgeben, von denen diejenigen, die den Horizont in nördlicher Richtung begrenzen und mehrere Schneeflecken trugen, die grösste Höhe erreichen; am Fusse dieser letzteren erhebt sich die Stadt Erzerum, von der wir nur 3 Stunden entfernt waren und wo wir den 19. Juli früh eintrafen.

19. bis 29. Juli in Erzerum zugebracht<sup>71)</sup>.

30. Juli. Von Erzerum bis Eiritschäi. 6½ Stunden. Wir ritten etwa eine Stunde durch die weite horizontale Ebene von Erzerum und betraten das Gebiet des Gebirges, indem wir sanft das sehr enge Thal anstiegen, welches die Bergmasse, an deren Fusse Erzerum liegt, von dem südwestlich davon sich erhebenden Tekdagh scheidet; wir vertieften uns mehr und mehr in die mannichfaltigen Gliederungen dieses letztern Gebirges, welches aus mehreren Gruppen bald scharfer spitziger Höhen, bald abgerundeter terrassenförmig sich erhebender und durch tiefe schmale Thäler durchschnittener Plateau's besteht, vollkommen baumlos, aber hier und da mit einem schönen Pflanzenteppich bedeckt und reich an eiskalten Quellen ist. Nachdem wir während drei Stunden<sup>72)</sup> abwechselnd bergauf und bergab gegangen, stiegen wir in ein enges, von flachen theilweise lange Schneestreifen tragenden Anhöhen umgebenes Thal, in dessen Mitte eine Quelle eiskalten Wassers sprudelte, kleine Bäche erzeugend und einen morastigen Grund bildend mit den schönsten Gentianen geschmückt. Die Höhe des Thales ist etwa 2100 Meter<sup>73)</sup>. Nachdem wir dasselbe durchritten hatten, wurden die Gebirge (hauptsächlich von NW. nach SO. oder von WNW. nach OSO. streichend) flacher. 4 Stunden von Erzerum wendeten wir

<sup>70)</sup> D. i. 6 Fufs breit und nur 2½ bis 3 Zoll tief! Der Verf. hat offenbar ein kleines südliches Zuflüßchen mit dem Euphrat verwechselt, der nach anderen glaubwürdigen Nachrichten (vgl. Ritter, Erdkunde X, 736 ff.) bei der sechsboigen Brücke von Ilidja eine beträchtliche Breite und in der Mitte selbst im Sommer 5—6 Fufs Tiefe hat.

<sup>71)</sup> Eine neue Höhenbestimmung von Erzerum, so wünschenswerth wegen der grossen Differenzen zwischen den bisherigen Beobachtungen, ist leider in dem uns vorliegenden Manuscript nicht mitgetheilt.

<sup>72)</sup> Lies: 2 Stunden (oder von Erzerum im ganzen 3 Stunden), wie sich aus dem folgenden ergibt.

<sup>73)</sup> Aus dem Zusammenhang ergibt sich leider gar nicht, nach welcher Himmelsgegend gerichtet, ob überhaupt nur dem Euphrat-, oder (wie die folgenden Thäler) dem Araxes-Gebiet angehörig man sich dieses Thal zu denken habe, wie denn auch über die Richtung des Weges selbst gar nichts gesagt ist, doch läßt sich aus der sonst bekannten südlichen Lage des Zieles, des Bingjöl Dagh, im ganzen, sowie aus der bald folgenden Angabe einer östlichen Wendung des Weges im einzelnen vermuthen, daß südlich auch hier die vorherrschende Richtung gewesen sein müsse.

uns südöstlich;  $1\frac{1}{2}$  Stunden weiter stiegen wir bedeutend jedoch sanft hinunter in ein flaches etwas morastiges Thal, vom Bache Kartran-su<sup>74)</sup>, welcher in östlicher Richtung sich schlängelte, bewässert (wahrscheinlich der Ketiven-su der Kiepert'schen Karte); wir ritten das Thal quer durch und überschritten die unbeträchtlichen Höhen, welche dasselbe von einem südlicher gelegenen und dem ersten parallel laufenden Thale trennten; das letztere wird von dem Flüschen Eiritschaï bewässert, das man hier als die Hauptquelle des mächtigen Araxes betrachtet<sup>75)</sup>. Das Thal ist ziemlich eng und wird südlich und nördlich durch abgerundete Höhen begrenzt, die uns die Ansicht des Bingöl-Dagh entzogen, welchen wir schon vor drei Stunden als eine langgestreckte, ziemlich flach erscheinende Masse am fernen Horizont gesehen hatten. Wir schlugen unser Zelt neben dem Flüschen Eiritschaï auf, dessen Höhe ich 2245 Meter fand.

31. Juli. Von Eiritschaï bis zum Fufse des Bingöl-Dagh. 7 Stunden. Wir überschritten sehr bequem die südlich das Thal des Eiritschaï begrenzenden Anhöhen; nach  $\frac{3}{4}$  Stunden stiegen wir in ein tiefes, sehr enges, von N. nach S. streichendes und mit Basaltsäulen umgebenes Thal, welches endlich zu einem grasigen Plateau anschwillt, das wir durchritten, und fingen alsdann an in die schöne weite Ebene hinabzusteigen, welche uns von der, von mannichfaltigen und zahlreichen Ausläufern umgürteten Central-Masse des Bingöl-Dagh schied und sammt der ganzen umliegenden Gegend mit dem Namen Tschuschara<sup>76)</sup> bezeichnet wird. Zwei Stunden von Eiritschaï betraten wir diese Ebene, wo der Bingöl-su (Araxes) in mannichfaltigen Schlingungen (im Mittel von SW. nach NO.) sich windet. Wir erblickten in der Ebene zu unserer Linken das armselige Dörfchen Altyn (die erste Menschenwohnung seit Erzerum) und rechts auf dem Gebirge das ebenfalls aus aufgehäuften losen Geschieben und Steinen bestehende Dörfchen Gogo; dann wieder links (3 Stunden von Eiritschaï) Kataschköi und rechts Kargala<sup>77)</sup>, lauter jämmerliche kurdische Dörfer. Mehrere

<sup>74)</sup> Wohl Katran (vgl. Note 4). Aber die vom Autor vermuthete Identität mit dem Ketiwen Dere ist stark zu bezweifeln, da dieser Bach, den uns einzig und allein Consul Brants Routier von 1835 nennt (vgl. Ritter Erdkunde X, 387), von demselben sehr viel weiter nordöstlich, wo er auch ein gleichnamiges Dorf angiebt, angetroffen wurde, und schwerlich so weit südwestlich heraufreicht, um von der Route unsers Reisenden berührt zu werden.

<sup>75)</sup> Dieser Name — offenbar erweichte Vulgäraussprache von Egri-tschaï d. i. krummer Fluß — kann sich doch nur auf einen nordwestlichen Zufluß des Hauptstroms des Araxes beziehen, da dieser selbst unter seinem längstbekanntesten Namen des obern Quelllaufes, Bingjöl-su d. i. Tausendseenwasser, weiterhin vom Verf. selbst anerkannt wird.

<sup>76)</sup> Correcter bei Indjidjean Schuschar.

<sup>77)</sup> Karghaly (Krähendorf)?

Reihen von Anhöhen, die zu den Vorbergen des Bingöl-Dagh gehören und von SSO. nach NNW. <sup>79)</sup> streichen, durchziehen hier und dort die Ebene und theilen dieselbe in mehrere Thäler; eins von diesen Nebenthälern durchritten wir (4 Stunden von Eiritschaï), es wird von dem südwestlich strömenden Bingöl-su bewässert und streicht von SW. nach NO.; das kurdische Dörfchen Schaka sieht man am nördlichen Abhange desselben; die Höhe des Thales ist 1712 Meter. Wir verließen den Bingöl-su und folgten einem seiner Zuflüsse, welcher nordwärts strömt;  $4\frac{1}{4}$  Stunden von Eiritschaï kamen wir zu dem aus vier bis fünf Haufen von Gerölln bestehenden Dörfchen Postok;  $\frac{3}{4}$  Stunden weiter erstiegen wir ein rundes nacktes Gebirge; 6 Stunden von Eiritschaï stiegen wir in ein enges hohes Thal hinunter und erreichten ein Plateau, auf welchem die Einwohner von Chnus, einem 10 Stunden entfernten kurdischen Städtchen, ihre Zelte für den Sommeraufenthalt aufgeschlagen hatten. Wir begannen alsbald in der Richtung des Bingöl-dagh anzusteigen, dessen Gipfel schon sehr deutlich in allen ihren Umrissen sich entfalteten; wir stiegen abermals auf ein in seiner Mitte etwas deprimirtes, am Fusse des Bingöl-dagh liegendes und mehrere Schneeflecken tragendes Plateau. Wir schlugen unsere Zelte an diesem Orte auf, dessen Höhe ich 2000 Meter fand.

1. August. Besteigung des Bingöl-dagh und von diesem Berge bis Mergatsch-tschouk. 5 Stunden. Vom Plateau, wo wir die Nacht zugebracht hatten, gingen wir in südlicher Richtung gerade auf den Bingöl-dagh zu und erreichten nach einer Stunde ohne bedeutendes Steigen <sup>79)</sup> die Höhe von 2897 Meter. Hier liefs ich mein schweres Gepäck zurück und nahm blos ein paar Führer mit mir; wir stiegen sehr sanft während anderthalb Stunden bis zum Fusse einer von aufgethürmten Trachytblöcken starrenden Spitze, die den Namen Kale-dagh (Schlofsberg) <sup>80)</sup> führt und den höchsten Punkt des Berges bildet; hier mußten wir unsere Pferde verlassen und mit großer jedoch

---

<sup>79)</sup> Ursprünglich im Manuscript SSO. nach NNO., letzteres corrigirt in NNW., während offenbar das erste in SSW. hätte berichtigt werden sollen, denn die unmittelbar folgende Beschreibung bezeichnet diese kleineren Thäler nicht als Querthäler sondern als Spalten in der Richtung des Hauptthales, und diese ist im allgemeinen bekannt, da die Quellen im Bingöl Dagh in SW., der von andern Reisenden bereits erforschte Theil des obern Araxes-Laufes aber in NO. der hier angegebenen Stelle liegen; dies bestätigt auch die sogleich folgende Angabe, in der freilich der Ausdruck „aus Südwesten kommend“ genauer den wahren Sachverhalt bezeichnen würde.

<sup>79)</sup> Und doch fast 900 Meter (2760 Fufs) Höhenunterschied? Eine der beiden Höhenangaben muß nothwendig falsch sein.

<sup>80)</sup> Aus dieser Bezeichnung (deren Veranlassung weiter unten vom Autor angedeutet wird) erklärt sich der aus anderen Berichten (s. Ritter X, 673) bekannte Name Kale-su (Schlofswasser), den das Flüsschen von Khynys oder Khnus (jenes türkische, diefs armenische Aussprache) führt.

nur kurze Zeit dauernde Anstrengung die sich unter den Füßen bewegenden scharfen Blöcke erklimmen; den Gipfel des Kale-dagh fand ich 3750 Meter, also alle bis jetzt (aufser dem Argäus) in Klein-Asien und Türkisch-Armenien bekannten Höhen übertreffend. Der Kale-dagh bildet das östliche Ende einer bloß in südlicher Richtung unterbrochenen Mauer, die von Westen nach Osten die Form eines Halbmondes hat und die Reste alter Kraterwände darstellt, wo hingegen der Schlund des Kraters vollkommen verstopft und jetzt mit einer gesenkten, mannichfaltig gefurchten Ebene verdeckt ist. Dicke Schichten von Schnee lagerten an den Wänden des alten Kraters, jedoch ohne irgend eine Spur von Gletschern. Vom Kale-dagh hat man eine wegen der großen Menge hoher Gebirge nicht sehr ausgebreitete Aussicht. Die Tschuschara-Ebene erscheint wie ein flaches Thal, im Norden begrenzt von mehreren langgestreckten Bergketten, nämlich der von Baghurturme und der des Tek-dagh oder Palantüken <sup>51)</sup>, die wir beide von Erzerum kommend überstiegen hatten; Chnus erscheint als ein weißer Punkt und weiter südsüdöstlich begrenzen den Horizont hohe, ganz mit Schnee bedeckte Bergmassen <sup>52)</sup>. Nachdem wir  $2\frac{1}{2}$  Stunden dem Besuche des eigentlichen höchsten Punktes des Bingöl-dagh gewidmet hatten, stiegen wir hinab (meine Leute zu Pferde und ich zu Fuß, letzteres nicht der Sicherheit wegen, da aufser der Spitze des Kale-dagh alles sehr bequem zu durchreiten ist, sondern meiner geologischen und botanischen Beobachtungen wegen), um an den Ort, wo ich meine Karawane gelassen hatte, zurückzukehren. Obwohl, wie schon angegeben, die Höhe desselben bloß 2897 Meter ist, befanden sich an den Wänden der Felsen lange Schneestreifen, die wahrscheinlich niemals ganz schmelzen. Von diesem Orte aufbrechend ritten wir in westlicher Richtung durch eine mit von S. nach N. streichenden Trachythöhen regelmäßig durchsetzte Gegend. Diese Höhen, die gewöhnlich mauerartig sich ausdehnen, bis zu der großen Ebene, welche zwischen dem eigentlichen Bingöl-dagh und den Ketten des Tek-dagh liegt, scheinen eben so viele erstarrte teigartige Lavamassen vorzustellen, der westlichen Fortsetzung der Bingöl-dagh-Kette entquollen; nach einem Ritte von  $2\frac{1}{2}$  Stunden stiegen wir in ein schönes Thal, von allen Seiten durch abgerundete Berge umgeben, die es fast kreisartig begrenzen. Das Thal heißt Mergatsch-tschouk, seine Höhe ist 2655 Meter <sup>53)</sup>.

2. August. Von Mergatsch-tschouk bis Kale.  $5\frac{1}{2}$  Stunden. Während zwei Stunden hatten wir eine große Anzahl nicht be-

<sup>51)</sup> Palandöken d. i. der satterschütternde (türkisch) nach Indjidjean.

<sup>52)</sup> Wohl Nimrud- und Sipan Dagħ am See von Wan.

<sup>53)</sup> Nicht unwahrscheinlich das oberste Quellthal des Bingjöl-su, den der vom Reisenden befolgte Weg beim Hinaufsteigen rechts d. i. westlich gelassen hatte.

trächtlicher, im Mittel von S. nach N. streichender, langgezogener Höhen zu überschreiten; es waren ganz dieselben strahlenartig von der Kette des Bingöl-dagh entspringenden und bis zu der Ebene von Tschuschara reichenden trachytischen Bollwerke, die wir gestern sahen und die ich als erstarrte teigartige (nicht flüssige) Trachytlava qualifizierte, nur daß diese langgezogenen Hügel weniger hoch erschienen als gestern, so daß die Gegend oft den Charakter einer undulirenden Steppe hatte; wohingegen die Gebirge, die nordwärts die Ebene begrenzen, höher und mannichfaltiger in ihren Umrissen erschienen als gestern; auch streichen mehrere derselben von O. nach W. Nach 2 Stunden stiegen wir in ein tiefes enges Thal, im Mittel von NNW. nach SSO. streichend <sup>84)</sup>, welches uns in eine gebirgige, von rundlichen nach SSW. streichenden Höhen durchzogene Gegend führte; jedoch war das Uebersteigen der Höhen ganz und gar nicht beschwerlich; ein schöner Pflanzenteppich umhüllte die Höhen und die dieselben scheidenden Thäler. 3½ Stunden von Mergatsch-tschouk stiegen wir abermals hinunter längs den sanft geneigten Abhängen eines ebenfalls abgerundeten, in sanften Umrissen geformten Gebirges, welches den südlichen Abhang der Kette des Bingöl-dagh bildete; der Weg führte uns in eine schöne Ebene, von dem nach Westen strömenden Flüschen Günek-su bewässert. Hier endet die Kette, die man mit dem Namen Bingöl-dagh bezeichnet, denn obwohl in topographischem wie auch geologischem Sinne die ganze Gebirgsmasse, die weiter westlich in derselben Richtung fortsetzt, eine und dieselbe Masse mit dem Bingöl-dagh bildet und nur eine locale Depression darbietet, durch die wir in die Ebene von Günek hinuntergestiegen waren, so führt doch die Kette westlich von dieser Depression einen besonderen Namen, nämlich Tschewrisch-dagh. Die eigentlich mit dem Namen Bingöl-dagh bezeichnete Kette ist durch mehrere Zweige mit dem Gebirge vereinigt, welches den südlichen Rand der Ebene des Günek-su bildet und im Mittel von NNO. nach SSW. streicht; dieses dem Bingöl-dagh und Tschewrisch-dagh fast parallel laufende Gebirge heißt Tschapany-dagh. Am Fusse des eigentlichen Bingöl-dagh liegt das armselige Kurdendörfchen Kharkabazar, Hauptort des Districts (Kaza) Günek (unter dem verstümmelten Namen Khoinuk auf der Kiepert'schen Karte eingetragen) <sup>85)</sup>. Kharkabazar liegt 4 Stunden

<sup>84)</sup> D. h. wenn man die Richtung des Wasserlaufes berücksichtigt, vielmehr von SSO. nach NNW., denn in SO. liegt der hohe Gebirgskamm.

<sup>85)</sup> Khoinuk auf meiner früheren Karte, Gjöinüg in den neueren Ausgaben sind die Formen dieses Namens, welche Brant 1835 zu Pakengog im SW., K. Koch 1843 in den südöstlich vom Bingöl Dagh gelegenen Thälern gehört haben (denn selbst besucht hat jenes Hochthal vor Herrn v. Tschichatschef kein europäischer Reisender), auf jene Berichterstatter würde also der vom Herrn Verf. ausgesprochene Vorwurf der „Namenverstümmelung“ fallen, wenn nicht vielmehr anzunehmen wäre, was ich schon



von Mergatsch-tschouk; ich fand die Höhe der Ebene von Günek hier 1983 Meter. Wir setzten unsern Weg fort durch die schöne, mit hohem Grase bedeckte Ebene und eine halbe Stunde von Kharkabazar erblickten wir links auf dem Gebirge das Dörfchen Süpürge; kurz nachher wird die Ebene rauher und enger, indem die dieselbe im Süden begrenzende Gebirgskette einen hervorragenden Zweig ausstreckt;  $\frac{2}{3}$  Stunden weiter sahen wir rechts auf dem Tschewrisch-dagh das Dörfchen Karabab; das letztere Gebirge fängt an, mannichfaltigere Formen zu entfalten und sich in mehrere Massen zu theilen. Wir näherten uns dem Günek-su, der uns zur linken floß und dessen Wasser immer träger, ja manchmal fast stehend wird; nicht weit oberhalb des Dorfes Kale wendet er sich etwas westwärts und wird durch zwei Trachytmauern eingeengt, doch kommt er bald wieder zum Vorschein, worauf er sich nach S. und SW. wendet. Die Kette des Tschewrisch-dagh, die die Ebene im W. und SW. begrenzt und in deren Nähe das armenische Dorf Kale liegt, spaltet sich hier in mehrere Berggruppen, die von NNW. nach SSO. streichen; die entgegengesetzte Bergkette (Tschapany-dagh) theilt sich ebenfalls in mehrere abgerundete Gruppen. Die Höhe des Dorfes Kale ist wie die von Kharkabazar 1983 Meter.

3. August. Von Kale bis Sughys.  $5\frac{1}{2}$  Stunden. Von Kale aus wird die Ebene wieder breiter und die Gebirge vereinzeln sich; nach einem Ritte von einer Stunde, während welcher wir links am Fusse des hier sehr niedrigen Gebirges Alipere und rechts am Fusse der hier ebenfalls unbedeutend erscheinenden Gebirgskette des Tschewrisch-dagh Djera und Toklan, alles kurdische Dörfer, sahen, wurde die Gegend sehr uneben und der bis jetzt durch die localen Anschwellungen des Terrains unsichtbar gewesene Günek-su kam zum Vorschein, immer in ungeheuren Windungen sich schlingend, so daß er oft die ganze Ebene quer durchsetzt und sich bald der einen bald der andern Höhenreihe nähert, welche die Ebene begrenzen;  $1\frac{1}{4}$  Stunden von Kale stiegen wir zu dem Flüschen hinunter, auf dessen rechtem Ufer das armselige Dörfchen Duran liegt; eine Viertelstunde weiter tritt der Günek-su in ein tiefes enges, von Basaltfelsen umgebenes Thal; das Flüschen füllte bald den ganzen Raum;  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Kale überschritten wir den nach Süden dem Günek-su zuströmenden Kütschlü-tschai und durchritten ein schönes, mit herrlichen Weiden und

---

wiederholt bemerkt habe, daß solche Namen, und zumal die fast nie geschriebenen, nur mündlich überlieferten kurdischen, oft in einander benachbarten Thälern sehr verschieden ausgesprochen werden und besonders wegen der Unbestimmtheit der Vocal-Aussprache in unserem Alphabet kaum mit völliger Genauigkeit wiedergegeben werden können; bei Indjidjean kommt der Name gar nicht vor.

Eschen (*Fraxinus ornus*) geschmücktes Thal, welches eine Viertelstunde weiter sich eben so sehr verflacht, wie die dasselbe begrenzenden Gebirge; der Günek-su theilt sich in mehrere Arme und nimmt den ganzen Raum des Thales ein; wir setzten über das Flüschen und gingen neben dem an einem seiner Arme liegenden Dorfe Karapaltschyk vorüber. Die Thalhöhe 3 Stunden von Kale ist 2113 Meter <sup>86)</sup>. Wir überschritten die verschiedenen Arme des Günek-su und fingen an, das zu unserer rechten liegende Gebirge Tschewrisch-dagh zu ersteigen; nach einem ziemlich starken Steigen erreichten wir ein unebenes Plateau, durchritten dasselbe von O. nach W., etwa in der Richtung des Thales des Günek-su, welches wir noch dann und wann sehen konnten. Vier Stunden von Kale stiegen wir abermals ziemlich steil, aber diesmal nur kurze Zeit, und erreichten ein zweites, sehr unebenes und steiniges Plateau; zur linken sahen wir die Dörfer Kürek und Ognut in dem Thal des Günek-su liegen, am Fusse der Bergkette, die dasselbe von Süden begrenzt; eine Stunde weiter fingen wir an, sanft herunterzusteigen und durchritten mehrere sehr enge, von N. nach S. streichende Thäler oder Schlünde, meist von Bächen bewässert, die dem Günek-su zuströmen; eine halbe Stunde weiter erreichten wir das Dorf Sughys, 1687 Meter hoch gelegen. Die Ebene, worin das Dorf sich befindet, ist eine Depression in dem südlichen Abhange der großen Bergkette des Tschewrisch-dagh, welche den nördlichen Rand des Thales von Günek bildet; diese Ebene wird westlich begrenzt durch ein unbedeutendes, abgerundetes, von ONO. nach SSW. streichendes Gebirge, das weiter sich nach SW. wendet und den südlichen Rand des ebenfalls sich nach SW. wendenden Thales von Günek bildet. Nördlich schwillt die Ebene von Sughys zu beträchtlichen Anhöhen an, an deren Fusse sich das Dorf befindet. Auf einer dieser Anhöhen sollten nach der Aussage meiner Führer sich prächtige Ruinen finden; obwohl sehr ermüdet, machte ich mich augenblicklich auf, um dieselben zu besuchen; wir ritten eine halbe Stunde durch eine gebirgige, aber ziemlich bewaldete Gegend und erreichten endlich eine Anhöhe, deren Abhänge und Gipfel wirklich imposante Mauerwerke zu tragen schienen, jedoch näher betrachtet überzeugte ich mich, daß es Ruinen aus dem Mittelalter (vielleicht armenischen oder sogar türkischen Ursprungs) und zwar in einem sehr rohen Style seien; bloße übereinander aufge-

<sup>86)</sup> Die Zahl kann nicht richtig sein, da oben die Thalhöhe 3 und 5 Stunden weiter aufwärts nur zu 1983 Meter angegeben war; eben so wenig stimmt damit die Differenz von über 400 Meter in der Höhe der folgenden Station Sughys bei nur zweistündiger Entfernung, innerhalb deren, wie es scheint, der Weg eben so stark auf- wie absteigt.

thürmte unbebaute Steinplatten, ganz wie man sie auf dem Kale-dagh, dem Gipfel des Bingöl-dagh, sieht.

4. August. Von Sughys nach Avzapert. 7 Stunden. Wir setzten unsern Weg durch die vom Tschewrisch-dagh gebildete wellige Gegend fort; nach einem halbstündigen Ritt überschritten wir einen südwärts dem Günek-su zuströmenden Bach; wir gingen erst in nordwestlicher und dann in westlicher Richtung und folgten stromaufwärts dem in einem schönen ebenen Thale fließenden Bache, dann erstiegen wir eine von O. nach W. streichende Anhöhe, die nordwärts das Thal begrenzt und an deren Fusse sich das Dorf Gevek befindet, die Anhöhe führte uns auf ein steiniges, fast nacktes Plateau;  $1\frac{1}{2}$  Stunden von Sughys sahen wir rechts das Dorf Karomtzik und eine Stunde weiter ebenfalls rechts das Dorf Karbasch, welches auf der Grenze zwischen den Districten Günek und Khigi (unter dem verstümmelten Namen Chidschi <sup>87)</sup> auf der Kiepert'schen Karte angedeutet) liegt. Wir überstiegen die von N. nach S. streichende Anhöhe, auf deren Abhänge sich das Dorf Karbasch befindet. Drei Stunden von Sughys sahen wir rechts auf dem Abhänge einer Anhöhe das Dorf Inverdjan und wir stiegen in ein grasreiches, von NNO. nach SSW. sich windendes Thal, das von einem südwärts dem Günek-su zuströmenden Bache bewässert wird. Die Höhe des Thalcs unweit des Dorfes Djambak ( $3\frac{1}{2}$  Stunden von Sughys) fand ich 1858 Meter. Eine halbe Stunde weiter wurde die Gegend sanft hügelig und ziemlich malerisch, um so mehr, da an dem fernen Horizont der schneebedeckte Durdjuk-dagh <sup>88)</sup> sich zeigte; wir sahen rechts das Dorf Tschatma;  $5\frac{1}{2}$  Stunden von Sughys durch-

<sup>87)</sup> Der „Namensverstümmler“ ist abermals Consul Brant, der als erster europäischer Forscher in dieser Gegend den Namen allerdings incorrect Khiji schreibt (vgl. Ritter Erdk. X, 707), was ich nicht anders als oben angegeben in deutsche Schreibart übersetzen konnte. Die richtige Namensform, Gjeghi oder Kighi, fand ich erst später in dem armenischen Werk Indjidjean's, — (Prof. Koch, der 1843 die Nachbarschaft dieser Gegend bereiste, schreibt dafür nach kurdischer Aussprache Kōrrhi (das gutturale gh dem r ähnlich geschnarrt) und diesen berichtigten Namen habe ich auf meinen Karten seit 1853 (im Atlas zu Ritter's Erdkunde) an die Stelle jener irrigen Form gesetzt; auch die Berichtigung in einer ausführlichen Note in dem zu meiner älteren Karte in 6 Blättern gehörigen Memoir p. 100 auseinandergesetzt (welche Schrift, von mir selbst in Anshängebogen mitgetheilt, bereits seit 3 Jahren in Hrn. v. Tsch.'s Händen ist) — bequemer ist es aber freilich, sich des Nachschlagens in Büchern und Quellenwerken — sei es auch nur in Ritter's umfassendem Werke — ganz zu überheben, ausschliesslich die Angaben der Karte — sei auch ihre vor 20 Jahren mit damals noch sehr unzureichendem Material erfolgte Bearbeitung bereits längst durch eine berichtigte und vollständigere ersetzt, — in's Auge zu fassen und wegen der darin leicht in noch weit gröfserer Zahl sich findenden Unrichtigkeiten allein den Autor der Karte verantwortlich zu machen.

<sup>88)</sup> Scheint nach der Lage im Westen zu schliesfen kein anderer, als der Dushik Dagb bei Erzindjan (vergl. oben Note 56), zumal weiterhin auch Dudjuk geschrieben wird.

ritten wir eine Ebene; eine halbe Stunde weiter stiegen wir ziemlich schroff hinunter zu dem gebirgigen Thale, worin das Dorf Avzapert sich befindet. Während des langen und beschwerlichen Hinuntersteigens genossen wir westwärts eine sehr schöne Aussicht auf das fast kreisförmig von Bergen umgebene Thal; wir setzten auf einer Brücke über den breiten und tiefen Jerini-su, der in einem Schlunde in südlicher Richtung ganz nahe dem Städtchen Temran vorüberfließt und endlich nach vielen Windungen den Günek-su erreicht<sup>89)</sup>; wir brauchten etwa eine volle Stunde, um nach abwechselndem Bergauf- und Bergabsteigen zum Dorfe Avzapert zu gelangen, wo wir in einem schönen Haine unsere Zelte aufschlugen. Avzapert ist ein ziemlich beträchtliches Dorf mit etwa 300 Einwohnern, die zum größesten Theil Armenier sind<sup>90)</sup>, sich jedoch mit den Kurden ganz identificirt haben und sich oft mit ihnen vereinigen, um die raubsüchtigen Landsleute der

<sup>89)</sup> Diese wohl von den Bewohnern eingezogene Nachricht von der Vereinigung des Jerini- und Günek-su darf noch bezweifelt werden. Denn den Gunluk-su (so geschrieben statt Günik, vgl. Ritter Erdk. X, 706) nahe seiner Mündung zum Euphrat fand Brant, nach der Kartenconstruction seiner Route zu schließen, etwa unter demselben Meridian, den Avzapert nach Construction der Route unseres Verfs. erhält, eher noch etwas östlicher, und da seine Route um mehrere Meilen südlicher längs des Euphratthales sich hinzog, und die Zuflüsse des letztern im Allgemeinen eine Richtung nach Südwest zu haben scheinen, wie denn auch nach der Angabe unseres Verfs. selbst am Jerini-su unterhalb Avzapert noch Temran südwestlich von ersterem Orte liegt, so würde von dem dieser Fluß sich stark nach Osten oder Südosten zurückbiegen müssen, um den Günek-su noch oberhalb des Durchschnittspunktes von Brant's Route zu erreichen. Ist eine solche Thalwendung auch keineswegs unmöglich, so hat es doch viel mehr Wahrscheinlichkeit, daß der Jerini-su den obern Lauf des weiter westlich dem Murad (Euphrat) unter dem Namen Perez-su zufließenden beträchtlichen Flusses bildet, von dem Brant hörte, daß er im District Khiji (Khighi) entspringe (Ritter X, 707), desselben, den Koch unter dem irrigen auf ihn übergetragenen Namen Letschig-su nach den Angaben der Kurden in seine Reisekarte eingetragen hat und den Paul Lucas bei der ersten Durchwanderung dieser wilden Gebirgsgegend (auf dem Wege von Palu nach Erzerum) eben so irrig für den westlichen Euphratarm selbst hielt (daher die Verwechslung bei Ritter X, S. 717).

<sup>90)</sup> Auf diese Thatsache weist schon der Name des Ortes, dessen zweiter Theil pjert, das armenische Wort für Burg, Schloß, ist; der erste Theil der Composition hat freilich in der vorliegenden Schreibart nicht, wie man erwarten sollte, eine armenische Bedeutung, dieselbe könnte aber leicht aus Avazapert, d. i. Sandeschloß, oder Odzapert d. i. Schlangenschloß (wenn nicht gar aus Avazakapert Räuberschloß) durch nachlässige Aussprache entstanden sein. Ja sogar der Verdacht einer noch größeren Entstellung liegt nahe, im Hinblick auf die Notiz bei Indjidjean (*Aschkharhakruthiun tchoritz masantz aschkharhi*, d. i. Erdbeschreibung der vier Erdtheile, Venedig 1811, Bd. I, p. 108), Asdëghpjert (d. i. Sternenschloß) sei ein an der Grenze des Paschalyks Musch (also im östlichen Theile) gelegenes Dorf des Thalgaues oder Kaza's Gjeghi von etwa 200 Häusern, zur Hälfte von Armeniern bewohnt; da nämlich armenische Dörfer in diesen Kurdengebieten selten sind und vom armenischen Autor meist sorgfältig verzeichnet werden, so kann kaum ein anderes, als das auch von unserem Reisenden berührte gemeint sein, wenn die Differenz in den Namen nicht zu stark erscheinen sollte, um sie unserem Autor zuzumuthen.

letztern (aus dem nahen Gebirge) zu bekämpfen. Das Dorf liegt auf dem westlichen Rande eines sehr hügeligen Plateau's, welches eine bedeutende Anschwellung in dem Thale bildet und durch den Jerini-su von der von O. nach W. streichenden Gebirgskette getrennt wird, die das Thal in dieser Richtung begrenzt; der Jerini-su beschreibt hier fast einen Halbkreis von SSO. nach N. Das Städtchen Temran liegt zwei Stunden südwestlich von Avzapert, dessen Höhe ich 1685 Meter fand. Während der sechs Tage, die ich von Erzerum bis Avzapert zurückgelegt hatte, konnte ich meine Pferde bloß mit der von Erzerum mitgenommenen Gerste füttern und konnte erst in diesem Dorfe meine Provision erneuern, deren wir abermals für die Fortsetzung der Reise bedurften, indem wir, um nach Erzindjan von Süden aus zu gelangen, einen großen Umweg durch ein höchst armes und menschenleeres Land machen mußten, weil nach der Aussage des Mudir (Vorgesetzten des Districts) von Avzapert der gerade Weg von diesem Dorfe nach Erzindjan für diesen Augenblick durch die immer zunehmende Frechheit der dortigen Kurden außerordentlich gefahrvoll war. Ich liefs mich also bewegen, nach Erzindjan durch den schon zum Theil (während meiner Reise von Erzindjan nach Erzerum) besuchten District Terdjan zu gehen, ein Umweg, der mir um so unangenehmer war, da der gerade Weg zugleich auch der interessanteste ist, indem derselbe durch die *terra incognita* des Dudjuk-dagh <sup>91)</sup> führt; dieser gerade Weg geht nämlich von Avzapert nach Temran, Kighi-kassaba <sup>92)</sup>, Ajaschanlyk, Dessima und Kizildjan (auch Polar-melik genannt). Das Dorf Dessima <sup>93)</sup> liegt im Gebirge gleichen Namens, welches zur Gruppe des Dudjuk-dagh gehört und durch Irrthum auf der Kiepert'schen Karte auf die entgegengesetzte Gebirgskette übertragen ist.

5. August. Von Avzapert nach Uzunbazar. 4 Stunden. Wir brachen erst sehr spät auf, indem wir auf die bewaffnete Kurden-Escorte zu warten gezwungen waren, die der Mudir von Avzapert aus einem entlegenen Orte kommen lassen mußte, denn die Bewohner des Dorfes getrauten sich nicht, uns in die gefährlichen Gegenden zu begleiten, die wir zu passiren hatten. Aus dem Dorfe heraustretend,

<sup>91)</sup> Hier so geschrieben, oben S. 309 Durdjuk, richtiger Dushik.

<sup>92)</sup> So im Manuscript, abweichend von der oben als richtig angegebenen Schreibart Kighi. Der Name besagt nämlich nichts anderes als: „der Marktflecken von Kighi (Gjeghi)“.

<sup>93)</sup> Nach Indjidjean Dersim, doch auch bei Boré Dassim; das r scheint also in der Vulgäraussprache nicht accentuirt zu werden. Vergl. mein Memoir p. 98 Note ††, wo der angegebene Irrthum meiner Karte (es sollte heißen E. Boré's) bereits 1853 berichtet und demnach auf allen meinen seitdem erschienenen Karten das Dersim-Gebirge richtig auf der Nordseite des Euphrat eingetragen ist, was zu ignoriren beim ausschließlichen Gebrauch meiner Karte von 1843 allerdings zu falschen Urtheilen führen mußte.

gingen wir sogleich NO. und liefsen die Brücke, die uns gestern über den Jereni-su geführt hatte rechts; wir folgten diesem Strome aufwärts, indem wir das Gebirge erstiegen, welches den rechten Rand des Schlundes bildet, in welchem der Strom fließt. Folgendes sind die Richtungen dieses letzten (was auch zugleich die Richtungen unsers Weges giebt):  $\frac{3}{4}$  Stunden von Avzapert NO., gleich nachher NNO.;  $1\frac{1}{2}$  Stunden NNW. und dann NNO.;  $1\frac{3}{4}$  Stunden N., NNO., NO. und N.; gleich darauf (da wo auf dem rechten Flußufer das Dörfchen Tschatma liegt) NNO.;  $2\frac{1}{2}$  Stunden N., NNW., NNO., NO. Nach  $2\frac{3}{4}$  Stunden sahen wir ganz nahe von uns das Dörfchen Alatka; das Thal des Jereni-su verengt und erweitert sich abwechselnd, so daß wir bald im Thale selbst ritten, bald an dem schroffen Abhange der dasselbe umragenden Berge fortklettern. 3 Stunden von Avzapert entfaltet sich das Thal zu einer schönen Ebene und wir sahen das Dorf Tschaïrlar auf dem Abhange des den linken Rand des Thales bildenden Gebirges;  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter überschritten wir den schon ziemlich klein gewordenen Bach, liefsen denselben zu unserer linken (er kommt von NNO.<sup>94</sup>) und das Thal wird abermals sehr eng) und folgten einem demselben zuströmenden Bache, der ebenfalls ein aus N. kommendes Thal bewässert; dieses erhebt sich immer mehr und mehr und endet in ein schönes Plateau, wo ein paar jämmerliche Hütten stehen, die man mit dem Namen Uzunbazar bezeichnet; der Bach führt denselben Namen<sup>95</sup>); wir schlugen unsere Zelte in seiner Nähe auf. Das 2126 Meter hohe Plateau zieht sich von S. nach N., hat eine ovale Form und ist von allen Seiten mit Gebirgen umgeben; die westlichen sind von unbedeutlicher Höhe und bilden wahrscheinlich den östlichen Rand des Thales des Jereni-su; die in östlicher Richtung das Plateau umgebenden Gebirge sind viel höher und mit schönen Waldungen geschmückt.

6. August. Von Uzunbazar bis Litschka. 5 Stunden. Wir folgten ein paar Minuten dem Bache Uzunbazar-su und liefsen denselben rechts, indem wir uns NNO. wandten; allein bald kam der Bach wieder zum Vorschein und wir sahen ihn in dem Thale fließen, welches das Nordende des Plateau's von Uzunbazar bildet. Wir liefsen den erwähnten Bach abermals rechts und stiegen (eine halbe Stunde von Uzunbazar) in eine gebirgige Gegend, deren durch Schlünde oder tiefe Thäler durchzogene Anhöhen im Mittel von O. nach W. streichen.

<sup>94</sup>) Muß wohl NNW. heißen, denn wenn der Weg, wie es im folgenden heißt, gerade nach N. führt, würde ein aus NNO. kommendes Thal zur Rechten, nicht zur Linken liegen; daß aber letztere Angabe, die eine von der Wegelinie westliche Lage des Hauptthales bedingt, richtig ist, lehrt die Vergleichung des Schlusssatzes dieser Tagereise.

<sup>95</sup>) D. h. er heißt Uzunbazar-suju, da jener Name allein seiner Bedeutung nach (langer Markt) nur einen Wohnort bezeichnen kann.

Eine Stunde von Uzunbazar sahen wir links das Dörfchen Peschau und rechts Postery und  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter überstiegen wir (in NNO.-Richtung reitend) mehrere von NNW. nach SSO. streichende beträchtliche Anhöhen;  $1\frac{3}{4}$  Stunden von Uzunbazar durchschritten wir einen nach Süden strömenden Bach, welcher  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter, in einem von SSW. nach NNO. streichenden Thale fließend, wieder zum Vorschein kam; man bezeichnete dieses in den Jereni-su mündende Flüschen mit dem Namen Ak-Mezary<sup>96)</sup> Tschai; das enge Thal erhebt sich merklich in NNO.-Richtung. Wir ließen den Ak-Mezary zur Rechten und stiegen in nördlicher Richtung;  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Uzunbazar hatten wir ein langes Hinuntersteigen. Vor uns erhoben sich mehrere unter einander parallellaufende Bergketten, im Mittel von O. nach W. streichend; am westlichen Ende derselben erhob sich der Durdjukdagh (so) mit nicht sehr zahlreichen Schneeflächen; etwas tiefer hinuntersteigend, erblickten wir rechts in einem tiefen Thal das Dorf Kavak; nach einem halbstündigen Hinuntersteigen erreichten wir ein sehr hügellichtes Thal, und  $\frac{1}{2}$  Stunde weiter ( $3\frac{1}{2}$  Stunden von Uzunbazar) stiegen wir in ein anderes enges, von einem nach N. fließenden Strome bewässertes Thal; dann ging es bergauf und abwechselnd bergab, indem wir auf sich windenden Stegen den südlichen hohen, abschüssigen Rand eines sehr tiefen Thales verfolgten, in welches wir endlich hinunterstiegen, und wo wir in der Nähe des Dorfes Litschka unsere Zelte aufschlugen. Das Dorf liegt am linken Ufer des Baches Litschka-su, welches in den Bingöl-su<sup>97)</sup> mündet und den Gebirgen entquillt, die den südlichen Rand des Thales bilden und von NNW. nach SSO. streichen. Das mit einer ungeheuren Masse von Steinen und Geschieben erfüllte Bett des Baches ist breit und im Sommer fast ganz trocken; im Winter soll er aber einen mächtigen Strom bilden. Die Höhe des Litsch-

<sup>96)</sup> Wohl richtiger Mezarly; mezar heißt Grab, y wäre im türkischen das Possessivsuffix, das nach dem vorangehenden Adjectiv (ak, weiß) keine Stelle findet, einen Sinn giebt nur die adjectivbildende Endung, welche -li, -ly, -lu (je nach weichem oder hartem Endvocal des Stammwortes) lautet.

<sup>97)</sup> Dieser Bingjöl-su hat, was aus dem Berichte des Reisenden allerdings nicht direct (da er die Richtung des Thalfalles unbezeichnet läßt), wohl aber aus der Construction seiner Routen hervorgeht, mit dem unter gleichem Namen in der Route des 31. Juli erwähnten nichts als den Ursprung aus demselben Gebirge und daher auch den Namen (Tausendseenwasser) gemein; seine Richtung ist aber die entgegengesetzte, dem oberen Euphrat zu, den er nach Angabe der mehrmals angeführten russischen Karten in der Nähe von Erzindjan erreicht, nachdem er vorher einen südlichen Nebenfluß, den Altschak-su, aufgenommen. Diesen schreibt Professor Koch Letschig, läßt ihn aber wohl irrthümlich, nach den in der Nachbarschaft darüber eingezogenen Nachrichten, nicht dem westlichen, sondern dem südlichen, weit aus Osten kommenden großen Euphratarme (dem Murad) zufließen. Der Litschka-su unseres Reisenden ist offenbar derselbe Name.

ka-su (10 Minuten oberhalb seiner Mündung in den Bingöl-su) ist 1951 Meter. Das Dorf Litschka liegt ganz nahe an dem Bingöl-su.

7. August. Von Litschka bis Bardajak.  $7\frac{1}{2}$  Stunden. Wir erreichten in etwa 10 Minuten den ziemlich breiten und schnellen Strom Bingöl-su und nachdem wir denselben auf einer steinernen schönen (neugebauten) Brücke passirt hatten, fingen wir an den südlichen sehr steilen Abhang des Gebirges zu ersteigen, an dessen Fufse der Strom fließt. Das Steigen dauerte über 1 Stunde und auf der Höhe der Bergwand angelangt, stiegen wir in der Richtung eines hügelichten Thales hinunter, das nördlich von einem kahlen Gebirge begrenzt ist. Anfangs war das Hinuntersteigen sanft, aber später ( $2\frac{1}{2}$  Stunden von Litschka) ging es über ziemlich abschüssige, mit scharfen Steinen bedeckte Flächen; vor uns erhob sich eine von NNW. nach SSO. streichende nackte Gebirgskette, die einen Zweig des Durdjukdagh (so) zu bilden scheint. Erst  $2\frac{3}{4}$  Stunden von Litschka stiegen wir in das Thal; es ist von dem nach NNW. fließenden Bache Jauly tchaï bewässert, der seinen Namen vom Dorfe Jauly<sup>99)</sup> hat, welches wir (3 Stunden von Litschka) am Fufse des nordöstlich das Thal begrenzenden Bergrückens sahen; wir überschritten den Jauly-tschaï und bogen rechts ein, denn das Flüschen, wie das von demselben bewässerte Thal, wendet sich links, von beiden Seiten mit nackten Gebirgen umgeben; von der rechten Seite empfängt der Jauly-tschaï den ein größeres und ebeneres Thal als das erste bewässernden Basch-su; wir folgten diesem zweiten Thal in nordöstlicher Richtung.  $4\frac{1}{2}$  Stunden von Litschka durchritten wir das am Basch-su liegende Dorf Baschköi<sup>99)</sup>, dessen Höhe 2280 Meter ist. Wir ließen das Flüschen rechts und wandten uns NNW., um die Anhöhen zu übersteigen, die westlich das Thal des Basch-su begrenzen; sie bestehen aus mehreren Reihen von beträchtlichen durch Schlünde von einander geschiedenen Anschwellungen, die der Gegend ein gebirgiges Ansehen verleihen, welches etwas weiter ( $5\frac{3}{4}$  Stunden von Litschka) abermals verschwindet. Vor uns sahen wir eine lang gestreckte, in linearen Umrissen gebildete Bergkette, welche hügelichte Thäler und Vertiefungen von uns trennten; eine ziemliche Anzahl von Dörfern war in der Ferne auf den Abhängen dieser Bergkette zu sehen, unter anderen Kholang, Aga-

<sup>99)</sup> Awlo in der angeführten russischen Karte.

<sup>99)</sup> Als erwünschtes Hilfsmittel zur Orientirung der obigen Angaben findet sich Baschkjoi auch auf der angeführten Karte in einer von den russischen Officieren entweder flüchtig und theilweise recognoscirten, oder wahrscheinlicher nur nach Erkundigungen niedergelegten Route von Erzerum nach Erzindjan (ziemlich halbwegs zwischen beiden Städten), welche der großen Hauptstraße in einigem südöstlichen Abstände parallel läuft; auf derselben auch die weiterhin genannten Dörfer Golanckh und Parmaksyz.



köi, Schehasse, Oïogloï (? so), Karatschoban, Parmaksyz und Sovakh;  $6\frac{1}{2}$  Stunden von Litschka fingen wir an hinunterzusteigen und gelangten in ein tiefes Thal, wo wir unsere Zelte neben dem kurdischen Dorfe Bardajak aufschlugen, dessen Höhe ich 2072 Meter fand. Dies durch den östlich fließenden Bach Bardajak-su bewässerte Thal ist bloß ein Zweig des größeren Thales des nach NW. strömenden und in den Euphrat mündenden Flüschen Muschlu-su<sup>100</sup>).

8. August. Von Bardajak bis Kemlar. 5 Stunden. Wir folgten dem Abhang der Anhöhen, die nördlich das Thal des Muschlu-su begrenzen (südlich wird das Thal von einer trachytischen Bergkette begrenzt), und nach einem halbstündigen Ritte stiegen wir zu dem hier sehr breiten, schnellfließenden, aber seichten Flüschen Muschlu-su; wir setzten über denselben und folgten seinem rechten Ufer;  $\frac{3}{4}$  Stunden von Bardajak sahen wir dicht an unserem Wege mehrere viereckige Aushöhlungen, in welche man das Wasser eines etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde von hier entquellenden Baches leitet, um das mit Salz geschwängerte Wasser verdampfen zu lassen; die Salzsoole selbst wird mit Eimern geschöpft und in die terrassenförmig übereinander gereihten Aushöhlungen gegossen; sobald diese letzteren damit erfüllt sind, läßt man das Salz sich niederschlagen, was schon in vier Tagen so vollkommen geschieht, daß alle Bassins mit einer dicken Schicht schneeweissen, sehr reinen Salzes bedeckt sind;  $1\frac{1}{4}$  Stunde von diesen natürlichen Salinen sahen wir (ebenfalls auf dem rechten Ufer des Flüschen) andere; der Muschlu-su wird immer wasserärmer. 4 Stunden von Bardajak erblickten wir rechts das Dörfchen Gevrendji, in dessen Nähe die noch ziemlich gut erhaltenen Ruinen eines aus behauenen Steinen gebanten Gebäudes sich erheben, welches eine christliche Kirche gewesen zu sein schien; links (auf dem linken Ufer des Muschlu-su) stand das Dorf Tschirme.  $4\frac{1}{2}$  Stunden von Bardajak wurde die Gegend sehr hügelig; eine halbe Stunde weiter stiegen wir sanft in ein kleines unebenes Thal, worin sich das Dorf Kemlar befand. Das enge Thal ist von dem breiten Bette eines trockenen Stromes vollkommen eingenommen, in dessen Mitte ein schmaler Streifen Wassers von SO. nach NW.<sup>101</sup>) dem Muschlu-su zuströmt. Der nördliche ziemlich stark anschwellende Rand des Thales vereinigt sich mit den von SSW. nach NNO. streichenden Trachythöhen; die paar armseligen Hütten, die das Dorf Kemlar

<sup>100</sup>) Vielleicht Gümüschlü-su, Silberwasser? wenigstens ist Musch kein türkisches Wort.

<sup>101</sup>) So im Manuscript, soll aber offenbar heißen „NO. nach SW.“, wie nicht nur aus der für das Muschlu-su-Thal angegebenen Richtung (die sonst mit der des Nebenthales völlig identisch sein würde), sondern auch noch deutlicher aus der unmittelbar folgenden Angabe über die Richtung der Randberge des Thales sich ergibt.

bilden, liegen an dem steil anschwellenden Rande des Thales, dessen Höhe ich 1893 Meter fand. Kemlar ist 4 Stunden von Mamakhatun entfernt.

9. August. Von Kemlar bis Sarykaja. 4 Stunden.  $\frac{1}{2}$  Stunde von Kemlar, wo rechts auf den Anhöhen das Dörfchen Tschatak, links das Dorf Schirin lag, stiegen wir westlich hinunter zum Flüschen Muschlu-su; es theilt sich hier in mehrere Arme, die eine ziemlich gras- und buschreiche Ebene durchfließen. 1 Stunde von Kemlar überschritten wir das Flüschen und verließen es, indem wir die Höhen erstiegen, welche das rechte<sup>102)</sup> Ufer desselben bilden. 2 Stunden von Kemlar gingen wir bergab, immer in nordwestlicher Richtung; wir stiegen in eine wellige Gegend hinunter; links erblickte man in der Ferne ziemlich hohe Bergketten; 3 Stunden von Kemlar sahen wir links das Dorf Göntasch; zugleich erhoben sich beträchtliche Gypsmassen, welche große abgerundete, von W. nach O. streichende, die Ebene, in welcher sich das kleine Dorf Tschykhnis befindet, umringende Gebirge bildeten. Wir setzten unsern Weg durch die immer von allen Seiten von Gebirgen eingeschlossene schöne Ebene fort; hinter den Gebirgen ragte die ungeheure, nackte und auf seinem südlichen Abhange mehrere Schneeflecken tragende Masse des Durdjudagh empor. 1 Stunde von Tschykhnis erreichten wir das Dorf Sarykaja; die Höhe der großen Ebene in welcher es liegt ist 1885 Meter.

10. August. Von Sarykaja bis Karghyn.  $3\frac{1}{2}$  Stunden. Wir setzten unsern Weg in der schönen breiten Ebene fort;  $\frac{3}{4}$  Stunden von Sarykaja durchritten wir das Dorf Kuttur und wandten uns in südsüdwestlicher Richtung. Vor uns entfaltete sich das Euphrat-Thal; rechts ließen wir die Brücke<sup>103)</sup>, auf welcher wir den Fluß übersetzt hatten, als wir von Erzindjan nach Erzerum gingen; wir ritten über die Hügel, die das linke Ufer des Euphrat bilden, und stiegen dann in das von diesem Flusse bewässerte Thal.  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Sarykaja durchritten wir das armenische Dorf Ardebi<sup>104)</sup>, und eine Stunde weiter, nachdem wir den hier sehr seichten Euphrat, den man im Sommer zu Fuß durchwaten kann, mit der größten Gemächlichkeit durchritten hatten, schlugen wir unser Zelt bei dem neben dem Euphrat gelegenen Dorfe Karghyn auf. Dieser letzte ist hier von beiden Seiten von Hügeln umgeben; die des linken Ufers berühren unmittelbar den Fluß, die des rechten Ufers sind von dem Flusse durch eine schöne Ebene getrennt,

<sup>102)</sup> Offenbar verschrieben statt linke d. i. westliche, denn der Reisende ist, wie er oben selbst gesagt, westlich über den Fluß gegangen und das Thal geht nach NW.

<sup>103)</sup> Bei Brant nach dem eben genannten Dorfe Kuttur-Kjöpri genannt.

<sup>104)</sup> Adabik der russischen Karte (daraus auf meiner Karte von Armenien).

in deren westlichen Ende das Dorf sich befindet. Durch die Zwischenräume der das linke Ufer umgebenden Anhöhen erscheint der 8 Stunden entfernte Durdjukdagh fast als wäre er hart an dem Euphrat.

11. August. Von Karghyn bis Mertekli. 8 Stunden.  $1\frac{1}{4}$  Stunde von Karghyn wurde die Aussicht des Euphrat-Thales durch Anhöhen verdeckt, und wir betraten hier den Weg, den wir, von Erzindjan nach Erzerum gehend, schon einmal zurückgelegt hatten;  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Karghyn sahen wir rechts das Dorf Almaly, wo wir fast vor einem Monat (den 15. Juli) von Erzindjan kommend eine Nacht zugebracht hatten. Wir überstiegen die Gebirge, die das Thal des Euphrat verengen, und traten in die weite Stromebene. Statt uns der nördlichen Bergkette zu nähern, wie wir es, von Erzindjan kommend, gethan hatten, wandten wir uns der entgegengesetzten Kette zu, quer durch die Ebene reitend, und schlugen unsere Zelte beim Dorfe Mertekli auf, neben der großen StraÙe gelegen, die von Erzindjan nach Erzerum führt. Mertekli ist etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde südlich von Kalaratsch (wo wir den 14. Juli die Nacht zugebracht hatten) entfernt. Links oder südlich ist die Ebene durch die westliche Fortsetzung des Durdjukdagh begrenzt, dessen Hauptmasse sich etwa in einer Entfernung von 4 Stunden südöstlich von Erzindjan erhebt.

12. August. Wir kamen nach 4 Stunden in Erzindjan an. Die Hitze war außerordentlich drückend auf der trocknen von Staubwolken eingehüllten breiten Poststraße, der wir von Erzindjan nach Erzerum gehend nicht gefolgt waren. Ich gönnte meinen erschöpften Leuten und Pferden drei Rasttage in Erzindjan.

16. August. Von Erzindjan bis Mikar Jailassynda<sup>103)</sup>. 6 Stunden. Wir ritten in der Mitte der Ebene, von wo aus man eine ziemliche Anzahl von Dörfern auf den zwei von beiden Seiten die Ebene umgebenden Gebirgsketten sehen konnte, allein da wir von diesen Gebirgen ziemlich entfernt waren, so war die Aussicht nicht sehr klar; nach einem Ritte von einer halben Stunde sahen wir deutlich auf dem Abhange der rechten Gebirgskette einen schmalen, weißlichen, sich wendenden Streifen, der den Weg andeutete, auf welchem wir, von Gümüşkhana (am 12. Juli) kommend, in die Ebene des Euphrat hinuntergestiegen waren. Wir haben eine Menge dem Euphrat mehr oder weniger rasch zufließende Bäche zu überschreiten;  $1\frac{3}{4}$  Stunden von Erzindjan durchritten wir das breite, mit Geschieben bedeckte und nur einen engen Streifen südöstlich strömenden Wassers enthal-

<sup>103)</sup> So beständig im Manuscript mit einer aus mangelhafter Kenntniß der Sprache hervorgegangenen Verlängerung des Namens durch die Postposition oder Casusendung da mit localer Bedeutung: der Ort kann nur Mikar-jailassy d. i. Alpe (Sommerfrische) von Mikar heißen; M. jailassynda heißt: auf der Alpe von M.

tende Bett des Tschardakly-su<sup>106</sup>), eines im Frühling und Winter gewifs sehr bedeutenden Stromes. Je mehr wir westlich vordrangen, je mehr erhob und verengte sich die Ebene, auch wird dieselbe zugleich mehr und mehr traurig, öde und kahl; 2½ Stunden von Erzindjan überschritten wir abermals den hier nach Südost fließenden Tschardakly-su. Wir wandten uns nördlich und näherten uns der Bergkette zu unserer rechten; diese letzte richtet sich etwas NNO.<sup>107</sup>), während die entgegengesetzte Bergkette NNW.<sup>107</sup>) einbiegt, so dafs nordwestlich die Ebene als geschlossen erscheint und mit der weiter westlich gelegenen gebirgigen Gegend blofs durch das Thal zusammenhängt, welches durch das gröfstentheils trockne Bett des Tschardakly-su vollkommen eingenommen wird; 3 Stunden von Erzindjan stiegen wir in dasselbe hinunter und folgten dem linken Ufer, oft in dem Bette selbst reitend, welches breiter ist als das des Euphrat in der Gegend von Erzindjan; seine Hauptrichtung ist im Mittel von NNW. nach SSO., obwohl die zahlreichen Windungen oft diese Richtung verändern; nur einen sehr unbedeutlichen Theil desselben nahm ein seichter Streifen Wassers ein, der übrige Theil ist mit einer ungeheuren Masse von Geschieben und großen Blöcken angefüllt; von beiden Seiten ist der Fluß von hohen, fast nackten, gezackten Serpentin- und Trachyt-Gebirgen umgeben. 3½ Stunden von Erzindjan empfängt der Tschardakly-su von seiner linken Seite einen nach S. sich wendenden Zufluß. Während einer Stunde gingen wir NNW., immer dem Tschardakly-su folgend; dann lenkten wir westlich ein; 5½ Stunden von Erzindjan verliefen wir den nach Melikscherif führenden Weg, um ein seitwärts liegendes Dörfchen zu erreichen; wir ließen deshalb den Tschardakly-su zur linken und wandten uns nordwärts, überschritten einen beträchtlichen Zufluß desselben und folgten ihm stromauf, sanft zu einem Plateau hinaufsteigend, auf welchem sich das armselige Kurdendorf Mikarjailassanda befindet, in einer Höhe von 2310 Meter<sup>108</sup>). Wir litten die ganze Nacht unter unsren Zelten von Kälte. Das an Gras und seltenen Alpenpflanzen reiche Plateau ist hügelig und von einer Menge Bäche bewässert, die alle dem oben erwähnten Zuflusse des Tschardakly-su zuströmen; die Richtung des ziemlich morastigen Plateau's ist von SSW. nach NNO., sich stark nach SSW. neigend; die dasselbe

<sup>106</sup>) Incorrect Chatakli bei Jaubert (Ritter X, 772).

<sup>107</sup>) So im Manuscript corrigirt, während das ursprünglich geschriebene: „zuerst NNW. dann NNO.“ selbstverständlich allein richtig war, denn wenn der Berg rechts nach Ost, links nach West einböge, so könnte das Thal nicht nach NW. geschlossen, sondern müßte vielmehr dahin geöffnet erscheinen.

<sup>108</sup>) Also 1000 Meter höher als das Euphratthal bei Erzindjan nach der Angabe vom 12. Juli, was zu den Angaben über das verhältnißmäfsig kurze und leichte Ansteigen kaum zu stimmen scheint.

in NNO. umgebenden Anhöhen sind unbeträchtlich und bieten einen bequemen Pafs nach Osten. Die ganze Gegend, die wir heute durchreist haben, ist vollkommen öde; es reitet sich aber sehr bequem, und das Tschardakly-Thal selbst könnte leicht auch für Wagen fahrbar gemacht werden.

17. August. Von Mikarjailassanda bis Melikscherif. 6 Stunden. Wir brauchten eine halbe Stunde, um von dem Plateau wieder in das Thal des Tschardakly-su hinunterzusteigen, da wo wir es gestern verlassen hatten, um den gezwungenen Umweg nach dem einzigen in dieser öden Gegend vorhandenen Dorfe zu machen. Wir setzten unsern Weg längs dem Tschardakly-su fort, zuerst nach NNW., dann NW.; das Thal wird immer enger, schwillt stark an, und 2 Stunden von M. J. schmilzt es mit einem hohen Plateau zusammen; wo der Tschardakly-su seine Quellen hat; die ganze Gegend wird mit dem Namen Tschardakdag bezeichnet. Das Plateau ist sehr uneben und steinig und wird von zahlreichen, meist von N. nach S. streichenden tiefen Spalten durchfurcht, die von südwärts fließenden Bächen bewässert werden; rechts und links wird es am fernen Horizont durch abgerundete Gebirge begrenzt, dabei ist aber das Hinauf- und Heruntersteigen so sanft, dafs man fast allerwärts mit Wagen durchkommen könnte. Die Gegend zu unserer linken gehört zum District (Kaza) Kurutschai, aber ein Dorf dieses Namens, wie es auf der Kiepert'schen Karte angegeben ist, giebt es nicht<sup>109)</sup>. 2½ Stunden von Mikarjailassanda fingen wir an herunterzusteigen, erst sanft, dann aber ziemlich schroff; wir stiegen in ein sehr schmales Thal, von einem nach W. fließenden Bache bewässert, liefsen das sich nach SW. wendende Thal links<sup>110)</sup> und erreichten in nördlicher Richtung ein unebenes grasreiches Plateau (3 Stunden von Mikarjailassanda), stiegen dann mehrmals auf und ab, aber immer sehr sanft und bequem, indem die Gegend aus rundlichen Hügeln besteht; 4 Stunden von Mikarjailassanda stiegen wir in eine kleine Ebene nieder und gingen erst NW., dann NNW.; die Ebene verengte sich zu einem tiefen, sehr engen Thale, von beiden Seiten fingen die Waldberge an sich zu verflachen: 4¼ Stunden von Mikarjailassanda wurde die Gegend zu

<sup>109)</sup> Diese Angabe der türkischen oder kurdischen Begleiter des Reisenden kann möglicherweise richtig sein, gleichwohl ist ein Zweifel daran gestattet bei dem gegenüberstehenden Zeugniß europäischer Reisender, die an Ort und Stelle gewesen sind: des Botanikers Aucher Eloy, der nach seinem Tagebuch 1834, und des bekannten Archäologen Ch. Texier, der mehrere Jahre später im Dorfe Kurutschai übernachtet hat; über das von letzterem mitgetheilte Routier vergl. die Schlußbemerkungen.

<sup>110)</sup> Wenn der Weg nach NW. führt, kann ein nach SO. sich wendendes Thal nicht links liegen, entweder also ist rechts oder wahrscheinlicher NW. statt SO. zu lesen.

einer fast ebenen schönen Jaila (Sommeraufenthalt), wo wir zahlreiche Kurden mit ihren Heerden fanden; die Ebene wird durch einen nach N. fließenden Bach bewässert. Wir wandten uns NNW. und stiegen wieder in ein kleines Thal, von einem erst SW. und dann SO.<sup>111)</sup> rasch fließenden Bache durchströmt, indem er durch einen tiefen Schlund fortfließt, in den wir hinabstiegen; dieser Schlund erweitert sich mehr und mehr zu einem in eine schöne Ebene mündenden Thale, durch welches der Bach schlangenartig sich windet; wir hatten denselben zu unserer linken, als wir die Ebene betraten (5 Stunden von Mikarjailassanda); wir erstiegen sogleich (5½ Stunden von Mikarjailassanda) den rechten Rand der Ebene und stiegen dann in das enge von S. nach N. streichende Thal, wo sich Melikscherif befindet; es ist östlich und westlich von nackten Anhöhen umringt, dahingegen nördlich ein waldiger von NNW. nach NNO. streichender Bergrücken dasselbe begrenzt; das Thal ist bloß ein Seitenthal oder eine locale Depression des rechten Randes der oben erwähnten Ebene, welche im Mittel von SSO. nach NNW. streicht und nordnordwestlich von einem schön bewaldeten Bergücken begrenzt ist. Die Höhe des ziemlich beträchtlichen Dorfes Melikscherif fand ich 1895 Meter. Die Nacht war ungemein kalt, so daß wir des Morgens unter unsern Zelten uns durchgefroren fühlten.

18. August. Von Melikscherif nach Avanis. 8 Stunden. Wir stiegen in die Ebene hinunter, demselben Wege folgend, auf dem wir die Ebene verlassend den kleinen Umweg gemacht hatten um Melikscherif zu erreichen, ein Umweg der etwa 1 Stunde beträgt (nämlich ½ Stunde von der Ebene nach dem Dorfe und ½ Stunde vom Dorfe in die Ebene zurück). In der Ebene angelangt, durchritten wir dieselbe in westlicher Richtung, längs der abgerundeten Anhöhen, die den nördlichen Rand derselben bilden und viel niedriger als die der Südseite sind. Den gestern erwähnten Bach sahen wir in der nun immer mehr sich verengenden Ebene fortfließen. ¾ Stunden von Melikscherif erblickten wir am Fufse der linken Bergkette das Dorf Aladja, und ¼ Stunde weiter rechts Khandzar<sup>112)</sup>; die Ebene geht in ein ziemlich hügeliges Thal über, und der im Mittel nach W. fließende Bach theilt sich in mehrere Arme; 1½ Stunde von Melikscherif ließen wir rechts die Dörfer Ekrek und Khorsu und links Siptie; 2¼ Stunden den von Melikscherif rechts Pasur und Kirtülü und links Adjiköi<sup>113)</sup>; hier wird das Thal durch eine Reihe von NNO. nach SSW. streichender An-

<sup>111)</sup> Wenn man nach NW. bergabsteigt, würde ein nach SO. sich wendender Bach bergan fließen, also ist wohl mit dem Ausdruck SO. vielmehr der entgegengesetzte Compaspunkt NW. gemeint.

<sup>112)</sup> Wohl Khanzyr d. i. Eber.

<sup>113)</sup> Würde heißen „bittres Dorf“, also wohl eher der häufig vorkommende Name Hadji Kjöi „Pilgerdorf“.

höhen fast geschlossen, indem dieselben nur Raum für ein sehr enges Thal lassen, in welchem der oben erwähnte Bach fortfließt und nunmehr unsern Blicken sich entzieht; wir fingen an diese Anhöhen zu übersteigen, aber immer sehr bequem, indem dieselben aus sanft geneigten Flächen bestehen; wir durchritten die hügelige Gegend in nördlicher Richtung und stiegen sanft hinunter; vor uns (nordwärts) war der ferne Horizont durch zwei parallel, einer hinter dem andern, sich erhebende beträchtliche Bergrücken begrenzt; sie schienen im Mittel von SSW. nach NNO. zu streichen. Die zahlreichen durch von NW. nach S. streichende Thäler getrennten Anhöhen, welche die Gegend durchsetzen, hatten im Mittel dieselbe Richtung, wie die nordwestlich den Horizont begrenzende Bergkettengruppe, hinter welcher sich Schabkhana-Karahissar befindet. Wir ließen das Dorf Aladjakhan rechts und ( $3\frac{3}{4}$  Stunden von Melikscherif) das Dörfchen Altköi<sup>114)</sup> links. Der auf der Kiepert'schen Karte angegebene Ort Seni Beli ist meinen Erkundigungen zufolge wirklich vorhanden; seine Entfernung von den Dörfern Aladjakhan und Altköi<sup>114)</sup> ist 3 Stunden östlich<sup>115)</sup> und 4 bis 5 Stunden von Avanis, aber auf jeden Fall liegt Seni-Beli nicht auf dem Wege, welcher von Melikscherif nach Avanis führt, sondern rechts davon. Wir gingen immer durch eine höchst unebene, aber sehr bequem zu durchreitende Gegend, stiegen ( $4\frac{3}{4}$  Stunden von Melikscherif) stark hinab und durchritten das Dörfchen Jeniköi;  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter stiegen wir zum rasch fließenden und beträchtlichen Flusse Kaimat-su<sup>116)</sup> hinab, welcher nach Osten geht und in den Kirkit-su mündet; wir überschritten ihn auf einer steinernen Brücke und näherten uns den oben erwähnten Bergketten, hinter welchen Schabkhana-Karahissar liegt, und an deren Fufse der Kaimat-su immer in östlicher Richtung fortfließt; wir setzten abermals über denselben<sup>117)</sup> (auf einer Brücke, denn

<sup>114)</sup> So im Manuscript, aber Alt ist kein türkisches oder dem türkischen Lautsystem entsprechendes Wort, also wird es entweder Alty (sechs) oder At (Pferd) heißen sollen.

<sup>115)</sup> Nach der Kartenconstruction eher nördlich. In meiner Karte von 1843, die das damals noch völlig unbekannt Melikscherif gar nicht enthält, ist Senibeli übrigens in einer nur sehr unbestimmt erkundeten, aus Lapie's französischem Kartenmaterial entnommenen nord-südlichen Route zwischen Kurutschai und Ulu Schiran eingetragen. (Name und Lage scheint dem antiken Sinerva zu entsprechen.)

<sup>116)</sup> Wohl Kaimak-su d. i. Sahnenwasser, etwa von einer weißlichen Färbung des Wassers benannt?

<sup>117)</sup> Ist dieß keine Dittologie, so kann man nur die Möglichkeit einer Inselbildung durch mehrere besonders zu überschreitende Flusarme, die in solchem Gebirgslande nicht gerade wahrscheinlich ist und doch wohl bestimmter ausgedrückt sein würde, zugeben: von einem zweiten Uebergang über dasselbe Flussbett kann nach dem ganzen Zusammenhang keine Rede sein.

er ist von bedeutender Breite) und ritten NW. in der Richtung der zu unserer rechten sich erhebenden und immer mehr und mehr sich verflächenden Bergkette, auf welcher wir (6 Stunden von Melikscherif) das Dorf Karakaja sahen.  $6\frac{1}{4}$  Stunden von Melikscherif fällt die uns zur Rechten sich erhebende Bergketten zu kleinen Hügeln herab und die Gegend gestaltet sich fast zu einer ziemlich einförmigen Ebene, von Anschwellungen durchzogen, die bis zu der Bergkette reichen, welche (ebenfalls in linearen oder welligen Umrissen) links oder südwestlich den Horizont begrenzt;  $6\frac{1}{4}$  Stunden von Melikscherif durchritten wir das Dorf Pardis<sup>119)</sup> und  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter das Dorf Tozat;  $7\frac{1}{4}$  Stunden von Melikscherif sahen wir links (etwa in einer Entfernung von  $\frac{1}{2}$  Stunde) das Dorf Kanlytasch und  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter erreichten wir das sehr bedeutende, aus hölzernen Hütten erbaute, größtentheils von Türken und wenigen Armeniern und Kurden bewohnte Dorf Avanis, neben welchem wir unsere Zelte aufschlugen, in einer Höhe von 1494 Meter. Die Nacht war sehr kalt, und selbst die Temperatur des Tages erinnerte wenig an den August.

19. August. Von Avanis bis Kirtanos. 8 Stunden. Wir setzten unsern Weg durch das Thal in nordnordwestlicher Richtung fort; die Gegend ist immer nicht bloß für's Reiten sehr bequem, sondern würde auch für Wagen nicht sehr beschwerlich sein; das Thal ist durch einen nach NNW. fließenden Bach bewässert;  $1\frac{1}{2}$  Stunden von Avanis sahen wir rechts das Dorf Tschurut, eine halbe Stunde weiter links in dem Gebirge Abana, und 3 Stunden von Avanis links Devinlik; das Thal verengt sich und biegt etwas nördlich ein;  $3\frac{1}{2}$  Stunden von Avanis sahen wir links Ortaköi und NNO. oberhalb dieses Dorfes Kaja und Asunda, dann etwas mehr NW. und schon in der Ebene gelegen das Dorf Tambusch; das Thal, indem es in nördlicher Richtung umbiegt, senkt sich bedeutend und breitet sich dann in eine schöne Ebene aus, die Akschehr-Owassy heißt; als wir in dieselbe sehr sanft hinunterstiegen, sahen wir links gleich hinter Ortaköi die Dörfer Schahnuar und Bahadin und rechts (auf den unbeträchtlichen Hügeln, die die Ebene südlich<sup>119)</sup> begrenzen) Kurdjuvul; wir durchritten die Ebene quer und näherten uns der die Ebene im N. begrenzenden, ziemlich bedeutenden Bergkette (hinter welcher eine mehr nördlich gelegene viel höhere Kette dann und wann hervorragte<sup>120)</sup>);  $5\frac{1}{2}$  Stunden von Avanis durchritten wir die blühenden schönen Gärten der

<sup>119)</sup> Bardéz d. i. Garten im armenischen, auch als Ortsname nicht selten.

<sup>119)</sup> So im Manuscript, soll natürlich nördlich heißen.

<sup>120)</sup> Wahrscheinlich der von Schabkhana-Karahissar aus im Süden erblickte Peul Dagh (s. oben S. 282).



Dörfer Jokara (Ober-) Eskidar und Ascharda (Unter-) <sup>121)</sup> Eskidar. Diese zwei auf dem südlichen Abhänge der nördlichen Kette an einander gereihten Dörfer bestehen zusammen aus etwa 500 Häusern, deren Gärten längs dem Gebirgsabhänge tief in die Ebene reichen und in einer gewissen Entfernung als Umgebungen einer bedeutenden Stadt erscheinen; wir ritten während einer halben Stunde längs den Hecken dieser ausgedehnten, mit dichtem Laub gefüllten Anpflanzungen und erblickten links auf demselben (? so) Gebirgsabhänge (6 Stunden von Avanis) die sich folgenden, eins an das andere anstossenden Dörfer Manastir, Deredjik, Djevizlüköi und Kurduk und rechts in der Ebene selbst Tschiftlik; etwas weiter sahen wir links an derselben Bergkette Baharle, 7 Stunden von Avanis links Karadja und rechts Kurd;  $7\frac{1}{2}$  Stunden von Avanis zu unserer Linken Argus <sup>122)</sup> und zur Rechten Güzeller; endlich erreichten wir das nicht weit von der linken Bergkette gelegene türkisch-armenische Dorf Kirtanos <sup>123)</sup>, wo wir unsere Zelte aufschlugen. Die Höhe des Dorfes ist 1002 Meter.

20. August. Von Kirtanos bis Endres 3 Stunden. Gleich beim Austritt aus Kirtanos sahen wir rechts Deikur und links erst Eschar, dann Purk und endlich Mischagnotz; 1 Stunde weiter sahen wir rechts Jeniköi und oberhalb desselben auf dem Gebirge Guslu, (Gözlü?) links Sakydja und oberhalb desselben auf dem Gebirge Gemi; etwas weiter links Grakias (in dem Gebirge) und noch etwas weiter rechts Avdeli <sup>124)</sup> auf dem Gebirge, Solak und Güllüköi in der Ebene;  $1\frac{1}{2}$  Stunden von Kirtanos überschritten wir mehrere Anhöhen, die die rechte Bergkette umgeben;  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Kirtanos bogen wir NW. ein, indem wir in ein Seitenthal der rechten oder nördlichen Bergkette hinunterstiegen, wo das Städtchen Endres <sup>125)</sup> 1000 Meter hoch sich befindet. Wir mußten den ganzen Tag in Endres liegen bleiben und den Boten abwarten, den ich an den in einem benachbarten Dorfe anwesenden Mudir sandte, um eine Escorte zu fordern, indem nach der Aussage der Einwohner be-

<sup>121)</sup> So im Manuscript, aber unter heißt im türkischen nicht ascharda, sondern aschagha. Eskidar ist wohl einerlei Name mit den schon von Tavernier (bei Ritter XVII, 193) östlich von Adras (Enderes) erreichten beiden Dörfern Aspidar und Izbeder, bei Ewlija Ezbeder, correcter nach der armenischen Aussprache bei Indjidjean Adzbeder geschrieben, und als doppeltes, oberes und unteres, Dorf der Ebene Akscharowa (Vulgäraussprache für Aksehr-owa d. i. Weissstadt-Ebene) mit einem Kloster der h. 12 Apostel bezeichnet.

<sup>122)</sup> Arghavis bei Indjidjean.

<sup>123)</sup> Krtanotz bei Indjidjean (kurzes i oder u wird in armenischer Schrift oft ausgelassen; Curtanos schon bei Tournefort, vergl. Ritter X, 195).

<sup>124)</sup> Der Lage nach offenbar dasselbe, welches am 12. Juni von der nördlichen Querroute aus erblickt, Avdjyly (oben S. 281 und wohl richtiger, da es so im türkischen eine Bedeutung hat: „Jägerort“) geschrieben wird.

<sup>125)</sup> Ebenso von Suter 1836 geschrieben, Andras bei Fontanier 1826 (vgl. Ritter S. 211), Adresse bei E. Boré (ibid. 213), Andrias bei Indjidjean.

trächtliche kurdische Räuberbanden das ganze obere Thal des Iris (hier Tuzla <sup>126</sup>) oder Derekojun-su genannt), wohin ich zu gehen beabsichtigte, durchschwärmten, was auch eine Menge aus dieser Gegend nach Endres mit ihrem Hab und Gut geflüchteter Armenier bezeugten. Abends sandte mir der Mudir sechs bewaffnete Reiter, die mit bedenklicher Miene mir abriethen diesen Weg einzuschlagen, aber natürlicher Weise bei mir kein Gehör fanden.

21. August. Von Endres nach Kizybeli 6 Stunden. Nachdem wir längs der ausgedehnten Gärten von Endres geritten waren, betraten wir eine hügelige fast nackte Gegend, die den südlichen Rand des Thales von Endres bildet; wir sahen dann und wann dieses letzte zu unserer rechten am Fusse einer hohen Bergkette sich schlingend, welche wir auf dem Wege nach Schabkhana-Karahissar (den 12. Juni) überstiegen hatten. Das Thal des Kirkitschai scheint hier mit der Ebene Akschehrova in unmittelbarem Zusammenhange zu stehen, ohne durch die auf der Kiepert'schen Karte angegebenen Gebirgsketten <sup>127</sup>) davon getrennt zu sein; auf jeden Fall sahen wir rechts in der Ferne das tiefe Thal, worin jener Fluß sich schlängelt, was bei dem Vorhandensein solcher Bergketten unmöglich wäre.  $\frac{1}{2}$  Stunde von Endres sahen wir rechts auf dem Abhange der welligen Anhöhen das Dorf Agdja, wo wir den 12. Juni übernachtet hatten;  $\frac{3}{4}$  Stunden von Endres sahen wir links das Dorf Valkhala, und  $\frac{1}{2}$  Stunde weiter ebenfalls links das Dorf Derof;  $2\frac{1}{2}$  Stunden rechts Aklar auf dem Abhange der Bergkette, welche die Ebene nordwärts begrenzt; 3 Stunden rechts auf dem Gebirge Dermantasch <sup>128</sup>);  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter wendet sich die Bergkette, die wir zu unserer Rechten hatten, mehr gegen SSW., und wir verloren jede Aussicht in das Thal des Kirkit, der hier auch Niksar-su genannt wird, rechts blieb Ortaköi, links Kizilkale; 4 Stunden von Endres links Tschiftlik; wir überstiegen mehrere Trachyt-Anhöhen und  $4\frac{1}{4}$  Stunden von Endres stiegen wir in ein schönes, malerisch gelegenes Thal, in dessen Mitte das Derman Deressi nach NNO. fließt <sup>129</sup>); auf dem Abhange der den linken Rand des Thales bildenden Gebirge erblickten wir das Dörfchen Kurdköi; wir setzten

<sup>126</sup>) Tuzla heißt im türkischen Saline, kann also nicht wohl Name des Iris sein, von dessen Salzgehalt kein alter oder neuer Berichterstatter etwas weiß; der wirkliche Name des Flusses ist Tozanly-su (d. i. staubig machendes Wasser; vgl. meine Note bei Ritter XVIII, 972 zu S. 122).

<sup>127</sup>) Diesen bei der Beschaffenheit der früheren Quellen über diese Gegend fast unvermeidlichen Fehler habe ich auf Boré's und Indjidjean's allerdings nur sehr fragmentarische Andeutungen hin bereits berichtigt bei Ritter XVIII, 213.

<sup>128</sup>) Correcter Degirmen, vulgär ausgesprochen Deirmen, d. i. Mühle (Degirmen-tasch, Mühlenstein), ebenso im folgenden.

<sup>129</sup>) Degirmen Deressi heißt Mühlenthal, der Name ist also nur uneigentlich (wie oben, Note 4) auf den Fluß übertragen.

über den Strom und ritten NW., indem wir  $\frac{3}{4}$  Stunden inmitten schöner Waldungen stark anstiegen, nachdem wir ein ziemlich ödes Plateau erreicht hatten, stiegen wir sanft in ein hügeliges Thal hinunter, wo wir neben dem griechischen Dorfe Kizy-beli unsere Zelte aufschlugen. Das Dorf liegt auf dem Abhange der Höhen, welche das Thal im N. begrenzen. Kizy-beli ist 18 Stunden von Sivas entfernt <sup>130)</sup>.

22. August. Von Kizy-beli bis Hipsala.  $8\frac{1}{2}$  Stunden.  $\frac{1}{4}$  Stunde von Kizy-beli verengt sich das Thal in eine nicht sehr tiefe Schlucht, in welcher ein Bach NW. fließt; wir folgten diesem Schlunde; nach  $\frac{1}{2}$  Stunde sahen wir links das Dorf Meriman; 1 Stunde von Kizy-beli ließen wir den Bach zu unserer linken, indem er in einen von waldigen Gebirgen umragten Schlund einbiegt; wir gingen NW. und erreichten eine hügelige Gegend, wo zu unserer rechten das Dorf Ketschüssü und oberhalb auf dem Gebirge Kajabaschi sich befand; zu unserer linken sahen wir Dereköi;  $1\frac{1}{4}$  Stunde von Kizy-beli erblickten wir zur Rechten das Dorf Tschelebi; 2 Stunden von Kizy-beli stiegen wir ziemlich schroff in der Richtung eines Thales hinunter, welches das erst NNO., dann NNW. fließende Flüschen Derekojun-su (höchst wahrscheinlich der Tuslan-su <sup>131)</sup>) oder obere Iris) durchströmt. Wir mußten mehrere Umwege machen, um dem von Felsen starrenden Thale zu folgen.  $2\frac{1}{4}$  Stunden von Kizy-beli sahen wir links das Dorf Ischtauschun und durchritten das am Ufer eines kleinen ovalen und nach Angabe der Einwohner sehr tiefen See's liegende Dorf Gösten;  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Kizy-beli sahen wir rechts das Dorf Kizilvan und nach vielem Bergauf- und Bergabklettern stiegen wir endlich bis zum Bette des Derekojun-su hinunter; das Thal wurde bedeutend breiter; 3 Stunden von Kizy-beli sahen wir zur Rechten Medere und  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter setzten wir über das Flüschen und stiegen während  $\frac{3}{4}$  Stunden längs der Abhänge der das Thal südlich begrenzenden Berge; 4 Stunden von Kizy-beli ritten wir an dem kleinen Dorfe Murassi vorüber; eine hohe Kette, die das Thal Derekojun-su in SSO. begrenzt, entzog uns die Aussicht auf dasselbe; statt dem Thale zu folgen, wie es der gerade Weg nach Tokat erforderte, und also in nordwestlicher Richtung zu gehen, schlugen die mir in Endres gegebenen Zabtie (unregelmäßigen Kavalleristen) einen großen Umweg in südwestlicher Richtung ein, sich der

<sup>130)</sup> Die Existenz von Griechen hier und in dem folgenden Nachtquartier, sowie gewiß auch noch in anderen benachbarten Dörfern bestätigt die früher von mir (Note bei Ritter S. 980 zu S. 193) bezweifelte Angabe des alten Reisenden Laboulaye-le-Gouz aus der Mitte des 17. Jahrhunderts von der Existenz zahlreicher griechischer Gemeinden in dieser Gegend, die damals mit Gewalt größtentheils zum Islam bekehrt wurden.

<sup>131)</sup> Vergl. Note 126.

Kette des Kösseh-dagh<sup>132)</sup> nähernd und so weit als möglich sich von dem Thale des Derekojun-su entfernt haltend, wo sie den kurdischen Räuberbanden zu begegnen fürchteten. Nach vielem Bergauf- und Bergabsteigen stiegen wir in westlicher Richtung zu einem bedeutenden nach N. strömenden Zufusse des Derekojun-su hinab; er fließt in einem tiefen, von Serpentinfelsen (deren Besteigen ihrer Glätte wegen für die Pferde ungemein schwer und gefährlich war) umgebenen, sehr engen Thale und theilt sich in zwei Arme; nachdem wir diesen Strom auf einer morschen hölzernen Brücke passirt hatten, folgten wir eine Zeit lang dem östlichen Arme und gingen demzufolge südsüdöstlich, bald aber bogen wir nordwestlich ein und folgten in einer gewissen Entfernung dem oben erwähnten Hauptzufusse des Derekojun-su und erblickten rechts, ebenfalls in ziemlicher Entfernung, das Thal des Derekojun-su selbst, von dem wir noch immer durch die schroffen hohen Vorberge der Kette Kösseh-dagh getrennt waren; 5½ Stunden von Kizy-beli durchritten wir das Dorf Khumary; 6½ Stunden von Kizy-beli stiegen wir in eine sehr hügelige Gegend steil hinunter, die uns (immer hinuntersteigend) in ein breites Thal führte, wo sich mehrere Dörfer befinden, unter welchen wir Aksiköi durchritten und dann rechts einlenkten; das Thal wurde immer enger und tiefer von ungeheuren Serpentinfelsen umringt, ein nach NW. fließender Strom bewässert es; wir folgten dem Schlunde, überschritten den Strom und ritten abwechselnd längs dem linken und rechten Ufer desselben; 7 Stunden von Kizy-beli erstiegen wir den linken hohen steilen Rand des Schlundes und erreichten nach einem halbstündigen Steigen ein fast ebenes Plateau und stiegen von demselben während einer Stunde hinunter in ein sehr hügeliges Thal, in welchem das bedeutende griechische Dorf Hipsala<sup>133)</sup> liegt, wo wir unsere Zelte aufschlugen. Die Furcht meiner Leute vor den Kurden hatte uns von dem graden Wege durch das Iris-Thal so weit nach Süden<sup>134)</sup> verschlagen, daß wir uns heute nur noch 12 Stunden von Sivas befanden. Dagegen hatte ich freilich den

<sup>132)</sup> Im Manuscript beständig Kösseh-dagh, was ich ohne weiteres geändert habe, da der Name nur aus meiner Karte von 1843 entlehnt ist, welche hier einen (in den späteren Publicationen berichtigten) Stichfehler enthält; vergl. Ritter p. 250.

<sup>133)</sup> Offenbar, wie auch die hohe Lage bestätigt, das griechische Wort ὑψηλά, in welchem, wenn die Transcription unseres Verfassers richtig aufgefaßt ist, die dortigen Griechen also die anlautenden Aspirate (den sonst von den Neugriechen unterdrückten Spiritus asper) noch deutlich auszusprechen scheinen, welches nicht befremden darf, da sich selbst an den Küstenorten dieser pontischen Gebirgsgegend im griechischen Dialekte manche der Vulgärsprache fremde Archaismen (z. B. die gesonderte Aussprache der diphthongischen Vokale nach Art der Italiener: a-u, e-u, a-i, e-i statt des vulgären aw, ew, ä, i) noch erhalten haben, wie mir aus diesen Gegenden gebürtige Griechen versichern.

<sup>134)</sup> Eine auffallend weit südlich abgelenkte Wegerichtung dieser Tagereise ist mit der Kartenconstruction nicht wohl vereinbar; die Annäherung an Sivas, wel-

unerwarteten Vortheil gehabt, einen Theil der ganz unbekanntes Gebirgskette Kösseh-dagh zu besuchen, ein prachtvolles, schön bewaldetes Alpenland. Die Höhe des Gartens, wo mein Zelt stand, südlich vom Dorfe Hipsala fand ich 1900 Meter.

23. August. Von Hipsala bis Juumpelet<sup>135)</sup>. 5½ Stunden. Wir stiegen ziemlich steil nordwärts hinunter und sahen (1 Stunde von Hipsala) rechts das Dorf Derimhalle<sup>136)</sup> und etwas weiter Koslu, beide in einem tiefen, engen, von einem nordwärts fließenden Strome bewässerten Thale gelegen. Nach einem anderthalbstündigen Hinabsteigen gelangten wir endlich in das von dem nach NNW. fließenden Derekojun-su durchströmte Thal; das Bett dieses Flusses ist sehr breit, enthielt aber zu dieser Jahreszeit nur einen schmalen Streifen Wasser; im Winter soll er sehr tief sein, und sogar bis nach Tokat zuweilen eine dicke Eisdecke tragen. Das ziemlich nackte Thal ist zu beiden Seiten von hohen nach NW. streichenden Gebirgsketten umgeben; 2½ Stunden von Hipsala sahen wir auf der rechten Bergkette das Dorf Bulgurma und auf der linken erst Gusugutschu und dann Ejük. Gleich nach unserm Hinuntersteigen zum Flusse durchwateten wir denselben und ritten NNO.<sup>137)</sup> längs den Abhängen der rechten (nördlichen) Bergkette, auf welcher wir 3 Stunden von Hipsala die Dörfchen Jukuslu und Sarsy sahen. Der Fluß strömt bald N., bald NNW.; das Thal verengt und die Ufer des Flusses erhöhen sich; 3½ Stunden von Hipsala sahen wir auf der rechten Bergkette Fidjak und auf der linken Dalva; 3¾ Stunden von Hipsala wendet sich der Fluß N., dann W., NW. und NNW.; die Gegend wird sehr malerisch und bedeckt sich mit prächtvollen, mitunter zu ganz neuen Arten gehörigen Eichenwäldern; 5 Stunden von Hipsala wendet sich der Fluß NO., dann N. und NNW.; ½ Stunde weiter durchwateten wir ihn und schlugen unsere Zelte am Abhänge der linken Bergkette auf, welche von dem Flusse durch eine schöne grasreiche Ebene getrennt wird, wo das Dörfchen Juumpelet liegt.

24. August. Von Juumpelet bis Tersi. 5½ Stunden. Wir stiegen in die Ebene hinunter und durchwateten den Derekojun-su, um längs dieses Flusses unsern Weg fortzusetzen; die Richtung des-

che Stadt (was der Verf. hier nicht beachtet hat) im SW. der hier durchreisten Gegend liegt, kommt vielmehr auf Rechnung des Vorrückens nach Westen.

<sup>135)</sup> Jümbellet? Die Schreibart mit uu verstehe ich nicht; ou (für deutsches u) kann nicht wohl gemeint sein, bei den folgenden beiden e verlangt das türkische Lautgesetz einen weichen Vokal (ö oder ü) in der ersten Silbe, ebenso nach dem m jedenfalls den weichen Consonanten b. (Auch S. 325 unten steht im Manuscript Zaptie statt Zabtie.)

<sup>136)</sup> Gewifs Dere-mahalle d. i. Thalquartier.

<sup>137)</sup> Wohl NNW.?

selben ( $\frac{3}{4}$  Stunden von Juumpelet) ist zuerst nach N., dann nach SO.<sup>138)</sup>, abermals N. und endlich NW.; indem er diese letzte Richtung nimmt, verengt sich das Thal mehr und mehr zu einem so engen Schlunde, daß man oft die denselben einfassenden Gebirge übersteigen muß; nach  $1\frac{1}{2}$  Stunde sahen wir auf der rechten Bergkette das Dorf Samail, die Richtungen des Flusses sind erst NNW. und dann NW.;  $1\frac{3}{4}$  Stunden fließt derselbe nach N., NNW. und dann NO., nach 2 Stunden verflacht sich der rechte Rand des Flusses zu einer Ebene, aber kurz nachher tritt der Fluß wieder in einen Schlund; nach 3 Stunden wird das Thal wieder breiter und entfaltet sich zu einer schönen Ebene, in deren Mitte der Fluß NNW. fließt. Die Gebirge zu beiden Seiten fingen an sich zu verflachen, die zur rechten Reihen reihen sich in mehrere parallele Linien, im Mittel von SSO. nach NNW. streichend.  $3\frac{1}{4}$  Stunden von Juumpelet fließt der Fluß nach W. und dann nach SW., bei  $3\frac{1}{2}$  Stunden verengt sich das Thal und die Richtung des Flusses ist WNW.; bei  $3\frac{3}{4}$  Stunden sahen wir auf der linken Bergkette das Dorf Ascheikh; der rechte Rand des Thales breitet sich abermals in eine schöne Ebene aus;  $4\frac{1}{2}$  Stunden von Juumpelet fließt der Derekojun-su erst SW., dann NW.; 5 Stunden von Juumpelet verengt sich das Thal zu einem Schlunde, der ganz von dem Strome eingenommen ist, sobald dieser letzte aus der engen tiefen Spalte heraustritt, nähert er sich der linken Bergkette, während der rechte Rand des Thales sich zu einer ebenen Fläche entfaltet;  $5\frac{1}{4}$  Stunden von Juumpelet bogen wir rechts in ein nördlich streichendes Seitenthal, in dessen Hintergrunde das kleine Dorf Tersis<sup>139)</sup> liegt, bei dem wir unser Zelt aufschlugen.

25. August. Von Tersis bis Maïmy.  $4\frac{3}{4}$  Stunden. Wir ritten NW. in dem hügeligen Thale von Tersis und sahen nach 1 Stunde rechts das Dorf Mehalle<sup>140)</sup>; der Derekojun-su war nur dann und wann in den Zwischenräumen der das Thal wellenförmig anschwellenden Hügel sichtbar;  $1\frac{1}{2}$  Stunde von Tersis breitet sich das Thal in eine schöne Ebene aus; wir durchwateten den Derekojun-su (denn der hier vorhandenen hölzernen Brücke war nicht zu trauen), folgten eine Zeit lang dem linken Ufer des Stromes, entfernten uns aber dann mehr und mehr von demselben, indem er rechts nördlich umbiegt und in einem von niedrigen Bergen umringten Thale in dieser Richtung fortfließt;  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Tersis setzten wir über den Almus Irmak,

<sup>138)</sup> Kaum denkbar, wohl NO.? oder NW.?

<sup>139)</sup> Terzi-kjöi d. i. Schneiderdorf?

<sup>140)</sup> Eigentlich kein Name, das Wort bezeichnet einen zu einem andern Dorfe gehörigen Abbau, der freilich neben größeren Orten mitunter die Größe eines selbständigen Dorfes haben kann.

einen breiten Zufluss des Derekojun-su, und durchritten das nicht weit von demselben in der Ebene liegende Dorf Almus<sup>141)</sup>. Wir setzten unsern Weg in westlicher Richtung durch die sehr hügelige, von beiden Seiten durch niedrige abgerundete schön bewaldete Berge begrenzte Ebene fort, die etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde von Almus sich zu einem Schlunde verengt, dessen rechtem Rande wir folgten, immer sanft geneigte Flächen überschreitend, welche nicht bloß für den Ritt, sondern auch für Wagen nicht unbequem wären;  $1\frac{1}{2}$  Stunde von Almus schwillt die Gegend zu einem Plateau an, welches sich allmählig abermals zu einem Thale verengt;  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter verliefen wir den nach Tokat führenden Weg und bogen rechts in die Hügel ein, um das auf einer der dies Thal nördlich begrenzenden Anhöhen, in etwa 900 Meter Höhe gelegene türkische Dörfchen Maïmy zu erreichen; wir litten des Abends und die ganze Nacht hindurch an Kälte.

26. August. Von Maïmy bis Tokat.  $6\frac{1}{2}$  Stunden. Wir stiegen von dem Dörfchen wieder ins Thal hinunter, verfolgten dieses eine Stunde lang und stiegen dann während einer Stunde in der Richtung des Iris hinunter; wir durchritten die schöne, aber im Vergleich mit der eben zurückgelegten Gegend ziemlich nackte Ebene des Flußthals.  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Maïmy sahen wir rechts das in einem Seitenthale liegende Dorf Zodu und erreichten (3 Stunden von Maïmy) den mit frischen Hainen umgebenen Iris; wir überschritten den hier ziemlich seichten Fluß auf einer steinernen Brücke und ich ließ meine Pferde von ihrem Gepäck befreien und ein paar Stunden rasten, um unterdessen den klassischen Ort, wo ehemals die berühmte Comana Pontica lag, näher zu untersuchen. Die hier vom Iris bewässerte Gegend bildet eine hügelige von SSW. nach NNO. streichende Ebene, die durch den mehrere Windungen beschreibenden Fluß ungleich getheilt wird, indem er sich der südlichen Bergkette mehr als der nördlichen nähert. Hart am rechten Ufer des Flusses, der hier über denselben führenden Brücke gegenüber, erhebt sich eine ziemlich sanft der Ebene zu abfallende, von NNO. nach SSW. streichende Anschwellung, auf der, wie es scheint, der bedeutendste Theil der alten Comana gelegen haben mag; jetzt bietet die Oberfläche dieses Hügels nichts als eine Anzahl bald kreisrunder, bald ovaler, gewiß künstlich gebildeter, ziemlich flacher Vertiefungen, meistens mit Trümmern von schön behauenen Steinplatten umragt, deren Flächen keine Spur von Kitt zeigen; eine der beträchtlichsten dieser Vertiefungen befindet sich am südlichen

<sup>141)</sup> Mein bei Ritter S. 971 (Note zu S. 109) geäußerter Zweifel gegen die Richtigkeit dieses schon vor zwei Jahrhunderten bei Tavernier vorkommenden Stationsnamens ist somit beseitigt.

Rande des Hügels etwas oberhalb der mittleren Anschwellung desselben, und hat die Form eines Halbmondes, dessen Concavität dem Flusse zugekehrt ist; es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Vertiefung die Stelle eines Amphitheatere gewesen sei; allein das Baumaterial selbst ist nicht mehr vorhanden und überhaupt ist auf der ganzen Oberfläche des Hügels kein Zusammenhang unter den in Menge aufgehäuften Steinen und Fragmente sichtbar; steigt man aber von dem Hügel selbst herab, so sieht man längs seinem südlichen Abhange, d. h. längs dem rechten Ufer des Iris Spuren einer alten Mauer; ebenso sind am Fusse des nördlichen Abhanges des Hügels noch ein paar Wände von Mauerwerk, welche indessen auch recht wohl eher aus dem Mittelalter als aus dem klassischen Alterthume stammen mögen; ferner erheben sich an dem westlichen Ende des Hügels mehrere fragmentarische Massen aus zusammengekitteten unbehauenen kleinen Steinen bestehend, die wohl den Kern einer Mauer bildeten, deren äussere wahrscheinlich aus behauenen Steinen gebildete Bekleidung nicht mehr vorhanden ist; diese jetzt nur aus unzusammenhängendem rohem Mauerwerk bestehenden, aber doch streng in derselben Linie laufenden Massen sind wahrscheinlich Reste einer vielleicht aus dem klassischen Alterthume stammenden Mauer, die den südlichen dem Flusse zugekehrten Abhang des Hügels umgab, denn auch weiter und tiefer auf dem linken Ufer des Iris sieht man solche Massen. Endlich liegen mehrere Reste des Alterthums zerstreut auf der Oberfläche der Ebene zwischen dem Hügel selbst und dem etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde davon in NNW.-Richtung entfernten Dörfchen Gümenek, wo ungeheure von Nischen durchhöhlte Felsen sich erheben. Spuren von Inschriften habe ich gar nicht entdeckt, ausser den folgenden halbverwischten Worten auf einem der die Oberfläche des Hügels bedeckenden Steine:

.... ΝΚΑΙΣΑΡΑ ....

.... ΚΚΑΙΣΑΡΕΟΑ ....

.... ΑΝΕΟΝΠΙΟΛΙΣ ....

.... ΟΥΣ ... ΡΛ ....



Das ist Alles, was ich nach zweistündigen Nachsuchungen von der berühmten Comana Pontica auffinden konnte, jedoch wäre es möglich, daß ein geübterer Antiquar, besonders wenn er auf die Untersuchung mehr Zeit verwenden könnte, als ich neben meiner Thätigkeit als Naturforscher, mehr Erfolg hätte. Wir setzten unsern Weg längs des linken Ufers des Iris fort, indem wir das Dörfchen Gümenek rechts ließen. Das Thal wurde immer mehr von den dem Flusse ganz nahe tretenden Bergen eingeengt, aber schon 2 Stunden von Gümenek wurde



das Bett des Flusses sehr breit und theilte sich in mehrere Arme; schöne Gärten bedecken die Ufer desselben mit frischem Grün und verkünden die Annäherung an Tokat, welches wir  $3\frac{1}{2}$  Stunden von Gümenek erreichten und unsere Zelte in einem anmuthigen türkischen Garten aufschlugen.

28. August. Von Tokat bis Jumurtaköi.  $6\frac{1}{4}$  Stunden. Nachdem wir die zahlreichen und größtentheils in dem Thale des Iris gelegenen Gärten der Stadt durchritten hatten, folgten wir dem linken Ufer des Flusses; das Thal breitete sich bald in eine schöne Ebene aus, die mit dem Namen Kaz-Ova bezeichnet und von beiden Seiten durch abgerundete nicht beträchtliche Anhöhen begrenzt ist, an deren Abhängen eine große Zahl Dörfer liegen; so sahen wir 2 Stunden von Tokat rechts Poras und Tscherkhe, etwas weiter rechts Sungur, links Gibibsa; 3 Stunden von Tokat links Endis;  $4\frac{1}{4}$  Stunden von Tokat führt über den hier ziemlich seichten Fluß eine schöne steinerne Brücke; 5 Stunden von Tokat sahen wir links in dem Gebirge das Dorf Erkebli und durchritten das ansehnliche, von großen Gärten umringte Dorf Bazarköi;  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter sahen wir rechts am Fusse des Gebirges das Dorf Bej-Obassy und links Farna, dann rechts Bej-Oghlu Tschiftlik und Kurdköi. Auf der weiten schönen Ebene trifft man oft Bruchstücke von Säulen, Cornischen, Cisternen u. dgl. Wir lenkten links ein und erreichten das ansehnliche, am Fusse der links die Ebene begrenzenden Gebirgskette liegende Dorf Jumurtaköi, in dessen Nähe wir unsere Zelte aufschlugen.

29. August. Von Jumurtaköi bis Zila. 5 Stunden. Wir ritten am Fusse der die Ebene Kaz-Ova südlich begrenzenden Bergkette;  $1\frac{1}{4}$  Stunde von Jumurtaköi stiegen wir wieder in die Ebene hinunter;  $2\frac{1}{4}$  Stunden von Jumurtaköi sahen wir links das Dorf Jeniköi am Fusse des Gebirges; 4 Stunden von Jumurtaköi neigt sich die Ebene gegen Westen und wir stiegen sanft in das schöne flache Thal hinunter, worin die etwa aus 3000 Häusern bestehende Stadt Zile recht malerisch gelegen ist.

30. August. Von Zile bis Missak.  $7\frac{1}{4}$  Stunden. Eine halbe Stunde von Zile überschritten wir das breite, aber vollkommen trockene Bett des Zile-su und folgten demselben, indem wir länges des Schlundes ritten, durch welchen dieser kleine Strom fließt (in seinem obern Laufe fanden wir etwas Wasser) und welcher 2 Stunden von Zile zu einem Plateau anschwillt; auf diesem letztern angelangt sahen wir auf den Anhöhen rechts das Dörfchen Gunnu; von diesem Plateau stiegen wir ziemlich lange zu einem andern, dem ersten terrassenförmig aufgesetzten Plateau ( $2\frac{1}{2}$  Stunden von Zile) hinauf und stiegen dann, abwechselnd bergauf und bergab, längs einem engen sehr unebenen Thale

in eine hügelige Gegend (3 Stunden von Zile) hinunter, welche wir während zwei Stunden inmitten schöner dichter hauptsächlich aus Eichen von sehr interessanten Arten bestehender Haine durchritten; 7 Stunden von Zile stiegen wir auf ziemlich abschüssigen Flächen in ein Thal hinunter, wo wir neben dem Dörfchen Missak unsere Zelte aufschlugen. Das sehr hügelige und von W. nach O. streichende Thal ist nördlich durch unbedeutliche aber in östlicher Richtung sich immer mehr erhebende Berge begrenzt. Die gebirgige Gegend, die wir heute überstiegen hatten, gehört zu der mit dem Namen Alty-aghatsch-dagh (Berg der sechs Bäume) bezeichneten Berggruppe, deren Gipfel mit ein paar hervorragenden Bäumen gekrönt ist; ob es wirklich sechs an der Zahl sind, lasse ich dahingestellt sein.

31. August. Von Missak bis Amasia.  $5\frac{1}{2}$  Stunden. Wir ritten östlich durch das Thal; nach einer halben Stunde verengt es sich zu einem zwischen prachtvollen bewaldeten Felsenpartien eingeschlossenen Schlunde, welcher sich in zwei Arme theilt; der eine streicht NNO. der andere NNW. beide münden in das schöne Thal des Iris; wir folgten dem Rande des nordnordwestlichen Armes auf einem schmalen Steige, welcher längs der Abhänge der mit dem Namen Schaban-Kajassi bezeichneten, höchst malerischen Gebirgsgruppe läuft; zu unserer Rechten sahen wir in dem tiefen Thale den Iris zwischen anmuthigen Hainen sich winden; wir stiegen endlich (1 Stunde von Missak) zu dem Flusse hinunter und folgten seinem linken Ufer.  $1\frac{1}{4}$  Stunde von Missak sahen wir rechts das Dörfchen Aksalyk (wahrscheinlich Aksalar der Kiepert'schen Karte), auf dem rechten Ufer des Flusses gelegen, und eine Viertelstunde später zur linken das Dörfchen Kizildja. Wir überschritten den Iris auf einer hölzernen Brücke; man kann hier den Fluß auch durchwaten, jedoch reicht an mehreren Stellen das Wasser bis zum Bauche der Pferde, ein Umstand, der des Gepäcks wegen diesen Uebergang unbequem macht. Das Thal des Iris breitete sich in eine schöne Ebene aus, die wir links ließen, und NNO. einlenkten über die östlich beginnenden Anhöhen; 2 Stunden von Missak stiegen wir in ein sehr enges tiefes Thal hinab, welches uns abermals in eine schöne Ebene führte; wir durchritten dieselbe inmitten prachtvoller Maulbeerbaum-Pflanzungen und erreichten (drei Stunden von Missak) die Bergkette, welche den rechten Rand der Ebene bildet; links erblickten wir den Fluß nur zuweilen durch die dichten Haine von Maulbeerbäumen. 4 Stunden von Missak verengt sich die Ebene zu einem schönen malerischen, vom Iris bewässerten Thale, welches wir  $1\frac{1}{2}$  Stunden durchritten, um nach Amasia zu gelangen.

1, bis 5. September in Amasia zugebracht.

6. September. Von Amasia bis Jalynyz-köi. 6 Stunden. Wir durchritten quer das Thal des Iris und folgten der den linken Rand desselben bildenden Gebirgskette, welche etwa eine Stunde von Amasia sich mehr links wendet, so daß das Thal sich in die schöne, vom Flüschen Tersakhan-su bewässerte und unter dem Namen Sulu-Ova bekannte Ebene ausbreitet; die Gebirge, welche in einiger Entfernung dieselbe begrenzen, sind meistentheils wenig bewaldet, tragen aber eine ziemliche Anzahl von Dörfern, unter welchen das beträchtlichste, Kavala genannt, auf der rechten Bergkette sichtbar war; drei Stunden von Amasia sahen wir folgende Dörfer: am Fusse der rechten Bergkette Saladji, Kalaï und Perez; in der Ebene selbst (zu unserer rechten) Kurlaz, Alevi, Demirköi, Kane und Kuluköi; am Fusse der linken Bergkette Anidjak, Bodeles, Saltanar und Eleslan; in der Ebene selbst zu unserer linken (5 Stunden von Amasia) Devedji und Düreni, und auf dem Gebirge (immer zu unserer linken) Alyschar und Gelguros. Wir schlugen unsere Zelte neben dem Dörfchen Jalynyz-köi auf. Der ganze heute durchrittene Theil der Ebene Sulu-Ova ist fast wagerecht mit Ausnahme localer Anschwellungen, welche ziemlich lange Reihen längs dem Fusse der die Ebene nördlich begrenzenden Bergkette bilden und zuweilen sogar diese letzte den Blicken entziehen. Die auf der Kiepert'schen Karte etwas zu stark accentuirten Anhöhen nordöstlich von Kutlar gehören zu diesen localen sehr unbedeutenden Anschwellungen, bilden aber keineswegs eine Bergkette, wie es auf der Karte <sup>142)</sup> angegeben ist, denn das von Jalynyz nur eine Stunde entfernte Kutlar liegt auf derselben ununterbrochenen Ebene, welche noch mehr südwestlich durch die den südlichen Rand der Ebene bildende, sich dann nach Norden (südwestlich von Hadji-köi) wendende und mit der Kette des Kartschak-dagh sich verbindende Bergkette begrenzt wird. Der Begräbnisplatz des türkischen Dörfchens Jalynyz enthält eine Menge Bruchstücke alter Architektur, die überhaupt auf der ganzen Ebene Sulu-Ova ziemlich zahlreich vorhanden sind.

7. September. Von Jalynyz-köi bis Kausa. 6 Stunden. Wir durchritten die Ebene in nordnordöstlicher Richtung, indem wir uns der sie nördlich begrenzenden Kette näherten; eine halbe Stunde von Jalynyz-köi durchritten wir das Dorf Alala; eine Stunde weiter folgten wir einer Reihe von Anschwellungen, die wie ein langgezogenes Vorgebirge von der rechten (?) Kette <sup>143)</sup> in die Ebene hinein sich er-

<sup>142)</sup> Nach den Croquis der Herren v. Vincke und v. Moltke, die allerdings auf ihrem Wege von Ladik nach Amasia diesen westlicheren Theil der Ebene nur von fern erblickt haben.

<sup>143)</sup> Zweimal ist hier im Manuscript zuerst linken geschrieben, dann rechten corrigirt; gleichwohl scheint dies irrig, das erste richtig zu sein; denn berührte

streckt und dieselbe von NNO. nach SSW. quer durchsetzt und in zwei ungleiche Theile theilt, ohne jedoch die entgegengesetzte Bergkette zu erreichen;  $2\frac{1}{2}$  Stunden von Jalynyz erreichten wir den rechten (?) <sup>143)</sup> Rand der Ebene in der Gegend, wo die langgestreckte Hervorragung von der Bergkette ausläuft, auf deren Abhänge sich das Dörfchen Belvar befindet; wir sahen das östlich <sup>144)</sup> von Belvar am Fusse der Bergkette liegende und von Belvar zwei Stunden entfernte Städtchen Mersivan. Wir betraten diese Bergkette und ritten während einer halben Stunde durch die dieselbe bildenden, ziemlich bewaldeten Anhöhen. Zu unserer rechten entfaltete sich die vom Tersakhan-su bewässerte schöne Ebene Sulu-Ova, deren entgegengesetztem (südlichen) Rande wir von Amasia aus bis Jalynyz gefolgt waren; wir verließen sie endlich, bogen links in das Gebirge ein und stiegen in ein sehr hügeliges, in die Ebene mündendes und von einem dem Tersakhan zuströmenden Flüsschen bewässertes Seitenthal hinab; der Strom fließt inmitten hochaufragender schöner Felsenpartien. Fünf Stunden von J. breitet sich das Thal immer mehr und mehr aus; wir überschritten dreimal den Zufluß des Tersakhan-su, durchritten das armselige Dörfchen Bualudja <sup>145)</sup> und folgten dem linken Rande des Thales bis zum Dorfe Kausa (der Name des Dorfes wird ganz wie das lateinische Wort *causa* ausgesprochen), wo der strömende Regen, der uns schon seit zwei Tagen verfolgte, mir nicht erlaubte, mein Zelt aufzuschlagen, sondern mich in eine schmutzige dunkle kleine Hütte (die beste des Dorfes) trieb. Es war mir unmöglich, die ganz nahe auf dem Berge liegenden Mineralquellen zu besuchen; das für mich geschöpfte und in einem festverschlossenen Gefäße gebrachte Wasser hatte eine Temperatur von  $45^{\circ}$  C.

der Weg einen von rechts her sich in die Ebene erstreckenden Höhenzug, so mußte er nothwendig den die tiefste Senkung der Ebene bezeichnenden, dem Iris nach S. zuströmenden Tersakhan-su schneiden, wovon wenigstens nichts gesagt ist. Daher ist wohl die erste Lesart herzustellen, dann aber auch consequent die Richtung des Höhenzuges in „NNW. nach SSO.“ zu corrigiren. In der zweiten Stelle kann jedenfalls nur vom linken d. i. westlichen Rande der Ebene die Rede sein, wie ein Blick auf die Karte lehrt: der rechte (östliche) Rand derselben liegt nach den Aufnahmen der genannten preussischen Officiere und den damit übereinstimmenden Berichten zahlreicher Reisenden ziemlich in der geraden Linie zwischen Ladik und Amasia, also  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Meilen östlich von der hier bezeichneten Wegelinie.

<sup>144)</sup> Soll heißen westlich. Oestlich des Weges ist keine Bergkette, sondern die Ebene, wie auch gleich im folgenden wieder gesagt wird; westlicher als die bisher erwähnten Dörfer muß Marsivan schon deshalb liegen, weil es nach allen Reiseberichten (Otter, Jackson, Rottiers, Ouseley, Eli Smith, Ainsworth u. a.) nicht weniger als acht Stunden von Amasia entfernt ist; auch ist es in Herrn v. Tschichatschef's eigener Karte beim ersten Bande seiner *Asie Mineure* und zwar auf Autorität der Karte von Wrontschenko westlich von dem oben erwähnten Dorfe Alala eingetragen.

<sup>145)</sup> Etwa Bogha-lydja? (gh zwischen Vokalen wird in der gewöhnlichen türkischen Aussprache kaum gehört) dies würde bedeuten „Ochsen-Warmbad“, vielleicht im Gegensatz zu der zum Baden benutzten Therme von Kausa so benannt.

(36° R.)<sup>146)</sup> und war ganz wie das Gasteiner Wasser vollkommen geschmacklos, soll aber wie dieses sehr heilbringend sein und jährlich finden hier zahlreiche, besonders an gastrischen Uebeln leidende Kranke Linderung, trotz des Mangels an aller ärztlichen Hilfe und der Unmöglichkeit, in diesem Orte die Befriedigung auch nur der allernothwendigsten Bedürfnisse zu finden.

8. August. Von Kausa bis Kavak. 8 Stunden. Wir folgten dem linken Rande des Thales, in dessen Mitte der Zufluss des Tersakhan-su sich schlängelt; eine Stunde von Kausa sahen wir links im Gebirge das Dorf Mismilagatsch<sup>147)</sup>; das Thal wurde sehr uneben und die zahlreichen Anschwellungen entzogen uns die Ansicht des Tersakhan-su; 3¼ Stunden von Kausa überschritten wir ein Plateau, welches sich an die abgerundeten Anhöhen schließt, die die ganze Gegend durchziehen und durch kleine Thäler von einander geschieden sind; auf einer dieser Anhöhen sahen wir (3¼ Stunden von Kausa) Tschukurkõi und eine Viertelstunde später links auf einem ziemlich fern von uns liegenden Gebirge das Dorf Belbeslü und rechts das Dorf Djevizlü; wir stiegen (4½ Stunden von K.) in ein enges, von einem nach NNO. strömenden Flüschen (wahrscheinlich dem Quellbache des Merd-Irmak) bewässertes Thal, welches sich in eine wellige Ebene ausbreitet und durch ein langes, von NNW. nach SSO. streichendes Querthal begrenzt wird, auf dessen nördlichem Rande das große Dorf Kavak liegt, wo wir des strömenden Regens wegen abermals uns in ein schmutziges und dunkles Haus flüchten mußten.

9. September. Von Kavak bis Samsun. 7½ Stunden. Sieben Stunden lang durchritten wir eine gebirgige, schön bewaldete Gegend und stiegen endlich in das Thal des Merd-Irmak hinunter; es ist nördlich durch eine langgestreckte, von NNW. nach SSO. streichende Anhöhe begrenzt, deren NNW.-Ende ein tief in das Meer hineinlaufendes Vorgebirge bildet; wir überschritten die Anhöhe und durchritten das auf dem nördlichen Abhange derselben liegende, eine halbe Stunde von Samsun entfernte Dorf Kadikõi.

Ich verweilte in Samsun zwanzig Tage, mit dem Einpacken und der Versendung meiner zahlreichen Sammlungen nach Marseille beschäftigt, die ich während meiner Reise aus allen beträchtlichen Städten hierher hatte befördern lassen. Den 1. October schiffte ich mich nach Constantinopel ein und zehn Tage später reiste ich auf dem schönen österreichischen Dampfer Jupiter nach Triest ab.

<sup>146)</sup> An der Quelle selbst beobachtete Hamilton 41° R., Suter 52½ (wenn nicht etwa ein Druckfehler aus 130° F. (= 43½ R.) 150° F. gemacht hat); vergl. bei Ritter S. 980 meine Note zu S. 184.

<sup>147)</sup> Wohl Mischmisch-aghatsch d. i. Aprikosenbaum.

Mit Hülfe der vorstehenden Bemerkungen zu dem immer inhaltreichen und mannichfache neue Thatsachen darbietenden Berichte des in Klein-Asien so viel bewanderten Reisenden wird der Leser bereits den Standpunkt gewonnen haben, Verdienste und Mängel dieser Berichterstattung und der ihr zu Grunde liegenden Beobachtungen richtig zu würdigen. Auch wird man ohne Zweifel billigen, dafs ich die Bekanntmachung desselben nicht, wie es zunächst zweckmäfsig und bei der häufigen und etwas weitläufigen Wiederholung analogen Inhalts sehr wohl ausführbar erschien, mit wesentlicher Verkürzung des Ausdrucks auf einen tabellarischen Auszug der Thatsachen beschränkt, sondern das uns anvertraute Original-Manuscript bis auf einige unwesentliche stylistische Ausgleichungen unverändert und vollständig habe abdrucken lassen: nöthig war dies besonders wegen so mancher von dem wörtlichen Ausdruck des Verfassers abhängigen Zweifel und Unsicherheiten in wesentlichen Thatsachen, dann aber besonders wegen der vom Herrn Verfasser an früheren geographischen Arbeiten, namentlich an meiner in den Jahren 1843—44 publicirten großen Karte von Klein-Asien, allerdings zum Besten der Wissenschaft, aber ohne Eingehen auf die Gründe und Quellen früherer Annahmen geübten Kritik: die Anführung dieser, die relative Begründung meiner Kartenzeichnung und Nomenclatur nachweisenden Belege (welche übrigens zum weitgrößten Theile in Ritter's Erdkunde Bd. X und XVIII, letzterer zum Theil durch meine Beihülfe vervollständigt, sowie in dem meine Karte begleitenden Memoir leicht zugänglich sind), wodurch jene kritischen Ausstellungen auf ihr berechtigtes Mafs zurückgeführt werden, erschien hier ebenso der Billigkeit angemessen, wie die unverkürzte Wiedergabe der Worte des Autors. Die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, aus wenigen fragmentarischen ungenauen zahlreiche Mißverständnisse und zahllose Corruptionen von Namen enthaltenden Berichten flüchtig durchreisender, wie es die bisherigen auf dem in Frage kommenden Gebiete fast sämmtlich waren, durch Combination eine nur einigermassen erträgliche, nicht völlig wahrheitswidrige Kartenzeichnung zu gewinnen, scheint selbst bei dem für geographische Untersuchungen sich interessirenden Publicum viel zu wenig gewürdigt, und die darüber im Detail sich verbreitenden Schriften \*) werden meist so wenig berücksichtigt, dafs man nur zu oft, selbst von sonst wohlunterrichteten Leuten, den bisherigen unsicheren Versuchen der Kartographie auf solchen fast noch unerforschten Gebieten, bei erwiesener Nichtübereinstimmung mit neu bekannt gewordenen Thatsachen, Vorwürfe machen hört, welche von rechtswegen der elenden Beschaffenheit oder dem gänzlichen Mangel der Quellen zukommen. Diesem Mangel nun möglichst abzuhelfen, die unvollkommenen und ungenauen Angaben früherer Reisenden durch sorgfältigere und vollständigere zu ersetzen und dadurch zugleich allmählich einer genaueren Karten-Construction die Wege zu bahnen, ist die natürliche Verpflichtung derjenigen Reisenden, welche in unseren Tagen zu dem Zwecke und mit dem bewußten Ansprüche wissenschaftlicher Entdeckung oder Förderung jene theilweise noch so unbekanntem Regionen zu durchforschen unternehmen; ihnen bleibt bei dem gewaltigen Umfange des unerforschten Terrains selbst in solchen Europa nahelie-

\*) Vergl. besonders Ritter's Erdkunde XVIII, S. 197.

genden Ländern wie Klein-Asien immer noch eine für manches Jahrzehnt angestrenzte Thätigkeit erfordernde Aufgabe gesteckt; nur aus der jetzt leichter ermöglichten Betheiligung vieler nach demselben Ziele strebender läßt sich eine schnellere Erledigung der wichtigsten wissenschaftlichen Desiderata in näherer Zukunft — so lange noch friedliche Zustände überhaupt eine solche Thätigkeit gestatten — erhoffen. So werden uns gerade auf dem in Rede stehenden Gebiete zwei fast gleichzeitig von Deutschen ausgeführte und zum Theil dieselben Wege, deren erste Kenntniß wir Herrn v. Tschichatscheff verdanken, verfolgende Erforschungsreisen als höchst erwünschtes Hülfsmittel zu sichrerer Orientirung binnen kurzem zu gute kommen und manches von unserem Autor unbestimmt gelassene ergänzen und vervollständigen: der Ausflug unseres allbekannten Freundes Dr. H. Barth im Herbst des vorigen Jahres, worüber sein Bericht nebst Karte demnächst in Gotha erscheinen wird, und die zu derselben Zeit im Auftrage der türkischen Regierung von einer Commission meist europäischer Offiziere zur Orientirung für die projectirten Befestigungsbauten in Armenien ausgeführte militärische Recognoscirung, über die einer der Theilnehmer, der Obrist in türkischen (früher in preussischen) Diensten Herr Julius Bluhm die Güte gehabt hat, uns eine vorläufige briefliche Notiz zukommen zu lassen und weitere ausführlichere Berichte und Wegetoquis für unsere Zeitschrift zuzusagen. Die Routiers dieser beiden Reisenden, das letzte gleich an Ort und Stelle mit allen Mitteln praktischer Terrainaufnahme verzeichnet, das erste auf zahlreiche und sorgfältige Compafsbeobachtungen, die eine genaue Construction ermöglichen, bäsirt — jenes von Gümüşkhana bis Erzingjan mit Herrn v. Tschichatscheff's Weg zusammenfallend, dieses denselben von Trapezunt aus zuerst in Ardessi am Kharschut durchschneidend, dann von Schabkhana-Karabissar über Enderes bis Tokat demselben fast gleichlaufend — werden hoffentlich bald in Verein mit den Routiers des russischen Reisenden die Grundlage für eine gesichertere Zeichnung des Hauptwegenetzes dieser Region abgeben, als diese ausschließlic mit dem hier vorliegenden Material zu erreichen war: denn, wie der aufmerksame Leser bereits hinreichend bemerkt haben wird, sind die für eine haltbare Construction unentbehrlichen Compafsbeobachtungen über die Richtung des Weges und der von demselben aus sichtbaren geographischen Punkte die schwächere Seite in dem Berichte unseres Autors; selbst wo sie stellenweise in scheinbar großem Detail gegeben sind, ist diefs (auch abgesehen von den so häufig aus dem Zusammenhang nachweisbaren, vielleicht noch öfter unbemerkten Verwechslungen und Schreibfehlern) nicht mit der für die Construction nöthigen Schärfe und Bestimmtheit des Ausdrucks geschehen; für den weitgrößten Theil der Routen fehlt diese Seite der Beobachtung ganz und kann die ungefähre Wegerichtung nur aus der schon aus andern noch viel unvollkommeneren Quellen nur ganz im Allgemeinen bekannten Lage, also immer nur mit starker Gefahr des Irrthums geschlossen werden \*). Bei solcher Gestalt des Materials konnte erst nach vielen

\*) Nachträglich bemerke ich folgende, in den obigen Noten unberücksichtigt gebliebene Anstände, die mir noch bei der Construction der Karte aufgestoßen sind:

S. 277, am 5. Juni (Z. 3) westlich im MS., offenbar soll es östlich heißen.

S. 280 unten, 281 oben ist (übereinstimmend mit den Berichten anderer Reisenden, vergl. Ritter XVIII, 217) von Kule-bissar aus die Verfolgung des Lycus-

vergeblichen Versuchen und zum Theil nur mit rein willkürlicher Ergänzung der im obigen Bericht nur zu häufig erkennbaren Lücken, sowie mit Zuratheziehung anderweitiger älterer Daten eine ungefähre, keineswegs völlig gesicherte Zusammenpassung der einzelnen Wegestücke in der Kartenzeichnung ermöglicht werden: nur dem Umstande, daß das betreffende Gebiet zum allergrößten Theile bisher von wissenschaftlicher Erforschung fast unberührt und seine Kartendarstellung daher eine ungemein unzuverlässige geblieben war, mag der beiliegende Versuch einer kartographischen Verwerthung der Tschichatschef'schen Daten den Vorzug einer relativ größeren Zuverlässigkeit verdanken \*).

Thales aufwärts ausdrücklich erwähnt, und doch soll das Strombett 2 Stunden weiter aufwärts nur 785 Meter hoch, also 274 Meter (fast 850 Fufs) niedriger als jener Ort liegen; wäre dies richtig, so müßte nothwendig, wovon nichts gesagt ist, Kulehissar in einem Seitenthale in ziemlicher Höhe über dem Hauptthal liegen, wie ich es bei Zeichnung der Karte angenommen habe, wenn nicht wahrscheinlicher eine der beiden Messungen als irrig anzunehmen ist.

S. 281 letzte Zeile wird wohl statt unterhalb vielmehr oberhalb zu lesen sein (sonst müßte der Owa-tschai, wovon nichts gesagt ist, noch auf dem ferneren Wege passirt werden) und die S. 282 Note 23 berührte Verwirrung löst sich dann nur durch die Annahme der Identität des Kalkyt- (Kerkid-) Irmak (der vor Karahissar von Süden her zweimal passirt ist, also nothwendig im Norden dieser Stadt fließen muß, womit auch die andern Berichte übereinstimmen) mit dem S. 283 erwähnten Temsere-Irmak, welches nur ein lokaler Name desselben Flusses in der betreffenden Thalstufe (eine bei diesem Strome namentlich so häufige Vielnamigkeit) sein kann: denn weiterhin wird vor der Ersteigung der pontischen Gebirgsketten, die das Flufsthal im Norden begrenzen, kein größeres Flufsthal von Tsch. erwähnt. Da der Ort Temsere (Tamzor) eigentlich nur eine Vorstadt von Karahissar, nach Ker Porter (dem einzigen Reisenden, der ihn sonst nennt, Tsch. giebt keine Entfernung an) höchstens eine Stunde von der Stadt entfernt ist, so beträgt die Entfernung von demselben nach Lisdja noch 2 Stunden „ununterbrochenes Steigen“ (15. Juni, Ende), während von diesem Dorfe die folgenden  $2\frac{1}{4}$  Wegstunden „immerwährend, aber nicht beschwerlich“ (S. 283 unten) gestiegen wird. Man vermuthet also auf diese vier Wegstunden eine ungefähr gleichartige Erhebung des Terrains, und gleichwohl werden für die beiden Weghälften die Höhenunterschiede außerordentlich verschieden angegeben: 1629 bis 1735, also nur 106 Meter, und wieder 1735 bis 2464, also volle 729 Meter! Die erste Zahlendifferenz ist ganz unwahrscheinlich, da 106 Meter = 325 Fufs Erhebung bei zweistündigem Steigen kaum in's Auge fallen würden, während andererseits 730 Meter = 2250 Fufs Erhebung für  $2\frac{1}{4}$  Stunden offenbar viel zu viel sind; aller Wahrscheinlichkeit nach ist also, die ungefähre Richtigkeit der Zahlen für Karahissar, Temsere und den Hauptgebirgskücken vorausgesetzt, die Ziffer für Lisdja erheblich (um mehrere hundert Fufs) zu niedrig.

Als stehen gebliebenen Druckfehler bemerke ich nur S. 298 Z. 13: 2 Stunden von Erzindjan statt „von Kalaratsch“.

\*) Da ein Theil der Höhenbeobachtungen, nach den oben darüber mitgetheilten Bemerkungen, sich auch nicht als völlig sicher herausstellt, dieselben überdies den Localitäten nach etwas ungleich vertheilt und für den kleinen Maßstab meiner Karte stellenweise zu eng gehäuft sind, so erschien es ausreichend, nur für die wichtigeren Punkte die Höhenangaben auch auf der Karte einzutragen, diese aber in das dem deutschen Leser geläufigere Fußmaß zu übertragen, natürlich, da auch der Ausdruck der Zahlen in Metern keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit macht, mit Abrundung der Zahl auf Zehner; daß die jedesmal schließende Null im Stich weggelassen wurde, ist aus Rücksicht auf den kleinen Maßstab der Karte geschehen, der längere Ziffern einzutragen schwer gestattet hätte. — Die Schreibart der Namen habe ich in der Karte wie in den Noten der wirklichen Aussprache, soweit dieselbe mit Sicherheit zu ermitteln war, mehr zu accommodiren kein Bedenken getragen.



Da nun auf einem so unvollkommen erkundeten Gebiete jeder auch nur geringe Zuwachs an guter Beobachtung durch zuverlässige Gewährsmänner Beachtung verdient, so kann ich nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit alles das wenige mitzutheilen, was über den östlichen, dem Uebergange zum Euphrat-Gebiet angehörigen Theil der von Tschichatschef's Routen berührten Gegend (über den westlichen Theil findet sich das Material in Ritter's 18tem Bande vollständig), seit dem Erscheinen des diese Region behandelnden 10ten Bandes der Ritter'schen Erdkunde (1843) zu meiner Kenntnifs gekommen ist.

1) Charles Texier's Route von Egin am Euphrat nördlich nach Gümischkhana, im Jahre 1836 gemacht und vom Reisenden selbst nebst den südlicheren Wegestücken von Marasch über Malatia bis Egin in sehr großem sich aber nicht gleichbleibenden Mafsstabe topographisch verzeichnet. Das Original dieser Zeichnung besitzt als Geschenk des Autors Herr Prof. C. Ritter, der sie uns zur Veröffentlichung an dieser Stelle gütigst überlassen hat; ich habe, wengleich nur die erstgenannte Wegestrecke für unsern Zweck in Betracht kommt, doch wegen der allgemeinen Nützlichkeit jedes auch nur annähernd genau verzeichneten Routiers in so wenig bekannten Gegenden, das Ganze mitzutheilen vorgezogen; der Mafsstab der Reduction auf meiner Kartenskizze ( $\frac{1}{4}$  des Originals) erlaubte vollkommen alle Details der übermäfsig weitläufig entworfenen Zeichnung wiederzugeben \*). Dieses Routier muß nach seinem Zusammenhange mit dem im Norden gesicherten Punkte Gümischkhana zu schliesfen etwa bei dem von O. nach W. strömenden Flusse, den es mitten zwischen Gerdjanis und Kurutschai (vergl. oben S. 320) zeigt und der dem Flüschen der Ebene südlich von Melikscherif bei Tschichatschef zu entsprechen scheint, die Route dieses Reisenden schneiden; zwar läßt sich die bestimmte Stelle bei der außerordentlichen Sparsamkeit an localen Namen auf Texier's Skizze nicht ermitteln, doch scheint seine Notiz bei dem südlich von jenem Flüschen sich erhebenden Bergzuge: „*partage des eaux de la mer noire et du golfe persique*“ (d. i. zwischen den Strom-

\*) Der vom Autor selbst der Zeichnung beigefügte Mafsstab im Verhältnifs von ungefähr 1:367,000 der Natur erweist sich, wie es bei der Schwierigkeit, die wirkliche Wegelänge in sehr gebirgigen Gegenden nach dem Zeitmaße sicher zu schätzen, nicht zu verwundern ist, als unvereinbar mit der auf anderem Wege (astronomisch und durch Combination vielfacher Routiers) ermittelten Lage einzelner darin berührter fester Punkte (Marasch nach Chesney, Malatia nach Ainsworth und v. Moltke, Egin nach v. Moltke und H. de Hell); in der That würde nach diesen Fixpunkten das Reductionsverhältnifs der Zeichnung im Durchschnitt für das südlichste Stück Marasch — Sürghi etwa 1:300,000, für Sürghi — Malatia — Arabkir 1:240,000, für Arabkir — Egin 1:200,000, für Egin — Gerdjanis endlich sogar 1:170,000 betragen (für die hier veröffentlichte Reduction natürlich immer im vierfachen Verhältnifs); wie man leicht sieht, mit im Verhältnifs der Terrainschwierigkeit zunehmendem Größtenmaße, doch mögen allerdings einige dieser Werthe, besonders der erste, bei der nicht vollständigen Sicherheit der anderen zu Grunde liegenden Beobachtungen noch einer Berichtigung bedürftig sein. Leider fehlt das nördlichste Stück in der Zeichnung, die, wie unsere Reduction zeigt, bei Gerdjanis abbricht; dafs dieser Ort etwas südlich von Schiran, etwa halbwegs auf der geraden Linie zwischen Egin und Gümischkhane liegt, zeigt indeß eine andere gleichfalls in Prof. Ritter's Besitz befindliche handschriftliche Skizze Texier's, die den Zusammenhang seiner sämtlichen Routen in West-Asien darstellt (auch in Lapie's Uebersichtskarte zu Texier's Reisen benutzt).

gebieten des Lycus und des Euphrat) die Angaben des russischen Reisenden über die Lage der Hauptwasserscheide im Plateau des Tschardak Dagh zu bestätigen.

2) Hommaire de Hell's Route von Trapezunt über Gümüşch-khaneh nach Egin, im September 1846 gemacht, wie es scheint ebenfalls ausführlich verzeichnet, in welcher Form jedoch bisher nichts publicirt worden ist, so daß wir uns zur Kenntnißnahme seines Weges auf die dürftigen Notizen aus seinem Tagebuche beschränkt sehen, die nach seinem Tode im ersten Bande seiner *Voyages en Turquie et en Perse*, Paris 1855, p. 386 — 400 bekannt gemacht worden sind. (Bei Ritter XVIII, 216 nur ganz kurz erwähnt.)

Das Stück dieses Weges zwischen Gümüşchkhana und Schiran hat 10 Jahre früher auch Consul Brant gemacht, dessen auf meiner Karte eingetragene Route keine anderen topographischen Daten enthält, als inmitten zwischen jenen beiden Orten den Uebergang über den hier von O. nach W. strömenden Kalkyt Tschai und südlich davon das Dorf Scheikh-Oghlu. H. de Hell, der denselben Weg in zwei Tagereisen (19. und 20. Septbr. p. 395, 396) zurücklegte, erwähnt in der ersten zwischen den bewaldeten Hochgebirgsthälern südlich von Gümüşchkhana die aus baumstammedeckten Erdhütten bestehenden Dörfer Adile, Edret, Halazou, und am Ende des Tagemarsches das griechische Dorf Dorena, in einem Thale gelegen, das sich von hier südlich erweitert (es muß also ein Nebenthal des Lycus oder Kalkyt-Tschai sein, dessen Passage auffallender Weise gar nicht bemerkt wird) und endlich in eine breite Ebene übergeht, gegen deren Südende hin das zweite Nachtquartier, Karatschai-Köi (vielleicht richtiger bei Morier — vgl. Ritter p. 204 — Karadja-Köi genannt), der Wohnsitz des Districtsvorstehers (Mudir) von Scheilan (d. i. Schirân) erreicht wurde: — dieser Ort muß, wo nicht identisch mit dem Dorfe Ulu (d. i. grofs) Schiran der anderen Berichterstatter, wenigstens ganz in dessen Nähe gelegen sein \*). Am folgenden Tage über Zadik-Köi, von wo eine Eskorte gegen die angeblichen kurdischen Räuber in den Bergen mitgenommen wurde (woraus zu schliessen sein wird, daß es am südlichen Ende der Ebene liegt), wiederum durch wildes Gebirge, über einen zwischen steilen Felsenwänden strömenden Fluß (den Kaimak-Su bei Tschichatschef oder den Fluß nördlich von Gerdjanis bei Texier?) bis zu dem in einem Wiesenthale gelegenen Dorfe Jenidjeh \*\*). Am 23. September durch

---

\*) Dies bestätigt auch die öfters angeführte russische Karte, welche aus den im Jahre 1829 bis in diese Gegend vorgeschobenen Recognoscirungen der russischen Invasions-Armee hervorgegangen und zu Tiflis 1834 in 4 Blättern ausgearbeitet worden ist; die darin enthaltenen Ortsnamen (darunter mehrere zwischen Schirân und Gümüşchkhana) sind sämmtlich in meine neuere Karte aufgenommen.

\*\*) Wohl einerlei mit Kyzyl-Jenidje, 4 Stunden (doch wohl östlich, d. i. thalaufl) von Melikscherif, wo der französische Pilger E. Boré auf seiner Durchwanderung derselben Gegend im Jahre 1838 den Hauptquellarm des Lycus gefunden zu haben glaubte, — die einzige geographische Thatsache, die dieser armselige Frömmling von einem 6 Tagemärsche langen, vorher (außer dem in seinem Berichte eben so inhaltleeren Grafen Jaubert) von keinem Europäer betretenen Gebirgswege zu berichten weiß (vergl. Ritter XVIII, 215), so daß dem zwei Jahrzehnte später ohne Kunde seiner Vorgänger genau denselben Weg verfolgenden Russen dennoch der Ruhm der ersten geographischen Entdeckung gesichert bleibt. Kyzyl-Jenidje ist nach obiger Angabe hypothetisch auf der Karte eingetragen.

mächtige Tannenwälder aufwärts über das breite aber flache mit Geröll erfüllte Bett des Tchak-suju (Tschak-sourou durch Druckfehler p. 398), der noch zum schwarzen Meere — also nördlich oder westlich — fließt \*), dann wieder aufwärts nach Kard (Kurd?) -Köi, und wieder hinab in ein Flußthal mit Brücke, nahe welcher das Nachtquartier Kadi-Köi liegt; dann eine volle Tagereise durch Bergwüste ohne alle Dörfer, bis zu einem Meierhof (Tschiftlik) und endlich noch, wie es scheint, einige Stunden zum Euphrat hinab, dessen Thal zunächst bis zum Dorfe Pahar-tasch verfolgt wird. — Diefs ist ohne Zweifel Paschtasch oberhalb Egin in Consul Brant's Route, das er von Erzingjan mit einigen Umwegen durch die Berge an der Nordseite des Stromes über die Dörfer Herhemeh (10 Stunden von Kemakh) und Hassanowa erreichte (4 Stunden weiter, Ritter X, 783); letzteren Ort nennt auch Indjidjean als großes Dorf im Districte Kurutschai; den angegebenen Entfernungen nach würde ihm in Texier's Routier das Dorf Karabunar entsprechen, am gleichnamigen Fluße gelegen, von dem vielleicht eben so gut wie bei Kurutschai, falls Tschichatschef (S. 319) Recht hat, der Name nur irrig auf das Dorf übertragen ist. Ob aber H. de Hell's Route, die auffallender Weise keinen dieser Namen erwähnt (falls nicht etwa Kurdköi aus Kurutschai entstellt, oder Kadiköi nur ein Mißverständniß für den Sitz des Kadi von Kurutschai sein sollte), östlich oder westlich der von Texier verfolgten gewöhnlichen StraÙe anzunehmen sei, wage ich nicht zu entscheiden, enthalte mich daher auch der Belastung der Karte mit so völlig unbestimmten Angaben.

3) Des Botanikers Aucher Eloy Wanderung im Jahre 1834 von Diwirigi östlich nach Erzingjan, die andern Routiers durchschneidend, giebt bei dem fragmentarischen Zustande seiner Tagebücher (*Relations des Voyages, publ. par Jaubert, Paris 1842, p. 95*), worin nur ganze Tagereisen ohne Angabe ihrer Länge aufgezeichnet sind, keinen näheren Aufschluß. Die Stationen sind (nach seiner Schreibart): Divriki, Daluklu Dagh (d. i. Deliklü, d. i. der löcherige, gespaltene Berg), Kurutschai (als Dorf, wie bei Texier), Hassan-Owa (auch in Brant's Routier); Duzla Dagh (l. Tuzla d. i. Salzgrube) und nur einige Stunden weiter Städtchen und Burg Ziamakh am Euphrat (Kemakh nach Brant und den Armeniern), von da längs des Euphrat nach Erzingjan. Nach der Entfernung von nur zwei (wie man aus den folgenden Stationen ersieht, kleinen) Tagemärschen von Kurutschai müßte demnach — falls das Tagebuch keine Lücke enthält — die Stadt Diwirigi jenem Orte beträchtlich näher, d. i. nordöstlicher liegen, als sie auf den Karten nach dem (hier nicht sonderlich zuverlässigen) Routier von Ainsworth, dem einzigen sonst bekannten europäischen Gewährsmann, niedergelegt ist \*\*).

4) Oberst Bluhm's Route von Trapezunt nach Erzingjan, im Anszug aus einem an mich gerichteten Briefe, d. d. Erzerum, 7. November 1858.

\*) Also wohl der südliche Zufuß des von Tschichatschef namenlos gelassenen Flüsßchens bei Melikscherif.

\*\*\*) Von den Beobachtungen eines anderen französischen Botanikers, Emile de Chancourtois, der im Jahre 1844 dieselbe Landschaft durchforscht hat und in Erzerum mit unserm Landsmanne, dem Botaniker Prof. K. Koch zusammentraf, ist bisher nichts zu unserer Kenntniß gekommen.

Am 12. October von Trapezunt aufgebrochen, wird im oberen westlichen Seitenthal des Deirmen-dere die merkwürdige natürliche Tropfsteinbrücke von Jerköprü ganz ebenso beschrieben, wie ich sie nach Eli Smith's Schilderung (1830) bei Ritter p. 910 bezeichnet habe. Von hier an verliert sich die Vegetation, die Berge werden kahl, doch zeigte der Pafs des Zigana Dagħ am 14. October noch keine Spur von Schnee. Ueber Ardessi, von den Armeniern Ardost genannt (vgl. oben S. 292), wurde Gümüşkhana erreicht; die folgenden Stationen der Strafe sind Kirkli (Kerekli bei Tsch. S. 293), Kösseh (so geschrieben, vgl. oben S. 294 Note 51), Hautschusch (so geschrieben — kann kein anderes sein als das S. 295 von Tsch. Havajz geschriebene, welches vielleicht ein Schreibfehler statt Havdjz ist, wonach die Form der von dem deutschen Autor angegebenen ähnlich genug würde), Sipikor (Sepigar bei Tsch.); am 19. October wird Erzingjan (so geschrieben) erreicht. Das letzte Wegestück wurde mehrmals recognoscirt und dabei ermittelt, dafs eine fahrbare, das Dorf Rum-Seraj (Urum-Seraj S. 296, unten, also ganz wie Tsch.'s Weg) rechts d. i. östlich lassende Fahrstrafe von nur 5 Stunden Länge Erzingjan mit Sipikor verbindet \*).

Der Pafs des höchsten Gebirgskammes südlich von Sipikor auf dieser Strafe wird Dewc Bojun (d. i. Kameelhals) genannt, ist aber im Winter des hohen Schnees wegen unfahrbar, wo dann ein etwas weiterer Weg, von Sipikor über den Jarpragly Dagħ \*\*), Bardus, den Kyzyl Dagħ und die Dörfer Türink im Thale Essenin-Dere und Pöske \*\*\*), eingeschlagen zu werden pflegt. Die Längensaxe des ringsum völlig geschlossenen Thales von Erzingjan erstreckt sich auf 9 Stunden Länge \*\*\*\*) bei einer Breite von 3 bis 4 Stunden in der Richtung

---

\*) Hierzu scheint allerdings Tschichatschef's obige Angabe eines Rittes von 10 Stunden, auch mit den Varianten 9 und 7 schlecht zu stimmen; ich habe für nöthig gehalten, gegen diese Schätzung nach den so bestimmten Angaben des Herrn Blum die Wegedistanz beträchtlich zu reduciren; wozu mich auch die von demselben geäußerte Ansicht bewegte, dafs nach seiner vorläufigen Schätzung die aus meiner letzten Karte sich ergebende Entfernung zwischen Gümüşkhana und Erzingjan zu groß herauszukommen scheine; da nun zwar erstgenannter Ort seiner astronomischen Breite nach durch Hamilton 1836 zu  $40^{\circ} 25' 30''$ , durch Hommaire de Hell 1846 zu  $40^{\circ} 24' 29''$  bestimmt ist, für Erzingjan aber keinerlei Beobachtung, vielmehr überhaupt nur eine sehr vage itinerarische Angabe aus Brant's Routier bekannt ist, andererseits durch die Construction der Tschichatschef'schen Routiers die Entfernung Erzingjans von Erzerum größer, von Karahissar und Tokat aber kleiner, als nach den bisherigen Annahmen sich ergibt, so mußte, um alles füglich zusammenzupassen, Erzingjan nicht allein weiter westlich, sondern auch mit Rücksicht auf die itinerarische Anknüpfung an den zunächst weiter südwestlich gesicherten Punkt, Egin am Euphrat, dem es sonst zu nahe gerückt sein würde, nicht unbeträchtlich weiter nördlich, als ich es bisher angesetzt hatte, angenommen werden, wodurch obige Bemerkung unseres trefflichen militärischen Landmannes ihre völlige Bestätigung findet.

\*\*\*) Wohl Japrakly Dagħ d. i. belaubter Berg.

\*\*\*\*) Poska in Eli Smith's Route von Kalkyt nach Erzingjan, wonach also dieser Weg weiter westlich als der erstgenannte gehen muß.

\*\*\*\*\*) Also wenn die Ausmündung des Tschardakly-Su in die Ebene (S. 318 oben) als westlichster Punkt angenommen wird, östlich bis zu den Höhen östlich von Kalaratsch beim Dorfe Göl (oben S. 298) zu rechnen.

WNW.—OSO.; rechtwinklich darauf (also SSW.—NNO.) streicht das zum Passe Dewe Bojun führende Seitenthal, sowie der dasselbe auf der Ostseite einschließende Dadian Dagh und der noch östlicher liegende Keschisch Dagh (Mönchsberg, auch von Aucher Eloy in der Fortsetzung seines oben angeführten Routiers von Erzingjan nach Lori zu erwähnt).

Am 30. October wurde der Weg von Erzingjan nach Erzerum fortgesetzt in der auch von Tschichatschef begangenen großen Strafe über Karakilissa, Karghön (so geschrieben, ist nach B. ein veraltetes türkisches Wort mit der Bedeutung „überschwemmtes Land“), Mamakhatun, Jeniköi und Ilidje. In Mamakhatun, dem Mittelpunkte des turkmenischen Sagenkreises der Fürsten vom weisen Hammel (Akkojunlu, für Reste ihrer Residenz gelten im Volksmunde phantastisch geformte Felsen am linken Ufer des Terdjan Su, deren Höhlungen der Volksglaube als die Pferdeställe des nationalen Räuberhelden Kjöroghlu ansieht), werden als interessante alte Bauwerke saracenischen Styls ein großer Khan und eine Grabkapelle mit kufischer Inschrift über dem Hauptportal angeführt. Der bei diesem Orte dem Euphrat zufließende Bach Terdjan Su (derselbe, den Tschichatschef oben S. 315 Muschlu-su nennt) war zu dieser Jahreszeit sehr wasserarm, leicht zu durchschreiten; seine Mündung liegt nicht, wie die bisherigen Angaben lauteten, nördlich, sondern ganz nahe südlich der großen Brücke (daher in Tsch.'s Routier S. 299 unten nicht bemerkt), wo an seiner Nordseite drei Hügel mit Steintrümmern liegen, welche Manastyr d. i. Kloster genannt werden (auf meinen Karten irrig als Ort bezeichnet).

Soweit diese auch in ihrer vorläufigen Kürze immer schon dankenswerthen Beiträge unseres geehrten Landmannes, denen wir bald ausführlichere folgen zu lassen hoffen.

H. Kiepert.

## XII.

### Beiträge zur Kenntniß der Republik Chile.

#### 2. Der araucanische Grenzdistrict.

Mit dem Erlöschen des kriegerischen Geistes, der die Araucaner zu einem fast zweihundertjährigen Widerstande gegen die spanischen Eroberer entflammt hatte, ist das Gebiet des einst so gefürchteten Volksstammes einer allmählichen Einschränkung durch den Fortschritt der Colonisation ausgesetzt gewesen. Im Frieden von Negrete (1726) war den Indianern der Biobio als Nordgrenze gesetzt worden; im Süden sollten die spanischen Ansiedlungen auf dem Boden der jetzigen Provinz Valdivia, d. h. die Stadt Valdivia selbst und ihre nächste Umgegend, denn das 1603 zerstörte Osorno lag noch in Trümmern — ihre Grenze bilden. Hier im entlegenen Süden breitete sich die Cultur von der Küste verhältnißmäßig schnell nach Osten aus, da die benachbarten Indianerstämme, die Guiliches und Muluches, von jeher einen we-



SCHWARZES MEER

NS-Profil durch das Armenische Hochland.  
Der Höhenunterschied 10 mal so groß als der Längenausdehnung

**P. v. TSCHICHATSCHEFF'S**  
Routen im nordöstlichen Kleinasien und Armenien  
im Sommer 1858  
gezeichnet von H. KIEPERT.

*Kilometer Kjos, Dorf Sü Wasser Tschat, Arnik Fluss Ora Ebene D Dere, Thal D Dachberg.  
Die Höhen bedeuten Pässe in Schonen. Die Was Ende entspricht  
Längen in Höhenangaben aus Tschichatschew's früheren Reisen*

Westliches NS Profil vom Schwarzen Meere zum oberen Lycus

Östliches NS Profil vom Schwarzen Meere zum Euphrat

Maassstäbe in 1 : 100000  
Deutsche geographische Meilen  
Englische Meilen  
Werschokow



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [NS 6](#)

Autor(en)/Author(s): Verfondern M.

Artikel/Article: [Itinerar der kleinasiatischen Reise P. v. Tschichatschef's im Jahre 1858. 275-343](#)